Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Ausgabe B

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. – Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 886; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheck: Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheck: Dortmund 5146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 129 | Samstag—Sonntag, den 5. u. 6. Juni (Kath. Bonifatius, 3. n. Pfingsten; Evgl. Bonifatius, 2. n. Trinit.) | 1937

Die englischen Vorschläge

Anfragen an die beteiligten Mächte

Endgültige Antworten bisher noch von keinem Staate eingetroffen
Die Lücke in der Küstenkontrolle noch nicht ausgefüllt

DNB London, 4. Juni. (Drahtb.) An hiesiger zuständiger Stelle wird bestätigt, daß die Vorschläge für den Schutz der an der spanischen Küstenkontrolle beteiligten Kriegsschiffe gestern in Form von Anfragen an die beteiligten Mächte übermittelt worden sind. Man betont, die Vorschläge hatten, solange sie noch im Zustand der Erörterungen seien, einen vorläufigen und allgemeinen Charakter. Endgültige Antworten seien bisher noch von keinem Staat eingetroffen. Man hoffe, daß die Vorschläge bald angenommen würden. Wenn dies der Fall sei, würden sie dem Nichteinmischungsausschuß vorgelegt. Es sei ferner beabsichtigt, sie dann Valencia und Salamanca zu übermitteln.

Auf Anfrage erklärt man in unterrichteten Kreisen, es bestünden

keine Anzeichen, daß Sowjetrußland die Vorschläge ablehnen werde.

Allgemein herrsche das Gefühl, daß es im Interesse aller beteiligten Staaten sei, die Vorschläge zu billigen. Was die durch das Fernbleiben Deutschlands und Italiens entstandene Lücke in der spanischen Küstenkontrolle betreffe, so seien bisher keine Maßnahmen ergriffen worden, um diese Lücke auszufüllen. Es bestehe die Hoffnung, daß Deutschland und Italien bald zur Seeüberwachung zurückkehren.

Der englische Botschafter bei Graf Ciano

DNB **Rom**, 4. Juni (Drahtb.) Der englische Botschafter, Sir Eric Drummond, ist Freitag nachmittag vom italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen worden, **um ihm die Vorschläge seiner Regierung zur Wiederaufnahme der internationalen Kontrolle an der spanischen Mittelmeerküste zu erläutern und die italienische Stellungnahme kennen zu lernen.**

Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat sich Graf Ciano eine Stellungnahme vorbehalten, da die Prüfung der englischen Vorschläge noch nicht abgeschlossen sei.

Blick in die Welt

Entspannung und neue Fühlungnahme

Politischer Querschnitt am Wochenend

Wenn man die politische Lage in den letzten 24 Stunden mit der europäischen Alarmstimmung in den Vortagen vergleicht, so ist die Entspannung, die tatsächlich eingetreten ist, unverkennbar. In den meisten Hauptstädten herrscht die Ueberzeugung vor, daß es trotz der heimtückischen Kriegshetze der roten Machthaber in Valencia geglückt ist, den spanischen Brandherd, der für Augenblicke wieder gefährlich aufzulodern schien, neu zu umgrenzen und einzuzäunen. Die Lösung der spanischen Probleme steht zwar nach wie vor im Vordergrund aller internationalen Verhandlungen. Aber sie ist doch nicht mehr die einzige Sorge der Staatsmänner. Man beginnt bereits wieder zu fragen, wie eine Verständigung über den spanischen Konflikt mit den anderen großen internationalen Fragen der letzten Wochen zusammengekoppelt werden kann. Man sucht besonders in London das internationale Netz, das durch die Bluttat von Ibiza zerrissen schien, wieder neu zu knüpfen und, wenn möglich, sogar aus dem Vorgefallenen einen Nutzen für die Zukunft zu ziehen.

Aus diesem politischen Bestreben aller Beteiligten ist der Beschluß zu verstehen, vorläufig den Nichteinmischungsausschuß und seinen Unterausschuß nicht zu besonderen Sitzungen zusammentreten zu lassen. Diese Sitzungen hätten ohne Beteiligung Deutschlands und Italiens erfolgen müssen. Sie wären Rumpfsitzungen geworden. Um diesem Dilemma zu entgehen, hat vor allem der englische Außenminister den anderen Weg eingeschlagen, zunächst durch diplomatische Besprechungen von Hauptstadt zu Hauptstadt die Voraussetzungen für ein neues und besseres Funktionieren der Spanienkontrolle zu schaffen. Damit ist für die nächste Zeit die Plattform der Verhandlungen verbreitert worden. Es wird möglich sein, ohne sofortige Alarmierung der Weltöffentlichkeit noch einmal die grundsätzlichen Auffassungen über die Begrenzung und vielleicht sogar Lösung der spanischen Probleme zu vergleichen. Selbstverständlich werden diese Verhandlungen eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen dürfen. In dieser Richtung drängt das Interesse aller. Auch Portugal hat mit den Feststellungen in seiner letzten Note die Bedeutung rascher und klarer Entscheidungen unterstrichen.

Als ein Zeichen der zunächst eingetretenen Entspannung darf auch die Reise von Generalfeldmarschall von Blomberg nach Rom angesehen werden. Sie wurde programmgemäß an dem Tage angetreten, für den sie vorgesehen war. Auch an dem Plan der Besichtigungen und Gespräche hat sich nichts geändert. Immerhin ist anzunehmen, daß die Vorgänge der letzten Zeit, die so tragisch die Gefahrenzone im westlichen Mittelmeer erhellten, auch bei den freundschaftlichen Unterhaltungen des Vertreters der deutschen Wehrmacht mit dem italienischen Staatschef eine Rolle spielen. Die selbstverständliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien, die in den letzten Tagen als ein Aktivum der europäischen Politik so klar zutage trat, wird dabei eine erneute Bestätigung finden. Aber wiederum ist zu sagen, daß diese Zusammenarbeit keiner Frontenbildung, sondern dem Dienst am allgemeinen Frieden gilt. Deutschland und Italien sind sich in diesem höchsten Ziel wie in so vielen anderen Fragen völlig einig. Es wäre gut, wenn auch die anderen Großmächte mit ähnlicher Offenheit und Zielsicherheit an jene großen europäischen Lösungen herangingen, für die in diesem Jahre unbedingt ein erster Grund gelegt werden muß.

Wie wenig sich Deutschland in der geraden Linie seiner Politik durch die Herausforderung der kommunistischen Friedensstörer beeinflussen läßt, zeigt im übrigen die Besuchsfahrt, die den deutschen Außenminister in der nächsten Woche nach Belgrad, Sofia und Budapest führen wird. Auch diese Reise dient nicht neuen und überraschenden Kombinationen. Sie ist eine Fortsetzung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen, die Deutschland mit dem jugoslawischen, bulgarischen und ungarischen Volk verbinden. Sie dient einer staatsmännischen Aussprache mit den Führern jener Staaten. Und sie gliedert sich damit in jenen Kreis von Besuchsfahrten ein,

Freches Gebahren der Moskauer Hetzer

Dimitroff ruft zur Aktion auf

Der Weltbolschewismus soll eingreifen – Ein aufschlußreiches Telegramm an die II. Internationale

DNB **Moskau**, 4. Juni. (Drahtb.) Die Moskauer Blätter veröffentlichen ein Telegramm des „Generalsekretärs" der Moskauer Komintern, Dimitroff, an den Vorsitzenden der Zweiten Internationale. In dem Telegramm, das ganz offensichtlich

einen Aufruf zu einer Aktion des Weltbolschewismus gegen die Ruhe und Ordnung in Europa

darstellt, schlägt Dimitroff vor, entsprechend dem Verlangen der spanischen Bolschewisten, einen gemeinsamen Ausschuß der beiden Internationalen zu gründen, „um die Einheitlichkeit der Aktionen gegen die militärische Intervention Deutschlands und Italiens in Spanien herzustellen."

Besonders deutlich wird der übel berüchtigte „Menschheitsbeglücker" in einem Artikel der „Prawda", in dem er ausführlich den Standpunkt der Komintern in der Spanienfrage darlegt. Zwischen Marxisten und Kommunisten müßte jetzt endlich überall eine Einheitsfront geschaffen werden. Mit dieser Einheitsfront allein glaubt dieser Haßprediger das spanische Problem lösen zu können und seinen „spanischen Genossen" Rettung zu bringen.

Mit Hilfe dieser vereinigten Kräfte der Vernichtung will Dimitroff die „englischen Konservativen an die Wand drücken" und die englische und französische Regierung zwingen, „energische Schritte gegen die Interventen" zu unternehmen".

Ganz eindeutig versucht er weiter, sich in die Aufgaben der Nichteinmischungskommission zu mischen, wenn er die völlig einseitige Forderung aufstellt, die Freiwilligen, die auf seiten der nationalspanischen Truppen gegen den Weltbolschewismus kämpfen, zurückzuziehen und

die deutschen und italienischen Schiffe aus den spanischen Gewässern zu verdrängen.

Dimitroff entblödet sich nicht, sein freches Machwerk mit dem Hinweis zu schließen, daß es jetzt gelte, den Valencia-Bolschewisten in letzter Stunde „nicht nur unermeßliche moralische, sondern auch gewaltige materielle Unterstützungen angedeihen zu lassen."

Die Beisetzung der Gefallenen der „Deutschland" in Gibraltar



Die bei dem verbrecherischen Anschlag bolschewistischer Flugzeuge auf das Panzerschiff „Deutschland" gefallenen deutschen Matrosen wurden in Gibraltar vorläufig beigesetzt, bis sie auf Anordnung des Führers in die Heimat überführt werden. Die britischen Militärbehörden erwiesen den deutschen Helden alle militärischen Ehren. Hier sieht man den Trauerzug in Gibraltar. Britische Matrosen flankierten die Wagen mit den Särgen. (Associated Preß-M)

die bereits in den letzten Wochen eine erfreuliche Entspannung im Donauraum herbeigeführt haben. Es darf in diesem Zusammenhang vor allem an die Reise des italienischen Außenministers Ciano nach Belgrad und an den Besuch des italienischen Königspaares in Budapest erinnert werden. Auch mit dem türkischen Außenminister haben besonders in Belgrad Verhandlungen stattgefunden, die nicht nur politischer, sondern vor allem auch wirtschaftlicher Natur waren. Bekanut sind ferner die Fühler, die zwischen Ungarn und Oesterreich und ihren Nachbarländern aufgenommen worden sind. Alle diese Besprechungen zeigen, wie stark die Fragen auch im Donauraum in Bewegung geraten sind. Bedenkt man, daß Frankreich und England mancherlei Bemühungen unternommen haben, um auf diese wesentlichen Probleme des Südostraums Einfluß zu gewinnen, so ergibt sich der Sinn der Reise des deutschen Außenministers von selbst. Auch Deutschland hat ein starkes Interesse daran, daß die wichtigen Fragen, die hier zu lösen sind, im Geiste wirtschaftlicher und politischer Vernunft gelöst werden. Es hat ein Interesse an enger Fühlungnahme. Diese Fühlungnahme ist umso verständlicher, als die Probleme des Donauraums für Deutschland noch in einem weit ernsteren Sinne Lebensprobleme sind als für Frankreich und England, die in diesen Gebieten bisher lediglich politischen Machtinteressen nachgegangen sind.

von Blomberg bei Heer und Miliz

DNB **Rom**, 4. Juni (Drahtb.) Der zweite Tag der Besichtigung der italienischen Wehrmacht durch Generalfeldmarschall von Blomberg galt dem Heer und der Miliz, die in großen Verbänden und unter Mitwirkung der Luftwaffe bei Civitavecchia eine taktische Uebung zeigen.

Nachmittags begab sich der Generalfeldmarschall auf das Gelände der berühmten italienischen Militärreitschule Tor di Quinto, wo Kavallerie, darunter auch einige libysche Abteilungen und motorisierte Truppen mit Tankformationen, Uebungen veranstalten. Abends fand im Palazzo Barberini, dem neuen Offizierskasino, ein Essen zu Ehren des Reichskriegsministers statt.

Die gesamte italienische Presse veröffentlicht auf der ersten Seite ausführliche Berichte über die Besichtigung der Luftwaffe und zeigt in zahlreichen Bildern den Generalfeldmarschall in Begleitung des Königs und des Duce. Mit besonders herzlichen Worten wird ferner der begeisterte Empfang erwähnt, der dem deutschen Ehrengast in Begleitung Mussolinis am Donnerstag nachmittag in der Akademie für Leibesübungen und im Stadion des Forum Mussolini zuteil geworden war, wo 8000 Jungfaschisten und Tausende von Menschen zur Begrüßung des Generalfeldmarschalls zusammengekommen waren.

Wiederaufnahme der deutsch-englischen Verhandlungen

über einen qualitativen Flottenvertrag.

DNB. **London**, 4. Juni. (Drahtb.) Die deutsch-englischen Flottenverhandlungen über den **Abschluß eines qualitativen Flottenvertrages als Ergänzung des deutsch-englischen Flottenabkommens** vom 18. Juni 1935 sind am Freitag wieder aufgenommen worden und haben einen befriedigenden Verlauf genommen.

Wo blieb die deutsche Eingabe über Südwestafrika?

Ein neuer Vergewaltigungsakt der Unionsregierung.

DNB **Kapstadt**, 4. Juni. (Funkspr.) **Wie aus Südwestafrika bekannt wird, herrscht dort unter der deutschen Bevölkerung große Beunruhigung darüber, daß sich die Mandatskommission des Völkerbundes auf ihrer Junitagung mit dem Bericht der Mandatsregierung über Südwestafrika befassen wird, ohne in den Besitz einer Eingabe an die Mandatsregierung gelangt zu sein, die namens der deutschen Bevölkerung der Unionsregierung zur Weiterleitung an die Mandatskommission eingereicht wurde.**

In deutschen Kreisen glaubt man ein selbstverständliches Recht darauf zu haben, von der Mandatskommission gehört zu werden. Wenn aus irgendwelchen formalen Gründen die Unionsregierung die Eingabe nicht rechtzeitig nach Genf weitergeleitet hat, so glaubt man in Südwestafrika, daß es wenigstens ihre Pflicht wäre, der Mandatskommission davon Kenntnis zu geben, daß eine solche Eingabe vorliegt.

Feierliche Aufstellung der Bruckner-Büste in der Walhalla

DNB **München**, 4. Juni. (Drahtb.) Am Sonntag erfolgt auf Veranlassung des Führers im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes in der Walhalla bei Regensburg die Aufstellung der Büste Anton Bruckners.

Zu dem Staatsakt werden führende Männer aus Partei und Staat, Wehrmacht und Behörden und zahlreiche Mitglieder der Internationalen Bruckner-Gesellschaft erwartet. Eine Reihe von Festkonzerten wird die Feier umrahmen, bei denen die unsterblichen Werke Anton Bruckners erklingen werden.

Am Montag hält die Internationale Bruckner-Gesellschaft eine Festsitzung ab, bei der der Präsident der Reichsmusikkammer, Dr. Peter Raabe, und der Präsident der Internationalen Bruckner-Gesellschaft, Prof. Max Auer-Wien, sprechen werden.

Riesenangebot an Gold in London

DNB **London**, 4 Juni (Drahtb.) Auf dem englischen Goldmarkt kam es am Freitag zu einem **Rekordangebot an Gold in Höhe von 4,2 Millionen Pfund.** In Börsenkreisen vermutet man, daß ein großer Teil dieses Goldes noch spanisches Gold ist, das über Sowjetrußland auf den Markt geworfen wird. Der Preis des Goldes sank dabei um 4 Pence je Unze auf 140 Schilling 5 Pence. Der Hauptkäufer war der englische **Währungsausgleichsfonds.**

Wie das Unglück geschah

Nationalspanien in Trauer

Außer General Mola noch sechs Personen ums Leben gekommen

DNB **Salamanca**, 4. Juni. (Drahtb.) General Queipo de Llano widmete seine Donnerstag-Abendansprache über den Sender von Sevilla dem unter so tragischen Umständen verunglückten General Mola. Ueber die Ursache und den Hergang des Unfalles berichtete er, General Mola habe, da die nationalen Truppen wegen des nebligen Wetters an der Biscaya-Front keine bedeutenderen



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Kampfhandlungen hätten unternehmen können, den Ruhetag ausnutzen und nach Valladolid fliegen wollen. Auf dem Wege nach Burgos sei die Maschine

infolge dichten Nebels gegen einen Felsen geflogen. Durch den Anprall seien General Mola und die übrigen Insassen gegen die Decke der Flugmaschine geschleudert worden.

Weiter sprach der General über die Verdienste des von aller nationalen Spaniern hochverehrten toten Armeeführers und schloß seine Ausführungen mit dem Ausruf: „Mola ist tot. Aber sein Geist lebt im nationalen Spanien weiter!" — Eine Minute Schweigen vor dem Mikrophon zum Zeichen der tiefen Trauer beendete die Ansprache.

Ueber den Tod des Generals Mola gab der nationale Sender von Salamanca folgenden Bericht: Heute morgen wurde der Besuch General Molas im Divisionskommando von Burgos angekündigt und für 10,45 Uhr erwartet. Bald darauf kam die Nachricht, daß drei oder vier Kilometer von dem Dorfe Castil de Peones, südlich von Briebieska an der Straße von Irun nach Madrid gelegen, ein Flugzeug abgestürzt sei. Mehrere Offiziere fuhren sofort im Automobil an die bezeichnete Stelle,

fanden dort den zertrümmerten Apparat und die herausgeschleuderten Leichen der fünf Insassen, darunter die des Generals Mola.

Die Leichen wurden vom Ortspfarrer eingesegnet und sofort in das Militärhospital von Burgos gebracht. Einige Bauern, die Zeuge des Unfalls waren, berichteten, sie hätten ein Flugzeug in der Richtung auf Burgos fliegen sehen, das plötzlich mit ausgesetztem Motor in umgekehrter Richtung wieder zurück kam und im dichten Nebel verschwand. Die anwesenden Personen berichten weiter, eine starke Explosion gehört zu haben.

Ergänzende Nachrichten besagen, daß das Flugzeug bei der Brujula-Höhe in 900 Meter Höhe in dichten Nebel geriet, der Pilot den Bergen ausweichen und den Weg zurück ins Tal nehmen wollte. Dabei scheine er die Orientierung verloren zu haben und an einem Felsen angeprallt zu sein.

Wie nachträglich bekannt wird

befanden sich sieben Personen im Flugzeug, die alle umkamen, also außer General Mola, seinem Adjutanten und dem Piloten noch vier Offiziere vom Stabe des Generals.

Die Beisetzung General Molas erfolgt am Freitag mittag 12 Uhr in der Kathedrale von Burgos. Alle führenden Persönlichkeiten von Heer und Staat, sämtliche Staatssekretäre und die diplomatischen Vertreter, darunter der deutsche Botschafter General Faupel und der italienische Geschäftsträger, werden daran eilnehmen. General Faupel suchte noch am Donnerstagabend General Franco auf, um ihm persönlich sein Beileid auszusprechen.

Für General Mola gestaltete sich zu einer ungewöhnlich eindrucksvollen Kundgebung. Vom frühen Morgen an trug sich die Bevölkerung von Burgos in die Kondolenzliste ein und erwies dem Toten, der zusammen mit den sterblichen Resten des ebenfalls abgestürzten Oberstleutnants Pozas, des Generalstabsmajors Senac und der beiden Flieger in dem Sitzungssaal des Divisionsgebäudes aufgebahrt war, die letzte Ehre. Die Särge verschwanden unter einer riesigen Menge von Kränzen und Blumen. Die beiden Flügeladjutanten des Generals, Offiziere der Armee und Vertreter der Falange und Requetes hielten die Ehrenwache. Sämtliche Häuser trugen Trauerschmuck.

Die Ueberführung der Leiche von Burgos nach Pamplona, wo er im Juni vorigen Jahres seinen Siegeszug nach Logrono und nach Somosierra antrat, führte durch flaggengeschmückte Dörfer und Städte. In Briviesca, in der Nähe des Unglücksortes, in Miranda, in Alsasua und in Vitorio, wo der Zug am Nachmittag eintraf, fanden unter starker Beteiligung der Einwohnerschaft, der nationalen Verbände, der Vertreter der Zivilbehörden und der Geistlichkeit kurze Trauerfeiern am Sarge statt.

Beileid des Führers

DNB **Berlin**, 4. Juni. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat an den Chef der spanischen Nationalregierung General Franco folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

An dem schweren Verlust, der das nationale Spanien durch den Tod des Generals Mola betroffen hat, nimmt das deutsche Volk schmerzlichen Anteil. Ich bitte Sie, den Ausdruck meines aufrichtigen Beileids entgegenzunehmen. In der Geschichte des Befreiungskampfes Spaniens wird der Name des Generals Mola in Ehren weiterleben.

Adolf Hitler,
Deutscher Reichskanzler.

Ein Jahr Volksfrontregierung

„... noch gewisse finanzielle Schwierigkeiten"

Blum hält Rückblick – Ein Interview für den „Daily Herald"

DNB. **Paris**, 4. Juni. (Drahtb.) Anläßlich des Jahrestages des Regierungsantritts des Volksfront-Kabinetts gewährte Ministerpräsident Blum dem Pariser Vertreter des „Daily Herald" eine lange Unterredung, in der er seine Eindrücke über die bisherige Tätigkeit der Regierung wiedergab. Der Ministerpräsident wies zunächst darauf hin, daß die schlechte wirtschaftliche Lage schon zur Zeit der Regierungsübernahme bei der Betrachtung der einjährigen Arbeit berücksichtigt werden müsse. Die französische Wirtschaft sei durch eine seit fünf Jahren immer stärker werdende Schwächung sehr heruntergekommen. Die Zahl der Arbeitslosen habe ständig zugenommen, das öffentliche Einkommen dagegen immer mehr abgenommen und die Lasten des Schatzamtes seien immer größer geworden. Der Wahlsieg der Volksfront habe Hoffnungen aufkommen lassen. Diese hätten, verbunden mit den Gefühlen aller Art, die eine Periode der Krise und der Leiden aufkommen ließ,

zu einer außerordentlich starken Spannung geführt und hätten zu schwersten sozialen Konflikten führen können.

Es sei daher auch nicht erstaunlich, wenn die Regierung bei der Durchführung dieses Werkes nicht immer in der logischsten und vielleicht auch der wirksamsten Reihenfolge vorgegangen sei. Blum glaubte weiterhin eine Wiederbelebung der Wirtschaft feststellen zu können, die nach seiner eigenen Feststellung jedoch weniger fühlbar sei als in gewissen anderen Ländern. Zur Entschuldigung meinte der Ministerpräsident, daß Frankreich ja eben auf sozialem Gebiet etwas versucht habe, was noch in keinem anderen Land mit Ausnahme von Amerika, versucht worden sei: man habe mit großen sozialen Reformen begonnen! (Daß gerade die großartige soziale Erneuerung, die von Blum nicht geleugnete Neublüte eines der gewissen anderen Länder, nämlich Deutschland, erst ermöglichte, hat der Ministerpräsident anscheinend übersehen.)

Im weiteren Verlauf der Unterhaltung gestand der französische Kabinettschef weiterhin

„gewisse finanzielle Schwierigkeiten"

ein, was er auf den nach seiner Mitteilung in Frankreich heute herrschenden Vorrang der Sozialreformen vor denen der Wirtschaft zurückführte. Auch die Zunahme der militärischen Lasten spreche dabei mit. Umstände, die nicht von der Regierung abhingen, hätten sie gezwungen, nicht nur die haushaltsmäßigen Kredite für die Landesverteidigung zu erhöhen, sondern auch die außerordentlichen Kredite, die das Schatzamt durch Anleihen decken müsse. Frankreich sei „gezwungen", heute ungeheure Anstrengung auf dem Rüstungsgebiet und gleichzeitig auf sozialem Gebiet zu machen, und dies alles in einem Land, das in Wirklichkeit noch lange nicht die Ruinen des Weltkrieges ausgebessert habe, dessen finanzielle Lasten es trage. (?!)

Auf die Außenpolitik der Regierung eingehend, erklärte Leon Blum u. a., das Endziel sei

nach wie vor kollektive Sicherheit durch Schiedsgerichtsbarkeit, gegenseitiger Beistand u. allgemeine kontrollierte Abrüstung.

Zum Schluß glaubte der Chef der Volksfront-Regierung sagen zu können, daß die außenpolitischen Beziehungen Frankreichs zu allen Freunden nur enger gestaltet hätten, und erwähnte dabei zuletzt sowohl Belgien und die Kleine Entente wie die Sowjetunion und England, zu welchen Frankreich heute herzliche Beziehungen unterhalte.

Die Saat des Bolschewismus

Wieder ein roher Ueberfall verhetzter kommunistischer Jugend auf einen Schüler.

DNB. **Paris**, 4. Juni. (Drahtb.) In Toulouse verübten kommunistisch verhetzte Schulkinder einen ähnlichen Ueberfall auf einen Klassenkameraden, wie dies kürzlich in Lyon, wobei ein Knabe durch Steinigen zu Tode mißhandelt wurde. Der 13jährige Schüler Michel Ribell, der an seinem Fahrrad eine kleine Trikolore befestigt hatte, wurde von zehn kommunistisch verhetzten Jungen angehalten, zu Boden gerissen, geschlagen und mit Füßen getreten. Damit nicht genug, holten die Angreifer Steine herbei und bewarfen damit ihr hilflos am Boden liegendes Opfer. Vorbeikommende Spaziergänger entrissen endlich den jugendlichen kommunistischen Rowdys den mißhandelten Knaben und brachten ihn in ärztliche Obhut. Die verrohten Täter flüchteten.

Wahnsinn des Streiks

100 000 amerikanische Autoarbeiter werden um ihren Lohn gebracht. — Filmstreik greift um sich. — Blutige Zwischenfälle im Holzfäller-Ausstand.

DNB **Newyork**, 4. Juni. (Funkspr.) Infolge neuer Sitzstreiks und wegen der teilweise infolge Materialmangels durchgeführten Schließung einer Anzahl von Autowerken erhöhte sich die Zahl der Unbeschäftigten in der Autoindustrie am Freitag auf etwa 100 000. Fünf große Automerke im Staate Michigan, darunter zwei Chrysler-Werke in Detroit, schlossen infolge des Sitzstreiks. 17 000 Werksangehörige müssen hier deshalb feiern. — Der schon über einen Monat währende Ausstand in den Filmstudios von Hollywood ging am Freitag auf die Studios von 28 unabhängigen Filmgesellschaften im Hollywood-Distrikt über. — Bei einem Zusammenstoß zwischen streikenden Holzfällern und arbeitswilligen Sägewerksarbeitern wurden in Newberry (Michigan) **ein Streiker getötet und mehrere verletzt.**

Wieder ein führender sowjetrussischer Offizier kaltgestellt

DNB **Moskau**, 4. Juni. (Drahtb.) Der Erlaß, der die Einberufung einer Vollversammlung des Zentralverbandes für Wehrfragen, „Ossoaviachim", vorsieht und der am Freitag in den Moskauer Blättern erschien, ist nicht mehr von dem bisherigen Leiter des Verbandes, General Eidemann, unterzeichnet, sondern von dem früheren Mitglied des Zentralrates, Gorschenin. Hierdurch bestätigen sich die Gerüchte über die Amtsenthebung Eidemanns, der sich in Armeekreisen besonderer Beliebtheit erfreute.

*

Marschall Tuchatschewski, der bekanntlich zum Chef des Wolga-Militärbezirkes degradiert worden ist, hat Moskau noch nicht verlassen. Aus dem Fernostgebiet traf Marschall Blücher in Moskau ein.

„Die Familie im Mittelpunkt der Betrachtungen"

Das Reichstreffen des Reichsbundes der Kinderreichen — Empfang im Frankfurter Rathaus.

DNB. **Frankfurt-Main**, 4. Juni. (Drahtb.) Vom 5. bis 7. Juni findet in Frankfurt am Main das Reichstreffen 1937 des Reichsbundes der Kinderreichen statt, das seinen Höhepunkt in einer Großkundgebung am Sonntagnachmittag findet, bei der der Schirmherr der Veranstaltung, Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort ergreift. Den Auftakt des Reichstreffens bildete am Freitagnachmittag ein Empfang der Ehrengäste des RdK., der Bundesleitung und der Landesleiter durch Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs im Römer.

In seiner Begrüßungsrede wies der Oberbürgermeister darauf hin, daß die Familie wieder in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt sei. Die Pflege der erbgesunden und sittlich einwandfreien Familie sei **eine staatspolitische Aufgabe**, der sich der nationalsozialistische Staat mit aller Kraft zugewandt habe. Der Oberbürgermeister wies weiter auf die Maßnahmen zur Gesundung unseres Volkes und des Familienlebens hin und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Erfolg dieser Bemühungen gekrönt sein möge durch die Unsterblichkeit unserer Nation.

Reichsbundesleiter Stuewe dankte für den freundlichen Empfang und machte dann einige Angaben über die Arbeit des Bundes. Im Gegensatz zu früher gehe es jetzt nicht um die Sorge für den einzelnen, sondern um die Sorge für das ganze Volk.

Namens der „Ligue internationale pour la vie et la famille" dankte General Lemercier (Belgien) für die herzliche Aufnahme und teilte mit, daß die 10. Konferenz der Liga im August dieses Jahres in Paris und die 11. Konferenz in Berlin stattfinden werde.

Chilenisches Verkehrsflugzeug ins Meer gestürzt

In einer Woche zwei Abstürze auf der gleichen Flugstrecke.

DNB **Santiago de Chile**, 4. Juni (Funkspr.) In den südchilenischen Gewässern auf der Flugstrecke Puertomont nach Magallanes ist ein Sikorsky-Amphibien-Flugzeug mit fünf Passagieren und vier Mann Besatzung seit zwei Tagen überfällig. Das Flugzeug wird nach vergeblichem Suchen als verloren betrachtet. Es sei mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es ins Meer gestürzt ist. Dies ist **innerhalb einer Woche der zweite Unglücksfall auf ein und derselben Flugstrecke.** Ein Zweisitzer mußte auf der Nachsuche nach dem verschollenen Flugzeug am Strand notlanden. Die Maschine wurde hierbei vollständig zertrümmert; der Pilot und der Funker sind jedoch ohne Verletzungen davongekommen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum. Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Georg Wilhelm Kruse, Bochum für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landsfeld, Bochum für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Kiegges, Bochum. — D.-A. V. 1937: über 11 500 davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum, über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100.

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 5. Juni 1937.

Man merke

Samstag, den 5. Juni

Sonnenaufgang 4,10 Uhr — Untergang 20,47 Uhr
Mondaufgang 1,43 Uhr — Untergang 16,37 Uhr

1826 Der Tondichter Karl Maria v. Weber in London gest. (geb. 1786).
1874 Der Erblichkeitsforscher Eugen Fischer in Karlsruhe geb.
1887 Der Maler Hans v. Marées in Rom gest. (geb. 1837).
1906 Der Philosoph Eduard v. Hartmann in Groß-Lichterfelde gest. (geb. 1842).
1916 Der englische Panzerkreuzer „Hampshire" mit dem Oberbefehlshaber Lord Kitchener wird vor den Orkneyinseln durch eine deutsche Mine zerstört.

Sonntag, den 6. Juni

Sonnenaufgang 4,09 Uhr — Untergang 20,48 Uhr
Mondaufgang 2,11 Uhr — Untergang 18,02 Uhr

1436 Der Astronom Regiomontanus in Königsberg in Franken geb. (gest. 1476).
1509 Der spanische Maler Don Diego Velasquez in Sevilla geb. (gest. 1660).
1799 Der Dichter Alexander Sergejewitsch Puschkin in Moskau geb. (gest. 1837).
1869 Der Tondichter Siegfried Wagner in Triebschen bei Luzern geb. (gest. 1930).
1934 Gründung der NS-Kulturgemeinde.

Wer hat Familienhilfe-Anspruch?

Regelung durch Innenminister und Finanzminister

In den Durchführungsbestimmungen, die der Reichsinnenminister und der Reichsfinanzminister zum Familienunterstützungsgesetz erlassen haben, wird festgestellt, daß nach Einführung der zweijährigen Dienstpflicht die Unterstützungsberechtigung der Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufenen Wehrpflichtigen auch für das zweite Jahr der aktiven Dienstpflicht besteht. Der Personenkreis der Einberufenen umfaßt alle zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht oder zu kurzfristiger Ausbildung oder Uebungen der Wehrmacht oder zur Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht Einberufenen, einschließlich der auf Grund freiwilliger Meldung Einberufenen. Der Dienst in der SS-Verfügungstruppe steht hinsichtlich der Familienunterstützung für die beiden ersten Dienstjahre dem aktiven Wehrdienst gleich. Auf Angehörige der SS-Totenkopfverbände und der SA-Wachstandarten findet das Familienunterstützungsgesetz keine Anwendung.

Hinsichtlich der Sozialversicherung

weisen die Richtlinien darauf hin, daß bei Einberufungen zu Uebungen der Wehrmacht sowie zu kurzfristiger Ausbildung der Anspruch auf Familienhilfe aus der Krankenversicherung des Einberufenen für seine Angehörigen gegenüber dem Träger der Krankenversicherung bestehen bleibt, ohne daß es einer Beitragsentrichtung bedarf. Bei Einberufungen zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht oder der Arbeitsdienstpflicht kann der Anspruch auf Familienhilfe nur durch freiwillige Weiterversicherung erhalten werden. Besteht beim Kauf von Möbeln, Haus- und Küchengerät, Kleidungsstücken oder Wäsche auf Abzahlung die Gefahr der Rücknahme der Sachen, so soll dem Verkäufer in geeigneter Weise nahegelegt werden, dem Einberufenen und seiner Ehefrau nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Rechtsfragen des Tages

Ein Betrieb, dessen Inhaber in der Zeit zwischen dem 1. Dezember 1933 und dem 30. April 1934 aus einem bis dahin bestehenden Arbeitgeberverband ausgeschieden ist, ist an einem von diesem Arbeitgeberverband abgeschlossenen, nicht für allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrag nicht gebunden, auch wenn dieser Tarifvertrag im übrigen als Tarifordnung weiter gilt.

*

Der Treuhänder der Arbeit kann eine Tarifordnung nicht von sich aus in formloser Weise rechtsverbindlich auslegen. Gibt der Treuhänder der Arbeit seine Auffassung über die Auslegung einer Tarifordnungsbestimmung kund, so handelt es sich hier um die Aeußerung einer Rechtsansicht, die für die Gerichte nicht bindend ist und der richterlichen Nachprüfung unterliegt. Sieht eine Tarifordnung Zuschläge für Nachtarbeit vor, so ist es eine Frage der Tarifauslegung, ob in einem Betrieb, in dem in Wechselschichten gearbeitet wird, der Nachtarbeitszuschlag nur bei Mehrarbeit über die tariflich übliche Arbeitszeit hinaus zu zahlen ist, oder bereits dann, wenn Arbeit zwar zur Nachtzeit, jedoch im Rahmen der tariflich vorgesehenen Arbeitszeit, geleistet wird.

Schießwarte-Lehrgang im Schützen-Unterkreis. Auf den Schießständen bei Trögeler findet morgen ein Lehrgang der Schießwarte statt. Hieran nehmen die Schießwarte und eine Anzahl aktiver Schützen, sowie die Jungschützenführer von sieben Vereinen teil. Der Lehrgang steht unter Leitung von Unterkreis-Schießwart Reichenberg. Auch Kreis-Schießwart Steger (Witten) wird dem Lehrgang beiwohnen.

Autozusammenstoß. An der Ecke Feld- und Blankensteiner Straße ereignete sich Freitagmorgen gegen 7 Uhr ein Zusammenstoß. Ein Lastwagen kam von der Feldstraße und bog in die Blankensteiner Straße ein, im gleichen Augenblick kreuzte ein Personenauto die Fahrbahn. Das Personenauto wurde von dem Lastkraftwagen erfaßt und mehrere Meter geschleift. Bei dem Unfall kamen Personen nicht zu Schaden.

)(**Anmeldepflichtig!** Laut Anordnung Nr. 3 der Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft betreffend Durchführung des § 4, Abs. 2 der Verordnung über den Zusammenschluß der Forst- und Holzwirtschaft vom 20. 10. 1936 sind bis zum 15. 6. 1937 auch alle Betriebe und Unternehmungen meldepflichtig, deren Jahresumsatz — bei Verarbeiterbetrieben, deren Einkaufssumme — im Jahre 1936 in forst- und holzwirtschaftlichen Erzeugnissen den Betrag von insgesamt 5000 RM nicht erreichte. Diese Anordnung der Marktvereinigung ist am 22. Mai 1937 in den Verkündungsblättern der Marktvereinigung veröffentlicht worden. Vordrucke für die Pflichtanmeldung sind im Rathaus, 4. Obergeschoß, Zimmer 451 zu haben. Der Meldepflicht unterliegen auch die Erzeugerbetriebe mit einer Forstbetriebsfläche unter 50 ha.

Hier sind die Preise

für den besten Aufsatz und das beste Bild für den Verkehrsverein

Vor einigen Tagen veröffentlichten wir einen Aufruf zum Preisausschreiben des Verkehrsvereins Hattingen. Neben der Werbung von Mund zu Mund ist bekanntlich die gedruckte Werbung von weitreichender Bedeutung. Man braucht dazu gute Aufsätze, die knapp, klar und einfach die Eigenarten und die Schönheiten Hattingens und seiner Umgebung schildern, und man braucht weiter gute Bilder, Aufnahmen aus der Altstadt usw., die für jeden Fotoamateur ja immer wieder eine unerschöpfliche Fundgrube ist. Bekanntlich ist jeder teilnahmeberechtigt, die Bilder müssen 9×12 cm groß sein und ebenso wie die Aufsätze bis zum 15. Juni beim Verkehrsverein vorliegen.

Für die Sieger im Bild- und Schreibwettbewerb sind verschiedene Preise ausgesetzt, die mitsamt ihrem Stifter hier aufgezählt sind (übrigens kann jeder sie ab Montag im Hutgeschäft Sombrowski auf der Heggerstraße ausgestellt sehen).

Für den besten Aufsatz:

1. Preis der Westfälischen Landeszeitung: Ein großes Führerbild im Silberrahmen;

2. Preis der Stadt Hattingen: Eine echt lederne Schreibmappe;

3. Preis der Hattinger Volkszeitung: Eine Schreibtischmappe;

4. Preis der Kraftwagengesellschaft Ruhr-Wupper: Ein Kaffee-Service, sechsteilig;

5. Preis der Westfälischen Landeszeitung: Ein Duden, Deutsche Rechtschreibung.

Dazu fünf Trostpreise: Je eine Fahrt zur Ausstellung „Schaffendes Volk" Düsseldorf mit Eintritt. (Kraftwagengesellschaft Ruhr-Wupper.)

Für das beste Bild:

1. Preis der Hattinger Zeitung: Eine Schreibtischgarnitur aus Marmor, dreiteilig;

2. Preis des Verkehrsvereins Hattingen: Eine Wanduhr mit Schlagwerk;

3. Preis der Bergischen Kleinbahnen A.-G.: Eine Kuckucksuhr;

4. Preis des Verkehrsvereins Hattingen: Ein Obstservice, sechsteilig;

5. Preis der Stadt Hattingen: Eine Führerplastik, Bronze auf Marmor;

6 Preis der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe: Eine große Vase.

Dazu fünf Trostpreise: Je eine Fahrt zur Ausstellung „Schaffendes Volk" Düsseldorf mit Eintritt. (Bergische Kleinbahnen AG.)

Gau Westfalen-Süd in Hamburg

Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Der Hauptanziehungspunkt der diesjährigen Reichstagung der NSG „Kraft durch Freude" in Hamburg vom 10. bis 13. Juni wird wiederum der Festzug des deutschen Volkes sein, der im Hinblick auf den vorjährigen Weltkongreß für Freizeit und Erholung noch weiter ausgebaut wurde. Die riesige Marschsäule wird eine Länge von rund 15 Kilometern haben und etwa vier Stunden lang durch die Straßen der Hansestadt ziehen. Der Gau Westfalen-Süd wird in diesem Festzug mit 5 Wagen vertreten sein, und zwar Wagen 1 „Bochumer Verein, die Geburtsstätte der Olympia-Glocke", Wagen 2 „Burg Altena, die erste Welt-Jugendherberge", Wagen 3 „Altena, Wiege der Drahtzieherei", Wagen 4 „Hagen, die Eingangspforte zum Sauerland", Wagen 5 „Sauerländer Hochzeiten".

„Kraft durch Freude" Gau Westfalen-Süd entsendet zu den ereignisreichen Tagen in Hamburg einen KdF-Sonderzug, der am 10. Juni, 23,41 Uhr Hagen verläßt und am 11. Juni 6,21 Uhr in Hamburg eintrifft. Die Rückfahrt erfolgt am 13. oder 14. Juni gegen 0,50 Uhr ab Hamburg; an Hagen 7,27 Uhr. Der Fahrpreis beträgt mit Verpflegung RM 20.—, ohne Verpflegung RM 9.30. Die Fahrt ist inzwischen besetzt.

Zwei neue Arbeitsdienstläger. Im Arbeitsdienstgau 20 B Westfalen-Süd des Reichsarbeitsdienstes werden zurzeit im südlichsten Bezirk, in Deuz und in Rudersdorf im Siegerland, zwei neue Läger des RAD errichtet. Die Arbeiten — der Arbeitsdienst stellt die Läger natürlich selbst auf — schreiten so rüstig voran, daß die Läger bald bezogen werden können.

Neue Kindergärten. Die Gauamtsleitung der NSV errichtet in allen Bezirken des Gaues neue Kindergärten. So konnten im Kreis Wittgenstein zu den bestehenden vier Kindergärten acht neue eingerichtet, die vorjährigen Erntekindergärten konnten zu Dauerkindergärten umgewandelt werden, ein Beweis dafür, wie sehr die Landbevölkerung diese Einrichtung der NS-Volkswohlfahrt schätzen gelernt hat. Die Kleinkinder, die sich vorher auf Hof oder Landstraße oder im Wald unbeaufsichtigt herumtummelten, sind in den Kindergärten gut untergebracht und aufs beste versorgt.

Kunstflugmeisterschaft 1937 in Dortmund. Die Gruppe 10 des NS-Fliegerkorps teilt mit, daß in Dortmund der Rhein-Ruhr-Flug am 15. August seinen Abschluß mit dem Ausfliegen der Deutschen Kunstflugmeisterschaft findet, die im Vorjahre innerhalb der Olympiade ausgefragen wurde.

Der Sonderzug der Kinderreichen des Landesverbandes Westfalen-Süd zum großen Reichstreffen der Kinderreichen in Frankfurt a. M. trifft am Samstag, 5. Juni, 14,16 Uhr auf dem Bahnhof Frankfurt-Eschersheim ein. Die Sonderzugteilnehmer werden mit Musik vom Bahnhof abgeholt.

Werkspause über alle Sender. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wird am 25. Juni in einer Werkspause in einem großen Bielefelder Betrieb zu den schaffenden Volksgenossen sprechen. Die Veranstaltung wird über alle deutschen Sender übertragen.

Das Tempo des Ruhrreviers:

Ein erstaunlicher Aufschwung

Vor 100 Jahren noch klein und unbedeutend

Wenn man das Tempo der Entwicklung des Ruhrreviers und seiner Städte von wenigen Tausend Einwohnern zu Hunderttausenden erfassen will, dann muß man die Eindrücke lesen, die Hermann Fürst von Pückler-Muskau auf seiner Reise nach England um die Wende des 19. Jahrhunderts empfing und die später in den „Briefen eines Verstorbenen" erschienen. Der Fürst kam von Weimar her durch Steeler Gebiet, das heute zu Essen gehört, und schreibt über die Landschaft, durch die ihn sein Weg führte, daß sie einer anmutigen und sanften Natur angehöre, „besonders bei Stehlen an der Ruhr, einem Ort für den gemacht, der sich vom Getümmel des Lebens in heitere Einsamkeit zurückzuziehen wünscht". Man kann sich diesen damaligen Zustand heute kaum vorstellen, noch viel weniger, daß das wirtschaftliche und bevölkerungsmäßige Schwergewicht zu dieser Zeit noch außerhalb des engeren Ruhrreviers, in den Bezirken des Bergisch-Märkischen Landes, sowie des jetzigen Vestes Recklinghausen lag. Im Jahre 1800 zählte z. B. die Grafschaft Mark fast 134 000 Bewohner, vier Jahre später annähernd 143 000 und im Jahre 1818 schon annähernd 210 000. Bei Beendigung der napoleonischen Herrschaft liegt die größte Stadt des westfälischen Gebietes nicht etwa in dem Raum an der Ruhr, sondern außerhalb. Es ist Soest mit über 5000 Einwohnern. Ihm folgt als nächste Stadt Hamm mit etwa 4700 und dann erst Dortmund, der heutige östliche Eckpfeiler des Ruhrreviers, mit noch nicht 4300 Seelen.

Größere Plätze der damaligen Zeit sind Unna mit 3500 und Hattingen mit mehr als 2500 Einwohnern, ebenfalls Bochum mit zirka 2100, Kamen und Herdecke, Witten, Lünen und Herne, ferner Wattenscheid zählten damals bereits über 1000 bis zu 2000 Einwohnern.

Die Städte, die heute durch die Zahl ihrer Einwohner und die Bedeutung ihrer Industrien als Schwerpunkte des sozialen und wirtschaftlichen Lebens im Ruhrgebiet anzusehen sind, waren damals noch klein; man konnte im Vergleich zu heute sogar sagen, unbedeutend! Duisburg zählte 1816 etwas über 5700 Einwohner, ohne Ruhrort mit zirka 1400, Mülheim registrierte 1812 4700 Einwohner, während Essen etwa 10 Jahre vorher 3500 Menschen zählte und 1816 annähernd 4600. Die heute eingemeindeten Vororte, Altenessen und Borbeck, mit 3000 und 3700 Bewohnern, sowie Werden mit zirka 2500, waren ihm damals noch durchaus ebenbürtig. In Herne wohnten in dieser Zeit lediglich 775 Menschen. Im Vergleich dazu hatten einige Städte und Ortschaften des Bergischen Landes und des Rheintales bedeutend höhere Einwohnerzahlen. Köln zählte 1815 schon fast 50 000 Einwohner, Aachen 32 000, Düsseldorf erreichte 22 000, Elberfeld über 21 000 und Barmen rund 19 000. Das heutige Wuppertal zählte also schon damals 40 000 Menschen in seinem Raum. Auch Krefeld überflügelte mit 13 000 Einwohnern und Wesel mit 9500 die Mehrzahl der heute beherrschenden Städte unseres Ruhrreviers. Diese Bevölkerungsziffern wurden nämlich von vielen Gebietsstädten erst 75 und noch mehr Jahre später erreicht. **So zählte das heute zu Gelsenkirchen gehörige Buer 1890 nur 11 000 Einwohner, Oberhausen 25 000 und Sterkrade zirka 9000. In Recklinghausen und Bottrop wurden im gleichen Jahre nur 14 000 Einwohner gezählt, in Gladbeck noch keine 7000.** Ein Beweis für die gewaltige Entwicklung des Gebietes und seiner Wohnzentren, aber auch ein Maßstab für die dadurch bedingten schwierigen kommunalpolitischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse.

Die heitere Stille, wie sie Pückler-Muskau in seinem Reisebericht schildert, ist längst vergangen. Sie konnte den machtvollen Aufschwung der Städte in keinem Falle aufhalten. Sie dehnten sich mehr und mehr aus und ihre Häuserblocks und Werksanlagen wuchsen unablässig weiter in die ehemals rein bäuerlichen Gefilde. Kurz nach dem deutsch-französischen Kriege wurde Oberhausen Stadt, Gelsenkirchen, stark gefördert durch die Initiative eines Grillo, entwickelte sich zu einem Brennpunkt des industriellen Lebens an der Ruhr. Die größte Stadt der damaligen Zeit war Dortmund mit 57 700 Einwohnern. Ihm folgte Essen mit annähernd 54 000. Hier war Krupp der für die Entwicklung ausschlaggebende Faktor. Seine Arbeiterzahl, die 1870 etwa 7000 betrug, hatte sich bis 1873 auf 12 000 erhöht. In weiterem Abstande folgte in der Reihe der westdeutschen Städte Duisburg mit 37 400 Einwohnern,

dann Bochum, gestützt auf den Bochumer Verein, mit 28 400 Seelen.

Dagegen wurden einige Städte im Norden wie Recklinghausen, das der Einwohnerzahl nach einst mit Essen auf einer Stufe stand, zurückgedrängt; ebenso Dorsten und Lünen im Lippegebiet, ferner Werden, Steele und Herdecke im Ruhrtal. Dafür entwickelten sich Borbeck, das damals schon über 20 000 Einwohner hatte, sowie Altenessen und das heute zu Gelsenkirchen gehörige Buer.

Bis zur Gegenwart hat sich das soziale und industrielle Schwergewicht weiter verschoben. Essen mit 660 000 Einwohnern, Dortmund mit 440 600, ferner Gelsenkirchen mit 327 000 und Bochum mit 315 000 Einwohnern haben an Größe und Bedeutung längst viele andere vor ihnen bekannte Städte überflügelt; ebenso Oberhausen, das an die Grenze von 200 000 Einwohnern herankommt, oder Mülheim, das etwa 135 000 Seelen zählt. Schließlich sind Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen und Bottrop zu nennen, deren Einwohnerzahl zwischen 98 000 und zirka 86 000 Einwohnern schwankt. Bei Witten, Wattenscheid und Gladbeck bewegen sich die Bevölkerungsziffern zwischen 73 000 und 61 000, bei Castrop-Rauxel und Hamm sinken sie auf 58 000 und 54 000, bei Lünen schließlich auf 45 000.

Das ist die Geschichte des Ruhrreviers und seiner Einwohner, deren Zahl inzwischen die Höhe von 3,5 Millionen erreicht hat. Dieser erstaunliche Aufschwung umfaßt gleichzeitig den Werdegang des Bergbaues und der Eisenindustrie, ohne die das Ruhrrevier undenkbar ist. Beide sind nicht nur die Grundlage unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens im rhein.-westf. Industriebezirk, sondern auch mit die wichtigsten Stützen unserer deutschen Volkswirtschaft überhaupt.

Schm.

Heimische Filmschau

„Condottieri"

Zentral-Theater Hattingen

Ein Luis-Trenker-Film mit allen Vorzügen, die man von diesem tüchtigen Regisseur und Gestalter gewohnt ist. Er behandelt ein bekanntes Stück italienischer Geschichte. Cesaria Borgia belagert die Burg des Herzogs von Lombardo. Die Feste scheint uneinnehmbar. Da wird der Herzog von einem Schuß tödlich getroffen. Sein Weib Catarina will die Burg weiter verteidigen. Doch einem Soldat des Borgia gelingt es, eine entlegene Mauer zu besteigen und Giovanni, ihr einziges Kind zu rauben. Das Kind wird zum Tauschobjekt für die Burg. Um ihr Kind zu retten, gibt sie die Burg auf und flüchtet mit ihrem Kind in die unwegsamen Berge. Hier reift Giovanni zum Manne heran. Groß geworden, verläßt er die Berge mit dem festen Entschluß, die Burg seiner Väter zurückzugewinnen. Er stößt zu den Truppen des Condottiere Malatesta, bis er nach mancherlei Abenteuern den Heldentod für sein Volk stirbt.

Bildtechnisch ist dieser Film ganz großartig. Immer wieder hängt der Blick wie sinnestrunken an den wundervollen Landschaftsbildern und an dem militärischen Geschehen und dem Schlachtengetümmel, das meisterhaft dargestellt ist. Auch hier spielt Trenker wieder den Drehbuchverfasser, Regisseur und Hauptdarsteller. In der Gesamtwirkung predigt der Film das hohe Ethos wahrer Vaterlandsliebe, die in herrlichen Kampfbildern tatenfroh aufklebt und mit dem Tod Giovannis ihre symbolische Verklärung findet.

← Dazu ein gutes Beiprogramm.

Peter Schiffers.

„Die gläserne Kugel"

Adler-Palast Welper

Wieder ein Artistenfilm. Solche Filme werden gern gesehen, wie letzthin noch „Truxa" gezeigt hat. Diese gläserne Kugel ist eine Sensationsnummer des Varietés. Sie ist gerade so groß, daß ein Mensch in zusammengekauerter Stellung in ihr Platz hat. Diese Kugel rollt nun eine steile Bahn hinunter, nimmt die erste Todesschleife, schwebt einen Augenblick in der Luft, rast dann in die zweite Todesschleife hinein, um dann allmählich auszulaufen und zum Stillstand zu kommen. Um diese gläserne Kugel spinnt sich eine mysteriöse und kriminalistisch betonte Handlung, in deren Mittelpunkt der Mann steht, der allabendlich sein Leben aufs Spiel setzt. Dieser Mann ist ein ehemaliger Graf von Schack, der wegen schweren Diebstahls im Kerker gesessen hat, sein verpfuschtes Leben durch einen Sturz von der Newyorker Brücke beenden will, von einem Unternehmer aber aufgegriffen wird und die Chance erhält, seinem Leben wieder Inhalt und Wert zu geben. Ob Schack tatsächlich der Dieb war, bleibt ungeklärt. Aber er wurde verdächtigt, weil man ihn für den Geliebten der verwöhnten Frau Rina Sylten hielt, die dem Bruder ihres Mannes die Möglichkeit verschaffte, seine phantastischen Pläne zur Konstruktion der gläsernen Kugel auszuführen. Paul Henkels verkörpert den Konstrukteur mit einer Eindringlichkeit und Ueberzeugungskraft, die hier als beste darstellerische Leistung angesprochen werden muß. Albrecht Schoenhals formt den Grafen mit psychologisch feinen Strichen. Hilde von Stolz macht die hysterische Rina erträglich, ihr Mann wird von Theodor Loos dargestellt, der Hofrat von Dumke und die Artistin Nelly von Sabine Peters, alle drei in ausgezeichneter Haltung.

Peter Schiffers.

Fettverbilligung

im Amtsbezirk Hattingen-Land

Winz

Die Ausgabe von Zusatzscheinen für Konsum-Margarine an solche Bezugsberechtigte, die diese Scheine noch nicht erhalten haben, erfolgt für:

Winz-Baak im Amtshaus Zimmer Nr. 2.

N.-Wenigern-Dumberg in der Wohnung des Ortswarts Nasse.

Altendorf im Gemeindebüro.

Bredenscheid-Stüter durch den Bürgermeister Knoche.

N.-Bonsfeld durch Herrn Möllecke.

Niederbonsfeld.

Mit dem Rad gestürzt. In der unübersichtlichen Kurve an der Wirtschaft Seibert stürzte Donnerstagmorgen der Jugendliche Felix E. mit dem Rad, als er gegen einen Personenwagen fuhr. Seine Verletzungen machten ihn arbeitsunfähig.

Nierenhof

Sonderautobusse. Wie die Kraftwagengesellschaft Ruhr-Wupper mitteilt, verkehren aus Anlaß des Kreiskriegerverbandsfestes des Ennepe-Ruhr-Kreises Sonntag in Herzkamp auf der Linie 42 (Bahnhof Wuppertal-Barmen—Nierenhof) außer den planmäßigen Autobussen folgende Wagen: ab Bahnhof Wuppertal-Barmen 13,40 Uhr, 15,40 Uhr, 17,40 Uhr, 19,40 Uhr und 21,40 Uhr. Die Rückfahrt dieser Wagen von Herzkamp erfolgt um 14,00 Uhr, 16,00 Uhr, 18,00 Uhr, 20,00 Uhr und 22,00 Uhr. Wegen der starken Beanspruchung der Planwagen wird es für die Fahrgäste ratsam sein, nach Möglichkeit die obengenannten Einsatzwagen zu benutzen.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Geburtstagsständchen, ganz groß. Die Arbeiter der Ruhrtaler Gesenkschmiede ehrten ihren Chef, den Fabrikbesitzer Friedr. Wilh. Wengeler, zu seinem gestrigen Geburtstage in schöner Weise. Sie steuerten zusammen und bestellten eine Militärkapelle aus Dortmund zum Morgenständchen. Die Flak-Musiker kamen in einem Reisewagen nach hier und bliesen zur Morgenstunde im Garten des Hauses Wengeler Choräle und Märsche. Den so Geehrten, der als Hauptmann im Weltkriege kämpfte und dort das Augenlicht verlor, bereitete diese Militärmusik die schönste Geburtstagsfreude. Er lud die Soldaten zu einem Frühstück im Kaffeehaus Bünger ein. Auch die Aufmerksamkeit der Gefolgschaft fand entsprechenden Dank.

Erfolgreiche Brieftaubenzüchter. Die Reisevereinigung Witten hatte am letzten Sonntag insgesamt 3573 Brieftauben nach Stendal eingekorbt, die 894 Preise ausflogen. In diesem Jahre herrschte ideales Flugwetter, so daß die Tauben bereits um 4,40 Uhr in Stendal in Freiheit gesetzt werden konnten. Die erste Taube erreichte um 9,11 Uhr den heimatlichen Schlag und erzielte eine Fluggeschwindigkeit von 1228 Meter in der Minute. Die letzte Preistaube wurde 9,40 Uhr festgestellt. Die Herbeder Züchter konnten bei diesem Fluge gut abschneiden. Hatten die vier Herbeder Vereine doch insgesamt 380 Tiere gesetzt, von denen 128 Preisträger waren. Das sind rund 34 Prozent, liegt also, da jede vierte Taube preisberechtigt war, um 9 Prozent höher als der Mindestsatz. Am kommenden Sonntag werden die Tauben von Döberitz, 412 Kilometer, fliegen.

Aus Schwelm

nnk **Die Kurse der Mütterschulung** werden wieder aufgenommen. Montag findet in der Schule Westfalendamm das Anfang-Kochen, Donnerstag das Aufbau-Kochen statt. Mittwoch beginnt im NSV-Heim das Nähen für Anfänger und auch für Fortgeschrittene. — Auch Gesundheits- und Krankenpflege werden in besonderen Kursen gelehrt. Anmeldungen für alle Kurse werden bei den Ortsbeauftragten für Mütterschulung, Frau E. Heck, Hermann-Göring-Str., und bei der Ortsfrauenwalterin der Deutschen Arbeitsfront, Frl. Thele, entgegen genommen.

nnk **Kinderreiten für das Hilfswerk „Mutter und Kind".** Der SA-Reitersturm 2/69 Schwelm veranstaltet am Sonntag, dem 6. Juni, und am Sonntag, dem 13. Juni, ab 9 Uhr vormittags auf dem Uebungsgelände am Schloß Martfeld ein Kinderreiten. Die Runde kostet 10 Pfg. Die Einnahmen sind für das Hilfswerk „Mutter und Kind" bestimmt. SA-Reiter sorgen für die unbedingte Sicherheit der Kinder.

nnk **Ein Fest des weißen Sports am Friedrichsbad.** Schwelmer Skiklub Sauerland und Schwelmer Tennisklub feiern heute abend im Parkhotel Friedrichsbad frohe Stunden, die ein besonderes Gepräge durch die Mitwirkung namhafter Künstler erhalten. Im Mittelpunkt des Programms steht die Aufführung eines neuen Farbfilms von Walter Beyer-Mohr, der von Fachleuten als ein Ereignis bezeichnet wurde.

Aus Gevelsberg

Gevelsberger erhält Olympia-Auszeichnung. Der Kreispropagandaleiter der NSDAP. Ennepe-Ruhr, Pg. Heinz Kuhlmann, erhielt wegen seiner Arbeit zur Durchführung der Olympia-Werbung die Olympia-Auszeichnung. Diese Auszeichnung wurde in Gevelsberg nun zum zweiten Male verliehen.

Verlegt wurde die für Samstag (heute) festimmte erste Kirmessitzung. Der Termin wurde auf Samstag, den 19. Juni, festgesetzt.

Aus Milspe

Kinder- und Volksfest. Morgen findet am Waldheim am Neulande ein Kinder- und Volksfest statt. Das reichhaltige Programm wird von den Schülern und Schülerinnen der Schule Wassermaus am Deterberg ausgeführt. Auch Unterhaltungsspiele und Schießstände sind vertreten. Beim Schießen sind 10 wertvolle Preise zu gewinnen. Der Reinertrag des Festes soll dazu dienen, in den großen Ferien die Durchführung einer mehrtägigen Wanderung zu gestatten. Die Wanderung, zu der auch die Eltern eingeladen sind, führt ins Bergische Land zum Schloß Burg, Müngstener Brücke und Remscheider Talsperre.

Belebung des Baumarktes. An der Kölner Straße läßt der Fabrikant D. Garthe, Milspe, ein einfaches und zwei Doppelhäuser errichten.

Altenvoerde.

Kluterhöhle verriegelt. Das Tor der Kluterhöhle, die zur Besichtigung nicht freigegeben war, wurde in letzter Zeit mehrfach erbrochen. Die Zugänge wurden sauber gemacht und die Höhle ganz versperrt. Hoffentlich werden in nächster Zeit die Arbeiten erledigt, damit die Höhle wieder zur Besichtigung frei wird.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 6. Juni 1937.

Katholische Gottesdienste

Hattingen. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Gemeinschaftsmesse mit gemeinsch. hl. Kommunion der Pfarrjugend. 9 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht. 20 Uhr Feierstunde der Jugend mit Predigt.

Welper. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion aller Jugendlichen. 9,30 Uhr Hochamt. 20 Uhr Feierstunde der Jugend.

Blankenstein. 7 Uhr Frühmesse. 9,45 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Herbede. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr Andacht mit Segen.

Bredenscheid. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Oberefringhausen. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Gemeinschaftsmesse mit gemeinsch. hl. Kommunion der gesamten Pfarrjugend. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederwenigern. 4,15 Uhr hl. Messe für die Sauerlandfahrer und die Belegschaft Gottfried Wilhelm, soweit diese an der Belegschaftsfahrt teilnimmt. 6,15 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,15 Uhr Kindermesse mit Ansprache und gemeinsch. hl. Kommunion der diesjährigen Erstkommunikanten. 9,45 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Rosenkranzbruderschaftsandacht mit Prozession und sakramentalem Segen.

Dyfang. 7 Uhr Frühmesse mit gemeinsch. hl. Kommunion der Männer. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Altendorf. 5,45 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinsch hl. Kommunion des Müttervereins und der Oberklassen. 8.30 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Anschließ. Andacht für den Müttervereins.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 15,15 Uhr hl. Taufe.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14 Uhr hl. Taufe. 14,30 Uhr Bonifatius-Andacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht. 16 Uhr polnische Andacht mit Predigt.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 17 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Schwelm. 6 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe für die Kinder mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 19,30 Uhr Sakramentsandacht.

Gevelsberg. 6,30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe. 9,15 Uhr Hochamt. 10,30 Uhr hl. Messe.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 20 Uhr Andacht.

Wetter. 6,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,30 Uhr Gemeinschaftsmesse. 9,30 Uhr Kindermesse. 10 Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Evangelische Gottesdienste.

Hattingen.

St.-Johannis-Kirche. 7,45 Uhr Frühgottesdienst.

St.-Georgs-Kirche. 8.45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst.

Christliches Hospiz. 8,45 Uhr: Gottesdienst.

Winz. 10 Uhr: Gottesdienst.

Niederbonsfeld. 9 Uhr: Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Niedewenigern. 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Bredenscheid-Stüter. 9,15 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10 Uhr Gottesdienst in Bredenscheid. 11,30 Uhr Kindergottesdienst in Bredenscheid. 10,30 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal.

Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Holthausen. 8,30 (bis 9,30) Uhr Gottesdienst. Im Anschluß daran Kindergottesdienst.

Blankenstein. 9 Uhr Gottesdienst.

Herbede. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst.

Sprockhövel. 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr kein Kindergottesdienst.

Wetter und Umgegend

Witten

Taschendiebin durch die Aufmerksamkeit eines Volksgenossen gefaßt. Am Donnerstag sah ein Volksgenosse auf dem Gemüsemarkt, wie eine Frau einer anderen Frau eine Geldbörse aus der Handtasche stahl. Der Mann, der die Frau nicht aus dem Auge ließ, verständigte einen Polizeibeamten, der die Diebin dann festnahm. Die Geldbörse mit 8 Mark Inhalt wurde bei ihr vorgefunden. Ob es sich bei der Taschendiebin um den „Langfinger" handelt, der in letzter Zeit hier sein Unwesen getrieben hat, scheint nicht ausgeschlossen.

Tödlicher Unglücksfall. Am 7. Mai stürzte ein 76 Jahre alter Mann, der in der Knappmannstraße wohnt, so unglücklich eine Treppe herunter, daß er in das Diakonissenhaus eingeliefert werden mußte. An den erlittenen Kopfverletzungen ist der Bedauernswerte am 2. Juni verstorben.

Aus Groß-Bochum

B.-Linden-Dahlhausen.

Eine Großkundgebung veranstaltet die Ortsgruppe Dahlhausen am kommenden Mittwoch im Haus der Deutschen Arbeit „Horkenstein". Es spricht der Stoßtruppredner Pg. Josef Weimer aus Pfaffendorf bei Koblenz. Neben den Parteigenossen, Waltern und Warten, für die der Besuch dieser Kundgebung Pflicht ist, sind auch alle Volksgenossen eingeladen. Karten für 10 Pfg. sind bei allen Zellen- und Blockleitern und in der Geschäftsstelle der NSDAP. zu haben.

An der Gau-Jugendregatta in Herbede nimmt auch der Linden-Dahlhauser Kanuklub teil und zwar sind fast alle Konkurrenzen doppelt belegt. Die Linden-Dahlhauser starten gegen so starke Vereine wie Bochumer Kanuklub und Paddelgilde Hagen. Sievering-Ruthenbeck gehen am gleichen Tage in Hannover an den Start.

Das Konzert der Schutzpolizei, über das wir schon berichteten, ist wegen des Kreistreffens der NSDAP. Bochum um acht Tage verschoben worden. Die Veranstaltung findet also nun am 13. Juni, um 16 Uhr, statt. Die Karten behalten ihre Gültigkeit.

Seine Meisterprüfung im Maurerhandwerk bestand Heinz Bott, Kapellenweg 40.

Einen schweren Arbeitsunfall hatte der auf der Kassenberger Straße wohnende, auf einer Schachtanlage in Grumme beschäftigte Andreas B. Er geriet zwischen aufeinanderfahrende Grubenwagen und trug einen komplizierten Unterschenkelbruch davon. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Ein großes Opernereignis

im Stadttheater Bochum

Am kommenden Sonntag, 6. Juni, geht als Gastspiel der Kölner Oper unter der Spielleitung von Generalintendant Alexander Spring und der musikalischen Leitung von Erich Riede R. Wagners „Siegfried" in Szene. Der bedeutende Ruf, den die Kölner Oper als Pflegestätte großer Wagner-Tradition genießt, wird am kommenden Sonntag wieder unter Beweis gestellt werden. Die großen Partien des „Siegfried" werden von bekannten deutschen Opernkräften verkörpert. So singt der bekannte Heldentenor Carl Hartmann den Siegfried. An weiteren Namen seien genannt u. a.: Ruth Jost-Arden, Adelheid Wollgarten, Henny Neumann-Knapp, Richard Riedel, Siegfried Tappolet, August Griebel, Anton Germann. Jeder, der die bisherigen Wagner-Gastspiele der Kölner Oper — „Tristan und Isolde", „Walküre" — gesehen hat, wird sich diese seltene Gelegenheit, eine weitere große Aufführung eines Wagner-Werkes zu hören, nicht entgehen lassen. Die Vorstellung beginnt um 17 Uhr; sie ist für den freien Verkauf, die Vormiete C und den Blauen Ring angesetzt.

Auflage fast 2 Millionen — Preis 15 Rpf.

Der Schulungsbrief

der in Wort und Bild bewährte Träger weltanschaulichen Gedankengutes behandelt in seiner Juni-Folge

Die politischen und geistigen Strömungen des 19. Jahrhunderts

Bezug nur durch die Ortsgruppen der Partei

Amt für Schulungsbriefe Hauptschulungsamt der NSDAP.

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., Berlin

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

Auftakt zur Luftfahrt-Werbewoche

Der Korpsführer des NSFK. am Sonntag in Essen.

Anläßlich einer Großkundgebung der Ortsgruppe Essen des Nationalsozialistischen Fliegerkorps, bei der zehn Segelflugzeuge getauft werden, spricht der Korpsführer des NSFK., Generalmajor Christiansen, am Sonntagvormittag auf dem Adolf-Hitler-Platz in Essen.

Dieser erste Besuch des Korpsführers des NSFK. wird sich zu einer großen Kundgebung der Flieger des Industriegebietes gestalten, die in der Kruppstadt zusammenkommen, um ihren Korpsführer zu begrüßen. Der Besuch des Korpsführers und der Aufmarsch der Fliegerstürme des Industriegebietes leitet in Westdeutschland über zu den Veranstaltungen der Luftfahrt-Werbewoche 1937 des NSFK., die wie im ganzen Reich auch im Gebiet der Gruppe 10 des NSFK. Ausstellungen von Modellen und Segelflugzeugen, Segelflugzeugtaufen, Besichtigungen der Werkstätten des NSFK. und auf allen Segelfluggeländen der Ortsgruppen und den Segelfluglagern der NSFK.-Gruppe 10 regen Flugbetrieb bringt. Der Deutschlandflug, der während der Werbewoche durchgeführt wird, führt in der Zeit vom 20. bis 27. Juni zahlreiche Sportflieger aus ganz Deutschland zu westdeutschen Flughäfen. Ueberall, wo die Ortsgruppen des NSFK. über einen Ballonsturm verfügen, ist bei Ballonaufstiegen und auch Ballonverfolgungsfahrten teils im Zusammenwirken mit dem NSFK. auch dieses Teilgebiet im Gesamtprogramm des deutschen Luftsports an der Gestaltung der Luftfahrt-Werbewoche 1937 maßgeblich beteiligt.

Briefkasten

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der pressegesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

Frau K., Hamm. Gemäß § 4a des Mieterschutzgesetzes kann der Vermieter die Aufhebung des Mietverhältnisses über eine Wohnung nur verlangen, wenn das Haus dem Vermieter seit mindestens drei Jahren gehört und er selbst die Räume zu Wohnzwecken benutzen will.

Fr. Sp. Wir können Ihnen im Briefkasten die Zeitschriften der Bekleidungs- u. Textilbranche unmöglich alle einzeln angeben. Sie können jedoch in der Sprechstunde unserer Schriftleitung (täglich außer Samstags von 4—6 Uhr nachmittags) die Namen und Verlagsorte sämtlicher in Deutschland erscheinenden Zeitschriften dieser Branche von uns erfahren.

Oeffentliches Interesse. Die Rechtsprechung steht auf dem Standpunkt, daß in diesem Falle Eigenbedarf des Vermieters vorliegt, besonders wenn er alt ist und die Tochter das Geschäft führen soll. Der Vermieter ist jedoch verpflichtet, Ihnen die Umzugskosten und die Ihnen durch erhöhte Aufwendungen in der neuen Wohnung gegenüber der alten entstehenden Mehrkosten zu vergüten.

Frl. L. N. Leberflecken können entfernt werden durch öfteres Betupfen mit einer Mischung von 100 Teilen Chlorkalk, 125 Teilen Soda und 3000 Teilen Wasser. Weiter hat sich bewährt: 10 Gramm Nieswurz wird kurz geschnitten, mit einem halben Liter bestem Branntwein übergossen und an warmen Orten eine Woche ziehen gelassen. Dann ist das Mittel zur Einreibung der Leberflecken fertig.

„Der spanische Krieg"

Ein Vortrag in der Verwaltungsakademie Essen

Oberst a. D. Ritter von Xylander hielt am letzten Mittwoch im Rahmen der von der Verwaltungsakademie Essen in Verbindung mit dem Amt für Beamte der NSDAP und dem Vortragsamt der Stadt Essen veranstalteten Reihe einen Vortrag über das Thema „Der spanische Krieg". Der Vortragende zeigte zunächst die besonderen geopolitischen und geographischen Bedingungen des Landes auf: Spanien liege in der Linie Frankreichs zu seinen nordafrikanischen Kolonien, und sei für England insofern bedeutungsvoll, als durch die Straße von Gibraltar der Weg Englands ins Mittelmeer und nach Ostasien gehe. England sei selbstverständlich schon aus diesem Grunde daran interessiert, daß Spanien ein nicht zu mächtiger Staat werde, da es einen breiteren Absperrgürtel brauche, als es das kleine Gibraltar zu geben vermöge. Sowjetrußland schalte sich deshalb in Spanien ein, als Spanien das Sprungbrett Sowjetrußlands nach dem Westen bilden solle. In diesem Falle brauche England Sowjetrußland in einem Streitfall, der um die Zukunft Indiens entbrennen könne, nicht zu fürchten. Auch die Gegensätze zwischen Italien und England seien anscheinend in letzter Zeit beseitigt worden.

Auf die inneren Bedingungen Spaniens eingehend betonte der Redner, daß Spanien seit dem Weltkrieg immer mehr dem Bolschewismus verfallen sei, da der Spanier leicht zu Anarchismus geneigt sei und den Begriff der Volksgemeinschaft eigentlich nicht gekannt habe. Jedoch hätte sich allmählich gegen diese Strömung eine starke nationale Bewegung gebildet, die Karlisten im Norden und die Falangisten im Süden, die nunmehr unter der tatkräftigen Leitung des Generals Franco zu einem festen Block zusammengeschweißt worden seien. General Franco hätte anfangs zu Beginn seiner Operationen 30 000 Mann zur Verfügung gehabt, davon 10 000 Mann Marokkaner. Heute hätten beide Gegner etwa 150 000 Mann auf ihrer Seite. Das Ziel des Generals Franco sei anfangs die Eroberung Madrids gewesen, die aber wegen der nicht ausreichenden Truppen nicht möglich gewesen sei, da dieses Ziel nur durch eine Umklammerung der Stadt hätte erreicht werden können. So habe man den Angriff auf die Unterbrechung der Verbindungs- und Zufahrtstraßen, die nach Madrid führen, beschränkt. Danach sei Malaga an der spanischen Südküste erobert worden und nun käme Bilbao an die Reihe, auf das der Vormarsch mit besonderer Kraft sich konzentriere. Allerdings müßte man sich darüber klar sein, daß ein schneller Sieg der Nationalen nicht möglich sei wegen der ungeheuren Ueberlegenheit der Abwehrwaffen, über die die Valencia-Bolschewisten verfügen, und zu deren Beseitigung nicht genügende technische Hilfsmittel auf seiten der Nationalen zur Verfügung stünden. Moderne Waffen seien nicht in großer Zahl vorhanden, und auch die Zahl der jeweiligen Gegner sei nicht sehr groß. Auf einem Kampfplatz gäbe es im allgemeinen nicht mehr als 30 Tanks und 40 Flugzeuge. Der Panzerwagen allein bringe nicht die Entscheidung des Krieges, wie auch die Zerstörung großer Städte durch Flugzeuge nicht im großen Maße möglich sei. Aber man müsse, um die Aussichten des Sieges der Nationalen richtig zu beurteilen, von der Tatsache und dem Grundsatz ausgehen, daß nicht die Technik allein, sondern im wesentlichen der Geist und die Disziplin der Truppen entscheidend sei, und dieser sei bei den Nationalen echter und größer als auf Seiten der Bolschewisten. Die Bewegung des Generals Franco verbürgt den Aufbau eines gesunden nationalen Spaniens, dessen nationale Wiedergeburt nicht aufgehalten werden kann, weil sie an die Einheit des Volkes und die Grundlagen gesunden Spaniertums appellietr. Bei der Zusammenfassung aller Kräfte unter dieser Idee sei der Sieg der Nationalen auf die Dauer nicht aufzuhalten.

Dr. Josef Klösters.

Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen

Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

(11. Fortsetzung.)

Dreißig Jahre Sachsenkrieg

Leidlicher Friedenszustand

Pipin war auf seinem Vergeltungszuge für den Mord an dem Kölner Bischof Hildegar bis Rehme an der Weser vorgestoßen und hatte den Sachsen einen so gewaltigen Respekt vor der fränkischen Truppenmacht eingeflößt, daß sie, abgesehen von einer Rebellion im Jahre 756, in der sie wiederum die Ueberlegenheit der Franken kennen lernen sollten — für die Regierungszeit Pipins nicht wieder wagten, zu den Waffen zu greifen. Den Tribut von 300 Pferden, den ihnen der Frankenkönig auferlegt hatte, leisteten sie pünktlich, auch zeigten sie zunächst in der Behandlung der ihnen von ihm gesandten Missionare eine ziemlich loyale Haltung. Davon gingen sie auch nicht ab, als Pipin mit seinen Truppen wieder abgezogen war, um einem Hilferufe des Papstes Zacharias nach Oberitalien zu folgen, der ihn für die nächsten Jahre seiner Heimat und seinem Reiche fern hielt. Man darf indes nicht aus dem nunmehr friedlichen Verhalten der Sachsen folgern, daß sie etwa so geschwächt waren, um keine Erhebung mehr wagen zu können oder gar, daß sie sich resigniert in ihre Lage geschickt hätten. Das Gegenteil war eher der Fall. Vermutlich hielten sie die Lage für nicht ganz geheuer und versparten sich ihre Rache für einen ihnen günstiger erscheinenden Zeitpunkt auf. Hinzu kam aber, daß allmählich auch durch die fortwährenden Niederlagen eine innere Unzufriedenheit sich innerhalb der Gaue selbst bemerkbar machte. Ein Teil der Edlinge hielt es für ratsam, das Kriegsbeil überhaupt zu begraben und der Verständigung mit den Franken das Wort zu reden. Viele von ihnen ließen sich taufen und zogen dazu gleichzeitig weite Kreise ihrer Gefolgsmannen mit. Andere dagegen hielten um so zäher und verbissener an ihrem Götterglauben fest und wenn sie auch den Missionaren und dem Christentum gegenüber keine direkt feindliche Haltung einnahmen, so förderten sie doch alles, was geeignet schien, das Bekehrungswerk zu erschweren. Für sie war der Treueid, dem sie Pipin geleistet hatten, nichts weiter als eine Kriegslist, die aus ihrer damaligen bedrängten Lage heraus zu erklären und gebilligt worden war, und der nur solange Geltung haben sollte, als sich eine Wendung zum Besseren nicht zeigte. Pipin, der sich das Verdienst für diese leidlich friedliche Gestaltung angerechnet haben mag, starb bereits 768, nachdem er nur fünfzehn Jahre König gewesen war. Daß der Friedenszustand aber nur ein rein äußerlicher war, sollte sich alsbald nach dem Tode Pipins schon erweisen.

Karl kommt an die Macht

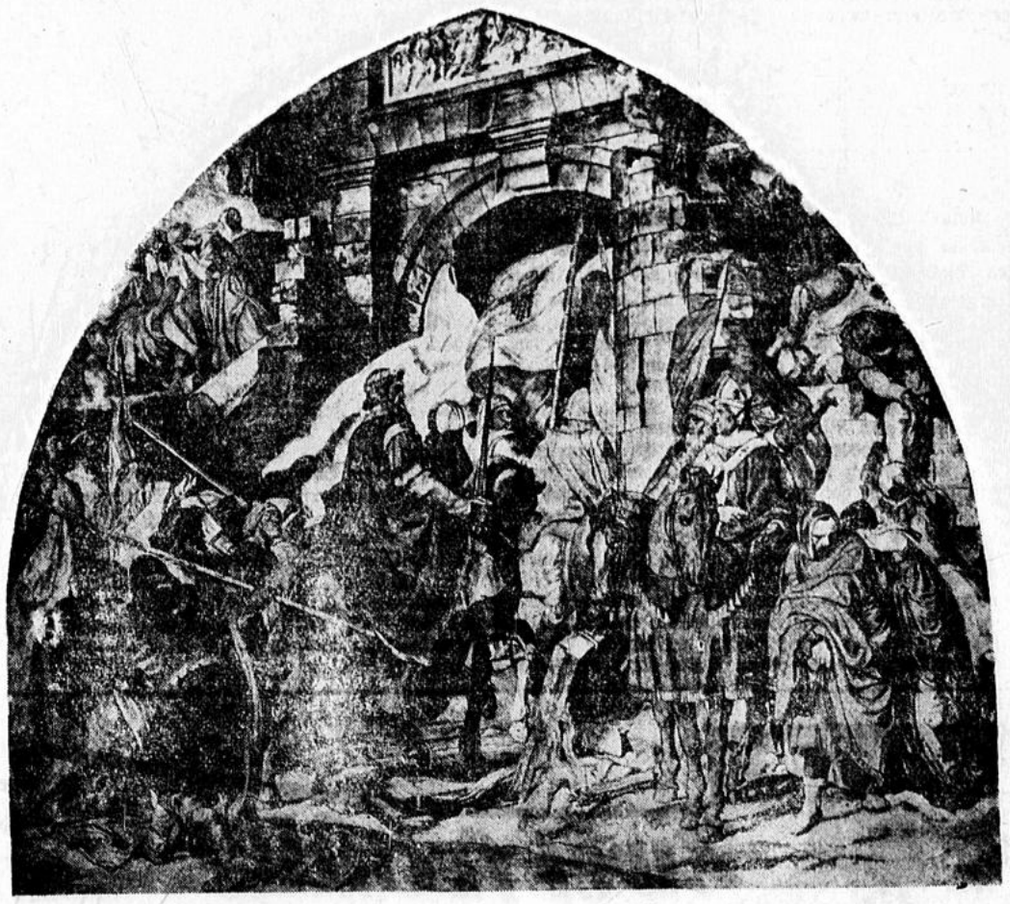
Es folgten ihm seine beiden Söhne Karlmann und Karl, die das vom Vater ererbte Reich unter sich teilten. Die beiden Brüder verstanden sich aber nicht. Schon im ersten Jahre ihrer Regierung brach offene Feindschaft zwischen ihnen aus und nur ein gütiges Geschick verhinderte es, daß aus dieser Feindschaft schließlich der Verfall der fränkischen Macht und des Reiches entstehen mußte. Karlmann starb nämlich bereits 771, gerade in dem Augenblick, als der Ausbruch eines verderbenbringenden Bruderkrieges nicht mehr vermeidbar schien. Unter Uebergehung der beiden unmündigen Kinder, die er hinterließ, wurde Karl daraufhin auf einer Versammlung des Adels und der Geistlichkeit die Alleinherrschaft übertragen, die zum Segen für das Reich und für West- und Mitteleuropa werden sollte. Sein Bestreben war von Anfang an darauf gerichtet, das Reich innerlich zu festigen und es so stark zu machen, daß es nach außen hin als geachtete und festgefügte Macht auftreten konnte. Seine Hauptaufgabe erblickte er dabei in der Unterwerfung der Sachsen und deren endliche und endgültige Eingliederung in das Reich, um dem germanisch-deutschen Element ein Ueberwiegen zu sichern. An eine freiwillige Einordnung war ja nicht zu denken. Schon in den Streitigkeiten der beiden Brüder nach dem Tode Pipins hatten sie ihren Eid wieder gebrochen und sich in mehreren Gauen erhoben und dabei eine so bedrohliche Haltung angenommen, daß ein ernstes Messen der Kräfte nicht länger zu umgehen schien. Befestigte Plätze der Franken an den Grenzen ihres Gebietes waren von ihnen zerstört, fränkische Beamte und christliche Priester und Missionare ermordet oder verjagt und die Kirchen in Brand gesteckt worden. Mit der Aufkündigung des ihnen von Pipin auferlegten Tributs gaben sie obendrein noch deutlich zu erkennen, daß sie sich nicht fügen wollten und auch den geleisteten Treueid als nicht bindend betrachteten.

Sturm auf die Eresburg und Zerstörung der Irminsul

Es beginnt nun der Krieg, der — mit Unterbrechungen — sich über mehr als dreißig Jahre, von 772 bis 804, erstrecken sollte. Die Sachsen leisteten tapferen Widerstand, waren aber den Franken, die über eine kampferprobte und kampfgeübte Truppenmacht verfügten, und eine feste, gut bewaffnete Einheit bildeten, von Anfang an unterlegen. Ihre innere Zersplitterung konnte sie nicht gewachsen sein lassen und mußte schließlich zur endgültigen Niederlage und Unterwerfung führen. Es ist tragisch, zu sehen, wie dieses tapfere Volk sich zur Wehr setzt, wie es sich verblutet, um seine Freiheit zu schützen, wie es sich nach jeder Niederlage wieder erhebt, bald in diesem, bald in jenem Gau wieder die eben erst niedergelegten Waffen aufhebt und von neuem Widerstand leistet. Ein anderes Schicksal wäre ihm wahrhaftig zu wünschen gewesen, ein anderes Los hätte es verdient gehabt, aber wenn man heute noch über tausend Jahren rückschauend die Entwicklung verfolgt, dann kann man doch nicht anders als in Ehrfurcht vor dem Lenker der Geschichte und der Völkerschicksale auch diese Episode deutscher Geschichte nur als eine weise Fügung anerkennen, die in das gewaltige Werden des deutschen Volkes hineingehört. Auf dem Reichstage in Worms im Frühjahr 772 wurde der Krieg beschlossen. Karl



hatte dazu bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Sein Plan war, bei den Engern einzufallen und von hier aus das ganze Sachsengebiet, soweit es als noch nicht unterworfen gelten mußte, zu erobern. Ende Juni oder Anfang Juli brach er mit einer großen Truppenmacht, in der sich auch Bischöfe und Missionare befanden, vom Mittelrhein auf und marschierte in Eilmärschen — ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen — auf das Land der Engern zu, das völlig entvölkert zu sein schien, denn alle Dörfer waren verlassen. Die Einwohner hatten sich hinter die Diemel zurückgezogen, wo sie in der Eresburg — dem heutigen Marsberg — einer durch Natur und Kunst vorzüglich ausgebauten Feste, ein starkes Widerstandszentrum besaßen. Unter großen Sicherungen rückte Karl das Tal der Diemel hinauf aufwärts und langte im August vor der Eresburg an. Mit ungeheuren Kräften begann er sogleich die Belagerung der von den Sachsen für uneinnehmbar gehaltenen Burg und nahm sie schließlich im Sturm. Von hier aus marschierte er weiter nach Norden und drang bei Altenbeken in das Stammesheiligtum der Sachsen, den heiligen Hain, in dem sich die Irminsul befand, ein. Gerade auf dieses Heiligtum hatten die götterläubigen Sachsen ihre Hoffnungen gesetzt, nach ihren Vorstellungen mußte die Gottheit die frevlerisch in den Hain eindringenden Franken vernichten. Aber nichts geschah. Karl durchzog den ganzen Hain und stieß auch auf die Irminsul, die er niederreißen und zerstören ließ. Eine überaus reiche Beute an Gold und Silber fiel ihm in die Hände. Es waren in der Hauptsache Weihegeschenke an die Gottheit, welche die Sachsen bei ihren Einfällen bei anderen Stämmen und Völkern als Beute mitgenommen und hier niedergelegt hatten. Den heiligen Hain ließ Karl niederbrennen, um den Sachsen die Ohnmacht ihrer Götzen sinnfällig darzutun. Der Eindruck dieser Tat muß denn auch auf sie ein ganz niederschmetternder gewesen sein, sie fanden dafür nur die Erklärung, daß der Gott der Christen, den sie im Bunde mit den Franken glaubten, ihre Götter besiegt habe, die ihm gegenüber völlig ohnmächtig seien. Dieser Glaube wurde noch bestärkt durch die Kunde von einem Wunder, das der Christengott, um die Franken zu retten, auf ihr Flehen zu ihm gewirkt haben sollte. Die Franken waren nämlich nach ihrem Vernichtungswerk nahe daran, zu verdursten. Die gewaltige Augusthitze, die durch den Brand des heiligen Haines noch verstärkt worden war, hatte ihre Kehlen zum Austrocknen gebracht, und in der Nähe befand sich weit und breit nicht ein einziger Quell, an dem sich Mannschaften und Pferde hätten erlaben können. In ihrer Not warfen sie sich auf die Knie und flehten den Himmel an, ihnen zu Hilfe zu



kommen, und plötzlich — so heißt es in der Ueberlieferung — entsprang in ihrer Nähe ein Born, der Wassermassen in solcher Fülle ausstieß, daß nicht nur alle sich sättigen konnten, sondern sich sogar ein reißender Bach bildete. Diesen Born glaubt man in dem Bullerborn bei Altenbeken gefunden zu haben, der von Zeit zu Zeit zu quellen beginnt. Die Franken erkannten in dem plötzlichen Aufquellen eine sichtbare Hilfe Gottes und auch die Sachsen, die Zeuge davon gewesen waren, ließen sich bestimmen, an ein Eingreifen des Christengottes zu glauben. Völlig verzweifelt über die Unfähigkeit ihrer eigenen Götter, gaben sie weiteren Widerstand auf und sandten Karl Boten, um ihn um Frieden zu bitten. Bei Karlshafen an der Weser erreichten diese den siegreichen Frankenführer und trugen ihm die Unterwerfung an. Um die Ehrlichkeit ihres Friedenswillens zu erhärten, boten sie ihm nicht nur die Erneuerung der Pipin 753 gemachten Versprechen auf Annahme der Taufe an, sondern auch zwölf Geiseln aus vornehmsten Geschlechtern, die ihm Bürge sein sollten. Die Gesandtschaft kam Karl gerade recht, denn er hatte böse Kunde aus Italien erhalten, die den Abbruch der Feindseligkeiten ohnehin notwendig gemacht hätten, da sie ihn zwang, mit seinem Heere dorthin aufzubrechen. Er nahm die Unterwerfung an und kehrte in die Heimat zurück, um hier die Vorbereitungen für den Zug nach Oberitalien zu treffen.

Verunglückter Rachezug

Kaum aber war Karl mit seinem Heere abgerückt, als sich in den Sachsen auch wieder neue Unruhe bemerkbar machte, die von einigen, über die Unterwerfung erbitterten Vornehmen geschürt wurde. In aller Stille wurde ein Rachezug vorbereitet, der sie im Jahre 774 in das Gebiet der Hessen führte, wo sie weit und breit die Ansiedlungen niederbrannten und die Bevölkerung versagten. Das ganze Land bis zur Eder wurde von ihnen heimgesucht. Mit einer besonderen Wut stürzten sie sich auf die Gotteshäuser, die sie in Flammen aufgehen ließen. In Fritzlar versuchten sie, auch die von Bonifatius aus dem Holze der bei Hofgeismar gefällten Götzeneiche erbaute Kirche zu zerstören, die aber im letzten Augenblick auf merkwürdige Weise gerettet wurde. Die Sachsen glaubten auch hierbei ein sichtbares Eingreifen des von ihnen verfolgten Christengottes sehen zu müssen, der angeblich zwei Jünglinge in weißen Kleidern geschickt hatte, die ihnen solchen Schrecken eingeflößt haben sollen, das sie von ihrem Zerstörungswerk abließen und die Flucht ergriffen. Wenn ihnen auch die Inbrandsetzung des Gotteshauses nicht gelang, so raubten sie doch aus ihm einige Reliquienbehälter, die sie aber auf ihrer Flucht wegwarfen. Sie wurden später in Geismar wieder aufgefunden und nach Fritzlar zurückgebracht. Karl, der inzwischen aus Italien zurückgekehrt war, erfuhr in Ingelheim, wo er Hof hielt, Kunde von dem Aufstand und entsandte sofort vier Armeen, die in Eilmärschen vorrückten und die Sachsen erreichten, ehe sie sich noch zur Flucht wenden und in Sicherheit bringen konnten. Es gelang ihnen, nicht nur eine große Anzahl gefangen zu nehmen, sondern ihnen fast die ganze Beute wieder abzujagen, die sie bei ihrem Einfall in das Gebiet der Hessen gemacht hatten. Da es bereits Herbst geworden war, wagten sie jedoch nicht, weiter in das Land der Sachsen den Fliehenden nachzurücken, sondern kehrten in ihre Heimat zurück, wo unterdes Karl Vorbereitung traf, um einen Vergeltungszug größten Stils im nächsten Jahre durchzuführen.

Karl übt Vergeltung

Im Januar 775 trat in Quierzy ein außerordentlicher Reichstag zusammen, dem der König einen umfassenden Kriegsplan vorlegte. Der Plan fand die Billigung, und nun begannen die Rüstungen, die bis zum Sommer beendet sein sollten. Im August sollte sich dann der Reichstag wieder versammeln, und die Heerführer hatten bis dahin mit ihren Armeen bereitzustehen, um sofort den Krieg beginnen zu können. An der Spitze einer gewaltigen Truppenmacht rückte Karl im August von Düren aus, wo der zweite Reichstag stattgefunden und sich die Armeen versammelt hatten, auf, überschritt den Rhein bei Köln und rückte in Eilmärschen in das Gebiet der Westfalen ein. Diese hatten sich auf ihre Feste Sigiburg — heute Hohensyburg — an der Ruhr verschanzt und erwarteten hier das Frankenheer. Im Sturm ließ Karl die Feste anrennen, die sich auch sofort ergab. Von hier aus wandte er sich wieder zur Diemel in das Gebiet, das ihm von seinem ersten Zuge im Jahre 772 her bereits gut bekannt war, ließ die Eresburg wieder herstellen und eine Besatzung zu ihrem Schutze hier Garnison beziehen. Dann drang er weiter nördlich in das Land ein. In der Gegend von Höxter stieß er auf die Hauptmacht der Engern, die er aber schnell niederwerfen konnte. Er setzte ihnen nach über die Weser und brach nun auch in das Gebiet der Ostfalen ein, ließ aber zur Vorsicht einen Teil seiner Truppen an der Weser selbst zurück. Ohne auf Widerstand zu stoßen, konnte er bis an die Ocker vorrücken, wo sich ihm der Führer der Ostfalen, Hessi, unterwarf und den Treueid leistete. Nachdem dieses Gebiet unterworfen schien, konnte sich Karl zur Rückkehr anschicken, die er durch das Land der Engern antrat. In der Gegend von Bückeburg stieß er auf Boten, die sie ihm entgegengesandt hatten, um ihre Unterwerfung anzubieten und gleichfalls den Treueid zu leisten. Befriedigt von dieser Entwicklung, die den Erfolg seines Kriegszuges viel schneller herbeigeführt hatte, als Karl selbst zu ahnen gewagt, glaubte er bereits die Aktion beendigen zu können, als ihn die Kunde ereilte, daß die Truppen, die er an der Weser aus Sicherheitsgründen zurückgelassen hatte, von den Westfalen überfallen worden seien. Ohne seinen Auftrag waren sie die Weser abwärts gezogen und hatten in der Gegend von Minden ein Lager aufgeschlagen. Die Westfalen, die ihre Gegner in

Zu unseren Bildern

Die gewaltige Gestalt Karls des Großen hat der deutschen Kunst aller Zeiten stets zum Vorwurf ihres Schaffens gedient. Hervorragendste Meisterwerke sind erstanden, die zu dem Besten, was deutsche Kunst überhaupt erstehen ließ, gehören. Die berühmte Reiterstatue aus dem Dome zu Metz, die sich heute im Museum Carnaval in Paris befindet, haben wir bereits in einem früheren Artikel gezeigt. Unsere heutigen Bilder sind nach Photos aus dem Archiv der WW angefertigt. Das obere zeigt die Stirnseite des berühmten Kaiser Karls-Schreins im Dome zu Aachen, das zweite einen Ausschnitt aus den bekannten Fresken Rethels, die dieser für das Rathaus in Aachen schuf. Es stellt Karl dar bei seinem siegreichen Einzug in Pavia.

einer Halle glaubten, hatten sich unbemerkt an das Lager heranschleichen können. In nächster Nähe warteten sie nun auf einen günstigen Augenblick, um es zu überfallen. Dieser schien ihnen gekommen, als an einem Abend eine größere Truppenabteilung sich aufgemacht hatte, um auf den umliegenden Weiden Futter für die Pferde zu holen. Die Abteilungen müssen sich dabei ungewöhnlich lange aufgehalten haben, denn die Dunkelheit war bereits hereingebrochen, als sie sich auf den Rückweg machten. Die Dunkelheit verhinderte auch, daß sie die Westfalen erkannten, die sich auf dem Heimwege ihnen angeschlossen hatten und nun mit ihnen ins Lager drängten. Auch die Wachen, die vor dem Lager aufgestellt waren, scheinen die Feinde nicht erkannt zu haben. Kaum waren die Westfalen mit den Heimgekehrten aber im Lager, als sie sofort über die ahnungslose Besatzung herfielen. Der Ueberfall muß so überraschend gekommen sein, daß bereits ein großer Teil der fränkischen Soldaten niedergemacht war, ehe ihre Führer überhaupt wußten, was vorgefallen war. Die Eindringlinge waren der Besatzung völlig überlegen, doch gelang es dem Rest, sich so tapfer zu schlagen, daß ihm freier Abzug gestattet wurde. Auf die Nachricht von dem Ueberfall, brach Karl sofort auf, griff die Westfalen überraschend an, und brachte ihnen eine so furchtbare Niederlage bei, daß sie um Frieden baten und gleichfalls ihre Unterwerfung anboten. Das ganze Sachsenland schien damit unterworfen. Der Kriegszug hatte seinen Zweck erreicht und Karl konnte mit Geiseln und reicher Beute heimkehren.

Neue Erhebung und neue Niederlage

Die Hoffnung, nunmehr Ruhe zu haben, erwies sich jedoch gar bald schon wieder als trügerisch. Trotz der Niederlagen, die sie erlitten hatten, dachten die Sachsen noch nicht daran, sich in ihr Schicksal zu fügen. Kaum war Karl im Frühjahr 776 wieder nach Italien gezogen, als sie sich auch schon wieder erhoben. Mit starker Macht zogen sie vor die Eresburg, in der Karl eine Besatzung zurückgelassen hatte, und belagerten sie. Die Franken leisteten zwar Widerstand, waren der Uebermacht aber nicht gewachsen und mußten die Feste räumen. Weniger glücklich waren die Aufständischen dagegen bei der Belagerung der Sigiburg, deren Besatzung einen Ausfall machte und die Sachsen in die Flucht trieb. Karl erfuhr in Italien von diesem Treubruch. Sofort brach er seinen Aufenthalt ab und kehrte nach Deutschland zurück. Von Worms aus rückte er noch im gleichen Jahre mit einem starken Heere über den Rhein, drang in Eilmärschen gegen das Gebiet der Sachsen vor, die gar nicht auf eine so schnelle Rückkehr gefaßt waren und daher völlig überrascht wurden Ehe sie sich sammeln und zum Widerstand stellen konnten, hatte Karl sie bereits geschlagen und von neuem unterworfen. Wiederum leisteten sie den Treueid und wiederum stellten sie Geiseln Aber Karl schien mißtrauisch. Bevor er sich in seine Heimat zurückbegab, befestigte er noch die Eresburg und legte eine starke Besatzung hinein, baute an der Lippe eine neue Feste, die nach ihm benannt wurde und ließ auch auf seinem Heimweg in der Sigiburg eine Verstärkung zurück. Doch auch diese Vorsichtsmaßnahmen hatten sein Mißtrauen durchaus noch nicht beseitigt. Bevor er das Sachsenland verließ, berief er die vornehmen Stammesführer nach Lippspringe, nahm jedem einzelnen den Treueid ab und verwarnte sie ernstlich. Er behandelte sie zwar großmütig, erließ ihnen die erwartete Strafe, setzte aber zur Bedingung, daß sie im nächsten Jahre zu einem von ihm nach Pathalbrunnon — dem heutigen Paderborn — einzuberufenen Reichstag erscheinen sollten, wo sie seinen Willen über die endgültige Gestaltung der Verhältnisse in ihrem Lande erfahren würden. Die Sachsen nahmen diese Bedingung, die sie für die Zukunft nichts Gutes ahnen lassen konnte, an. Unter ihnen scheint sich auch Widukind befunden zu haben, wenn auch die Ueberlieferungen ihn bis zu diesem Augenblick noch nicht besonders nennen. Jedenfalls gab aber die Einberufung dieses Reichstages den näheren Anlaß zu seinem bald darauf erfolgenden Aufstand, der dann den Sachsenkrieg so außerordentlich zuspitzen sollte.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Als er seinen Arbeitskameraden retten wollte

tödlich verunglückt — Zwei Arbeiter durch giftige Gase getötet

Duisburg. Ein schwerer Unfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag im Hüttenbetrieb eines Werkes in Duisburg-Hochfeld. Ein 58- und ein 35jähriger Arbeiter befanden sich auf der Brückenbühne eines soeben frisch angestechten Hochofens, als sie plötzlich von ausströmenden giftigen Gasen überrascht wurden. Während der ältere Arbeiter sofort bewußtlos zusammenbrach, wurde sein jüngerer Berufskamerad bei dem Versuch, ihn zu bergen, ebenfalls von den giftigen Gasen betäubt und stürzte über den Rand des Ofens etwa sechs Meter tief ab. Der Rettungsmannschaft des Werkes gelang es bald, beide Verunglückten zu bergen, doch hatten die Wiederbelebungsversuche leider keinen Erfolg. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Baum mit Steinbeil in 7 Minuten umgehauen

Steinbeil und Steinmesser — brauchbares Handwerkszeug

Bünde. Eine bemerkenswerte Leistung konnte unlängst an den Fallingbosteler Steinhäusern Professor Jakob-Friesen Vertretern des Bundes Heimatschutz vorführen. Mit einem geschäfteten Feuersteinbeil, wie sie in der Zeit von 4000 bis 2000 vor Christi üblich waren, gelang es, eine 20 Zentimeter dicke Föhre in sieben Minuten umzulegen. Unter ähnlichen Bedingungen schafft im Ravensberger Land der durch die Entdeckung des Hiddenhauser Gräberfeldes bekanntgewordene Kriegsinvalide Wortmann aus Hiddenhausen bei Bünde. Nur mit den Mitteln, die auch unseren Altvorderen zur Verfügung standen, baut er frühgeschichtliche Bohrmaschinen. Sein Werkgerät ist das Steinmesser und Bast an Stelle von Nägeln. Die Bohrmaschinen funktionieren tadellos und beweisen, daß das Werkzeug jener frühesten Zeit durchaus brauchbar war.

190 Monate in Zuchthaus und Gefängnis

Das Haupt einer Einbrecherbande hatte 23 Vorstrafen.

Paderborn. In Salzkotten und in den Ortschaften der Umgebung fürchtete man seit dem Jahre 1930 eine Einbrecherbande, die nächtlicherweise Scheunen und Kornböden, Obstgärten und Gemüsebeete beraubte und die erst im Oktober 1936 der Justiz in die Hände gespielt wurde.

Die Biographie des Hauptangeklagten Johann Luckei ist darum besonders interessant, als er von seinen 53 Jahren 190 Monate im Zuchthaus und Gefängnis zugebracht hat. Als 24. Strafe wurden jetzt 3½ Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für ihn angeordnet. Gegen den Angeklagten Giomber wurden 1 Jahr neun Monate Gefängnis verhängt. Darüber hinaus verlieren beide Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Der Angeklagte Holthöfer wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und der Sohn des Hauptangeklagten wegen Hehlerei zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Mörder von Leese

zum Tode verurteilt

Leese (Kr. Nienburg). Das in Leese tagende Schwurgericht Verden verurteilte nach dreitägiger Verhandlung die beiden Angeklagten Friedrich Wilhelm, Vater und Sohn, wegen Mordes zum Tode sowie den Angeklagten Friedr. Wilhelm jun. wegen gewerbsmäßigen Wilderns zu drei Jahren Zuchthaus und dessen gleichnamigen 23jährigen Sohn wegen des gleichen Verbrechens zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. Die beiden übelbeleumdeten und mehrfach vorbestraften Verbrecher hatten, als sie am 18. April von den Jagdaufsehern Thürnau und Hambster aus Leese wegen Wilderns überrascht wurden, kurzer Hand die beiden Jagdaufseher durch zwei Schüsse niedergestreckt.

Ziege demoliert Wohnung

Hasbergen. Als ein Einwohner aus Hasbergen seine Wohnung nach längerer Abwesenheit wieder betrat, bot sich ihm ein verwüstetes Bild. Der Hofhund und seine Ziege hatten sich während seiner Abwesenheit selbständig gemacht und waren in die Wohnung eingedrungen. Die Ziege hatte sämtliche Blumen abgefressen, die Gardinen heruntergerissen und schließlich noch einen großen Spiegel zerstört, in dem sie einen Widersacher erblickt haben dürfte. Dann ging die wilde Jagd von Hund und Ziege über Stühle und Tische hinweg, so daß die Wohnung ein furchtbares Durcheinander aufwies.

Kleine Provinzchronik

Trunkenheit schützt nicht vor Strafe

Duisburg. In einer Wirtschaft im Stadtteil Neudorf hänselten drei junge Burschen einen älteren Mann. Ein Kriegsbeschädigter nahm sich schließlich des alten Mannes an und stellte die Burschen wegen ihres Verhaltens zur Rede mit der Wirkung, daß die Gesellen jetzt auch über den Kriegsbeschädigten herfielen. Die Wirtin, die in Abwesenheit ihres Mannes die Burschen des Lokals verwies, wurde ebenfalls von ihnen angegriffen und derart getreten, daß sie heute noch nicht wiederhergestellt ist. Im letzten Augenblick kam der Wirt nach Haus und ihm gelang es schließlich, die Krakehler vor die Tür zu setzen. Jetzt standen die drei Täter vor dem Richter. Sie schützten Trunkenheit vor, doch da dieser Einwand nicht mehr vor Strafe schützt, ihr Verhalten aber eine exemplarische Strafe verdiente, erkannte das Gericht auf Gefängnisstrafen

Empfindliche Strafe für Silbergeldschieber

Kleve. Mit einer Droschke wollte ein gewisser Josef Reitjes aus Elten die deutsch-holländische Grenze überfahren. Da sich Reitjes verdächtig gemacht hatte, wurde er von Zollbeamten eingehend untersucht. Dabei stellte man fest, daß er merkwürdigerweise mehrere Jacken anhatte. Das sonderbare Verhalten des Reitjes sollte bald seine Aufklärung finden. Man fand in einer Jacke mehrere Rollen Silbergeld. Außerdem hatte er sich um den Leib einen Fahrradschlauch gebunden, in dem er ebenfalls Silbergeldbeträge versteckt hatte. Das Geld wollte er, wie er später zugab, in Holland umwechseln und den Erlös wieder nach Deutschland bringen. Nachdem er zunächst angegeben hatte, daß es sich bei dem Silbergeld um eigene Ersparnisse handelte, gab er später zu, für einen gewissen Johann Hox aus Elten tätig gewesen zu sein. Reitjes und Hox hatten sich nun vor dem Gericht in Kleve zu verantworten, wo Reitjes wegen Devisenvergehens zu neun Monaten Gefängnis und Hox wegen Mittäterschaft zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Außerdem erhielten beide noch eine Geldstrafe von je 1000 RM oder einen Monat Gefängnis.

Wegen Rassenschande verurteilt

Köln. Der 25jährige ledige Volljude Salomon Kirchheimer hatte in einem Speisehaus die arische Braut eines ariischen Geschäftsinhabers kennengelernt. Das Zerwürfnis zwischen Braut und Bräutigam benutzte der Jude nun, sich als Beschützer aufzuspielen und sehr bald rassenschänderischen Verkehr in gemeinsamer Wohnung zu pflegen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Heimweberei in der Eifel

Aus der Eifel. Die vor etwa zwei Jahren in größerem Umfange in der Eifel wiederaufgenommene Heimweberei hat in der verhältnismäßig kurzen Zeit eine recht erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen. So wie ihre Ahnen am Webstuhl gesessen haben, um ihre eigenen Erzeugnisse — Wolle und Flachs — zu verarbeiten, greifen jetzt wieder viele Eifelbauern zu dieser Möglichkeit der Erringung eines zusätzlichen Nebenverdienstes. Die hervorragenden Erzeugnisse der Eifeler Webindustrie finden weit über die engeren Grenzen der Eifelheimat hinaus gut Absatz, so daß damit auch wirtschaftlich eine gesunde Voraussetzung für diesen Erwerbszweig gegeben ist.

Durch schlechte Gesellschaft auf Abwege geraten

Trier. Ein Sohn achtbarer Eltern war durch den Verkehr in schlechter Gesellschaft schon mit 17 Jahren auf die Anklagebank geraten und hatte es bis zum Alter von 36 Jahren auf 15 Vorstrafen gebracht. Als ihm jetzt wegen fünf neuer Betrugsfälle, bei denen er sich u. a. als ehemaliger aktiver Offizier ausgab, der aus politischen Gründen hatte ausscheiden müssen, 15 Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust zudiktiert werden mußten, verordnete das Gericht gleichzeitig die Sicherungsverwahrung.

Kurz berichtet

Wuppertal. Zu einem folgenschweren Unglücksfall kam es in dem Keller eines Wohnhauses in Elberfeld. Der Wohnungsinhaber hatte sich mit einer Petroleumlampe in den Keller begeben, um hier einige Vorrichtungen vorzunehmen. Plötzlich explodierte die Lampe. Der Mann trug schwere Brandwunden davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der sofort alarmierten Feuerwehr gelang es, den entstandenen Brand zu löschen, ehe er größeren Umfang angenommen hatte.

Lintorf (Bez. Düsseldorf). Ein Lintorfer Förster hat in seinem Revier im Verlauf von kurzer Zeit nicht weniger als 34 verendete Rehe aufgefunden. Offenbar ist unter dem Rehbestand eine bisher noch nicht festgestellte Seuche ausgebrochen. Auch in anderen Bezirken hat man leider die gleiche Beobachtung machen müssen.

Köln. Im April und Mai waren im Rheinland und im Industriebezirk falsche Einmarkstücke in großen Mengen aus dem Verkehr gezogen worden. Schon Ende April wurde in Köln ein zunächst nicht erkannter Strafgefangener, der zur Beerdigung seines Kindes beurlaubt war, sich aber zur Verbüßung der Reststrafe nicht gestellt hatte und nun gesucht wurde, beobachtet und in Düsseldorf bei der Ausgabe falscher Geldstücke angehalten. Aber erst in M.-Gladbach konnte er, als er mit einem falschen Einmarkstück Zigaretten bezahlen wollte, nach dreimaligem Fluchtversuch festgenommen werden, während sein Begleiter entkam. Dieser wurde einige Tage später in Köln verhaftet. Die Geräte, Falschstücke und Bargeld in Höhe von 364,43 RM wurden beschlagnahmt.

Enger. In aller Stille sind die Vorbereitungen für die Widukind-Gedächtnisstätte in Enger weitergegangen. Nachdem eine Menge Material zusammengetragen und eine Reihe vorbereitender Arbeiten durchgeführt worden sind, wird in diesen Tagen das Haus der Gedächtnisstätte, der Strackesche Fachwerkbau am Kirchplatz, umgebaut und den Anforderungen entsprechend umgestaltet.

Melle. Bei einem Fabrikneubau in Melle stürzte der 35 Jahre alte Maurer Klausing aus Gesmold beim Aufbau des Gerüstes aus bedeutender Höhe ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch im Laufe des Tages starb. Klausing war erst kurze Zeit verheiratet.

Bielefeld. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley wird am 25. Juni im Rahmen einer Werkpause in einem großen Bielefelder Betriebe zu den schaffenden Volksgenossen sprechen. Die Veranstaltung wird über alle deutschen Sender übertragen.

Auch ein Rekord

Ueber 150 Einbrüche in drei Monaten

Köln. Die Frankfurter Kriminalpolizei verhaftete den von mehreren Staatsanwaltschaften gesuchten 26jährigen Werner Franzen aus Köln. Dieser gefährliche Einbrecher, auf den wiederholt in den Zeitungen und im Rundfunk hingewiesen wurde, hat in den letzten drei Monaten über 150 Einbrüche verübt. Er verstand es, mit den primitivsten Werkzeugen Türen und Behältnisse zu öffnen. Bei seinen Beutezügen fielen ihm eine große Menge Bargeld, auch Uhren und Ringe in die Hände. Wurde der Bursche von Hausbewohnern überrascht, so verstand er es stets, durch sein sicheres Auftreten die Leute zu täuschen. Er gab dann an, für den Luftschutz in den Häusern Vermessungen vornehmen zu müssen. Da Franzen stets einen blauen Schlosserkittel trug und mit Zollstock und Bleistift arbeitete, gelang es ihm immer, Mißtrauen zu beseitigen. Vielfach wurde es dem Einbrecher bei seinen Beutezügen sehr leicht gemacht, denn oft waren Mansarden, Schränke und Schreibtische, in denen oft genug Bargeld aufbewahrt wurde, nicht verschlossen. In einem Falle fand der Dieb sogar einen verschlossenen Briefumschlag auf dem Tische liegen mit der Aufschrift „Inhalt 400 RM". Natürlich ließ er diesen wertvollen Brief nicht unbeachtet.

Die überraschende Festnahme des Franzen gelang durch die geschickte Mitarbeit eines Gendarmeriebeamten im Sauerland, wo sich der Einbrecher zuletzt unter falschem Namen aufgehalten hatte. Seine Abreise nach Frankfurt wurde rechtzeitig bekannt, so daß die Polizei zugreifen konnte. Franzen hat zugegeben, über 150 Mansarden- und Wohnungseinbrüche in den Städten Aachen, Arnsberg, Bonn, Bochum, Düsseldorf, Dortmund, Duisburg, Frankfurt a. M., Hamm, Iserlohn, Kassel, Koblenz, Köln, Mainz, Marburg, Neuß, Remscheid, Solingen, Ohligs, Wiesbaden, Wuppertal und Berlin ausgeführt zu haben. In einigen dieser Orte hatte sich Franzen, wie er sagte, einen Zentralsitz eingerichtet und von dort aus mit dem Kraftwagen die einzelnen Städte aufgesucht, um seine Einbrüche zu begehen.



Zwei fröhliche Damen...

... die eine ist froh, so einen reizenden Stoff für das neue Sommerkleid gefunden zu haben; die andere ist glücklich, daß sie nicht allein den hübschen Stoff, sondern auch seine tadellose Waschbarkeit mitverkaufen kann. Die schönen Sachen aus Wolle, Seide, Kunstseide, die neuartigen Mischgewebe - alles ist heute fast durchweg waschbar, und immer wieder bewährt sich dabei die Persil-Kaltwäsche. Wer kalt wäscht - wäscht schonend! Deshalb für alles, was waschbar ist:

die schonende Kaltwäsche mit Persil!

Sport-Spiel-Turnen

Vor einem Endspiel Schalke – 1. FC Nürnberg?

In Köln und Berlin sehen 150 000 die Vorschlußrunde der Fußballmeisterschaft

Drei Altmeister und ein Neuling im Endspurt um die „Viktoria"

Das Reichsfachamt Fußball hat es in diesem Jahre an Vielseitigkeit nicht fehlen lassen. Meisterschaftsspiele, Reichsbundpokal, Länderkämpfe, zahlreiche Lehrspiele gegen beste englische Ligaauslese und dazu noch die schon wieder ziemlich geförderten Kämpfe um den Tschammerpokal — all dies wirbelte in den vergangenen Wochen und Monaten den abertausenden Freunden des königlichen Spiels durch den Kopf. Es war eine Fülle bedeutungsvoller Ereignisse, die uns Fußball in höchster Vollendung boten und noch dazu beitrugen, daß das Interesse für die letzten Höhepunkte, die uns die zu Ende gehende Saison noch bringt, wach gehalten und sogar noch gesteigert wird, bis das große Endspiel am 20. Juni mit seiner Entscheidung die Spannung löst und zum friedlichen Uebergang in die wohlverdiente Sommerpause das Signal gibt.

Noch sind es vier unserer besten Vereinsmannschaften, die sich ihre Chance auf den begehrten Titel ausrechnen. Mit etwas weniger sicherem Gefühl als vielleicht der 1. FC Nürnberg, HSV und Schalke 04 zieht voraussichtlich der VfB Stuttgart in die Vorschlußrunde. Selbst seine wirklich guten Leistungen in den Schlußspielen seiner Gaugruppe können den einmal aufgekommenen Eindruck nicht verwischen, daß er der schwächste der vier Teilnehmer ist. Da er ferner noch das wenig glückliche Los zog, im vorletzten Gang auf einen sehr bekannten und wohl auch stärkeren Gegner zu treffen, wird es sehr schwer, ihm überhaupt einige Aussichten einzuräumen. Die Schalker kennen ihren Gegner, standen vor zwei Jahren mit ihm an gleicher Stätte im Endkampf, gewannen überlegener als es das damalige 6:4 zuließ und schlugen die Württemberger später wie sie wollten. Diese klaren Ergebnisse und die zurzeit wieder vorzügliche Form des Westfalenmeisters stempeln ihn zum klaren Favoriten. Eine Niederlage jedenfalls würde eine Sensation bedeuten. — Während man im Kölner Spiel keine allzu schwere Wahl hat, stellt die andere Begegnung im Olympiastadion zwischen dem „Club" und HSV dafür ein Problem dar, dessen Lösung recht schwer ist. Der Durchmarsch des Nordmarkmeisters in seiner Gaugruppe, die zwar nicht allzu stark war, gibt zu denken. Die Hanseaten spielten eine derart überragende Rolle, daß man sie tatsächlich in der Beurteilung mit Nürnberg und Schalke in gleichem Atemzug nennt. Man muß daher die Frage offen lassen, wer Schalkes Gegner wird. Nur darf man nicht vergessen, daß der „Club" immer dann sein Bestes gibt und auch erreicht, wenn es sein muß.

Schalke unbestrittener Favorit!

Schalke ist Favorit!

Das Müngersdorfer Stadion in Köln erlebt mit der Vorschlußrunde Schalke 04 — VfB Stuttgart eine Neuauflage des Endspiels aus dem Jahre 1936. Das Interesse ist auch hierfür riesengroß und läßt ebenfalls ein volles Haus erwarten. Natürlich werden sich die Rivalen zu diesem Kampf mit ihren besten Einheiten stellen, und zwar wie folgt:

Schalke 04: Klodt; Bornemann, Schweißfurt; Gellesch, Tibulski Berg; Kalwitzki, Szepan, Pörtgen, Kuzorra, Urban.

VfB Stuttgart: Schnaitmann; Seibold, Kotz; Kraft, Rutz, Hahn; Haaga, Koch, Pröfrock, Schäfer, Lehmann.

Die Schalker, deren Siegeszug nach zweimaliger Erringung der Viktoria durch den 1. FC Nürnberg im Vorjahr unterbrochen wurde, haben sich für diese Saison etwas vorgenommen. Das Bemerkenswerteste an der Elf ist die ständige Verbesserung der Abwehr. Mit Klodt steht ein heute auch schon international erfahrener junger Torhüter zwischen den Pfosten und Bornemann und Schweißfurth haben sich zu wirklich erstklassigen Verteidigern mit viel Ruhe und Ueberlegung herausgemacht. Die Läuferreihe stützt sich auf Gellesch und Tibulski, doch hat der noch junge Berg mehrfach bewiesen, daß er es bereits ebenso gut wie diese kann. Die Fünferreihe ist mit ihrem Können überall bekannt. Schießen können dazu alle 5, also wird man kaum etwas anderes als einen sicheren Sieg erwarten können. Der VfB Stuttgart darf indessen nicht zu leicht genommen werden. Der Zusammenhang, der zu Beginn der Gruppenspiele fehlte, wurde von Spiel zu Spiel besser. Die Hintermannschaft fand eine vorher kaum gebannte Sicherheit und im Sturm wurde wieder zweckmäßig gespielt. Diese Elf, die gegen den Favorit hemmungslos in den Kampf zieht, glaubt an die Schußkraft der Pröfrock und Schäfer und an die Härte und Ausdauer ihrer gesamten Hintermannschaft. Ob sie aber damit den Knappen gefährlich werden kann, vermögen wir doch nicht zu glauben.

„Club" – HSV vor 100 000!

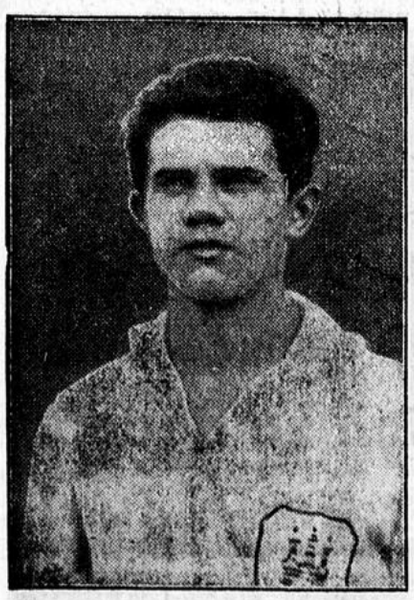
Man darf wohl sagen, daß es gleich gewesen wäre, ob nun der HSV oder Schalke der Gegner des 1. FCN oder gar selbst die Gegner des Berliner Vorschlußrundenspieles geworden wären, ein ausverkauftes Haus, wie es die tatsächliche Begegnung zwischen Club und HSV haben wird, hätte man in jedem Falle erwarten können.

Die Mannschaften werden sich voraussichtlich wie folgt aufstellen:

1. FC Nürnberg: Köhl; Billmann, Munkert; Uebelein 1, Carolin, Oehm; Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt, Uebelein 2.

Hamburger SV: Warning; R. Dörfel, Bohn; Greifenberg, Reinhardt, Kahl; Sikorski, F. Dörfel, Höffmann, Noack, Carstens.

Diese Namen dürften den Fußballfreunden durch die Gruppenspiele schon vertraut geworden sein, ganz besonders die der Bayern, die schon etliche Jahre in den Endspielen stets wiederkehren. Mit Köhl und den beiden Nationalverteidigern verfügt der Club nach wie vor über Deutschlands bestes Vereins-Schlußdreieck. Vor diesem baut sich eine solide Läuferreihe auf, in der Carolin entgegen den Gepflogenheiten der meisten anderen Clubs sich nahe hinter dem Sturm hält und mehr Wert auf den Aufbau legt. Dafür allerdings muß Uebelein sich äußerst defensiv halten. Der Sturm kann daher in voller Stärke den Angriff führen. Die Außen Gußner und Uebelein 2 sind schnelle und auch schußgewaltige Stürmer. Eiberger ist ein großer Techniker und ideenreich. Friedel und Schmitt haben gegenüber Eiberger den Vorzug, überlegter zu handeln. Vorzüglich ist das Verständnis aller untereinander, daß die Nürnberger zu einer schwer zu schlagenden Einheit macht. — Der Hamburger SV steht nicht das erste Mal mit dem Club im Meisterschaftskampf. Er hat aber doch länger als der Club gebraucht, um wieder an alte ruhmvolle Tage anzuknüpfen. Die Elf wurde stark verjüngt, die Warning, Bohn, Kahl, Höffmann schlugen ein und wurden unter Noack zu dem, was sie augenblicklich sind. Die Stärke liegt ganz im Gegensatz zum Club in der Sturmreihe, die in Noack ihren geistigen Führer und in Höffmann und Dörfel die ausführenden schußgewaltigen Kräfte hat. Läuferreihe und Abwehr werden hier auf eine schwere Probe gestellt, wohl die schwerste der ganzen Saison. Wie diese sich auf den Gegner einstellen, wird das Spiel erst zeigen.







Drei große Stürmer kämpfen morgen in ihren Mannschaften um die Teilnahmeberechtigung am Endspiel. Von links: Rudi Noack, der „Kopf" des HSV-Angriffs, Fritz Szepan, Schalkes Halbrechter und Spielführer der Nationalmannschaft und Schalkes Linksaußen Adolf Urban.

Ueble Methoden gegen Schmeling

Schwerer Schlag für Amerikas sportliches Ansehen

Der Beschluß der Newyorker Boxkommission hat in den Sportkreisen der amerikanischen Metropole nur geringen Widerhall gefunden. Man ist davon überzeugt, daß Schmeling in diesem Falle größtes Unrecht widerfahren ist, denn das geringste, was man von der Kommission verlangen konnte, war, daß sie Braddock den Titel absprach und den Deutschen Meister aller Klassen in die Rechte versetzte, die er vertraglich zugesichert erhalten hatte. Die geringe Geldbuße, die man Braddock und seinem Betreuer auferlegte, könnte bei weitem nicht ausreichen und als eine exemplarische Strafe für den unverantwortlichen Vertragsbruch angesehen werden. Es liege klar auf der Hand, daß die Boxkommissionen der anderen Staaten sich keineswegs an die Vorschriften und Gesuche der führenden Kommission des Staates Newyork halten werden. Dazu hat es in der Geschichte des amerikanischen Boxsports schon zu viele Beispiele gegeben.

Offensichtliche Schachergeschäfte.

Als die Newyorker Boxkommission ihren Beschluß verkündete, hatte damit das sportliche Ansehen Amerikas in der gesamten Welt einen Schlag erlitten, wie man ihn sich schlimmer nicht vorstellen kann. Wie wenig bei all diesen Vorgängen sportliche Gesichtspunkte mitsprachen und welche Methoden bei diesen offensichtlichen Schachergeschäften angewandt wurden, beweist die Tatsache, daß Max Schmeling sofort nach der Entscheidung der Newyorker Boxkommission telegrafisch aufgefordert wurde,

die Einkommensteuer für die in seinem Trainingskampf erhobenen Eintrittsgelder sofort zu entrichten, da anderenfalls eine Bestrafung erfolgen müsse.

Diese übergroße Eile bei der Einziehung dieser Gelder ist um so bemerkenswerter, als derartige Zahlungen bisher stets erst unmittelbar vor der Abreise verlangt wurden. Der Vorgang ist um so beschämender, als der Gesamtbetrag sich auf nur 18 Dollar belief, die sofort nach Eingang des Telegramms gezahlt wurden.

Merkwürdige Rundfunkgesellschaft.

Beachtlich erscheint auch das Verhalten der Rundfunkgesellschaft, der National Broadcasting-Company, die den für Donnerstag abend vorgesehenen Vortrag Max Schmelings im amerikanischen Rundfunk ausfallen ließ, da eine Einigung über das Manuskript nicht erzielt werden konnte. Die National Broadcasting Company, die an Schmeling das Angebot zum Vortrag gemacht hatte, vertrat den Standpunkt, daß das Manuskript einige Stellen enthalte, die mit den „gesetzlich feststehenden Regeln" nicht vereinbar seien.

Vor allem wurden die Angriffe Max Schmelings auf die Boxkommission beanstandet, und nicht zuletzt auch die Aeußerung, daß solche Zustände in Deutschland unmöglich seien.

Schmeling weigerte sich, das Manuskript zu ändern und sagte die Sendung kurzerhand ab. Wie wir hören, soll die National Broadcasting Company die Rundfunkrechte an den Chikagoer Kampf gekauft haben und hatte deshalb kein Interesse mehr an einer Aeußerung Max Schmelings. Der Grund hierzu ist vielleicht auch darin zu suchen, daß Schmeling sich bekanntlich, auch in der amerikanischen Oeffentlichkeit großer Beliebtheit erfreut.

Verhöhnung des Sportgedankens.

Alle diese Vorgänge offenbaren in drastischer Form die wahren Hintergründe des amerikanischen Berufsboxsports. Zu der üblen Geschäftemacherei tritt für Schmeling noch ein planmäßiger Boykott hinzu, und man darf gespannt sein, wie diese offensichtliche Verhöhnung des Sportgedankens sich auf die internationalen Sportbeziehungen auswirken wird.

Das Ende des Sportgedankens

Ministerialrat Metzner zum Fall Braddock.

Berlin, 4. Juni. Der Führer des Verbandes Deutscher Faustkämpfer, Ministerialrat Dr. Metzner, hat dem „Zwölfuhrblatt" eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt:

Das Verhalten des sogenannten Weltmeisters Braddock und die Stellungnahme der Newyorker Kommission zu dem Nichtantreten Braddocks werden für jeden echten Sportsmann unverständlich sein und bedeuten einen schweren Schlag gegen den sportlichen und olympischen Gedanken. Wenn es möglich wird, daß freiwillig abgeschlossene feste Verträge einfach aus politischen, finanziellen oder sonstigen Gründen zerrissen werden dürfen und wenn die zuständige Oberste Boxbehörde durch eine so lächerliche Strafe, wie sie die Newyorker Boxkommission verhängt hat, solche klaren Vertragsbrüche gewissermaßen sanktioniert, dann bedeutet das das Ende des Sportgedankens.

Schmeling kehrt heim

Der unbefriedigende Beschluß der Newyorker Boxkommission hat Max Schmeling veranlaßt, die weitere Entwicklung nicht in Newyork abzuwarten. Er wird bereits am Samstag mit dem Hapag-Dampfer „Hamburg" die Ueberfahrt nach Deutschland antreten. Machon hofft, daß Schmeling im Herbst einen Kampf gegen den Sieger aus der Begegnung Braddock — Louis am 22. Juni in Chicago erhalten wird.

Vorschlußrunde auch im Handball

Gleichwertige Titelanwärter – Tura Barmen vertritt den Westen

Nicht viel anders als im Fußball verliefen auch die letzten Wochen im deutschen Handballsport, der durch mehrere Länderkämpfe eine Unterbrechung der Meisterschaftsspielzeit herbeiführte, ohne indes jedoch hinsichtlich der noch bevorstehenden großen Endkämpfe einen nachteiligen Eindruck auf das auch für diese Spiele bestehende Interesse auszuüben. Im Gegenteil, unsere großen Erfolge über Oesterreich und Ungarn werden dem herrlichen Rasenspiel viele weitere Freunde geworben haben, die ihrerseits wieder in Zukunft für eine stete Ansteigung der Besucherzahlen mithelfen und so dazu beitragen, daß das Handballspiel eines Tages die ihm wirklich gebührende Stellung einnimmt.

Wie bei den Fußballern, so blieb auch im Lager der Handballer nur einer der drei westdeutschen Gaumeister im weiteren Wettbewerb um die Deutsche Meisterschaft, Tura Barmen. Die Frage, welche der Vereine sich in den mehr als offenen Spielen sich für das Endspiel qualifizieren werden, wird nicht leicht zu beantworten sein, wenn man auch geneigt ist, in beiden Kämpfen den gastgebenden Meistern die besseren Aussichten zuzusprechen. Die Paarungen für das Vorfinale lauten:

in Waldhof: SV Waldhof-Mannheim — Tura Barmen;

in Leipzig: MTSA Leipzig — Oberalster Hamburg.

SV Waldhof ist Favorit

Zweifellos nimmt der badische Gaumeister im Mannheimer Spiel gegen Tura Barmen die Favoritenstellung ein. Er hat sie auf Grund seiner großartigen Beständigkeit und seines wieder vorzüglichen technischen Könnens auch verdient. Als Gastgeber haben die Mannheimer den Barmern Vorteile voraus, die dafür aber mit mehr Kampfgeist aufwarten und wohl auch über die abwehrsichere Hintermannschaft verfügen. Viele Tore wird Waldhof gegen Isringhaus und seine Kameraden nicht anbringen können. Die Torspanne wird voraussichtlich knapp und auch nicht allzu hoch werden.

Offenes Spiel in Leipzig!

Der Sachsenmeister wird den Bodenvorteil auch gegen den Nordmarkmeister auszunutzen versuchen, wird aber doch dabei gut tun, den TV Oberalster nicht zu unterschätzen. Die Hanseaten haben in ihrer Gaugruppe bewiesen, daß sie auch auf auswärtigen Plätzen fertig werden, wofür ganz besonders das beachtliche Unentschieden in Berlin gegen den VBV spricht. Theilig und seine Kameraden sind in vielen heißen Schlachten erprobte Könner, die auch technisch mit dem Gastgeber auf gleiche Stufe gestellt werden müssen, um nicht einer Ueberrumpelung zum Opfer zu fallen. Bei der Ebenbürtigkeit in spieltechnischer Hinsicht darf man einen offenen Kampf erwarten, in dem vielleicht äußere Einwirkungen entscheiden.

Weiterer Sport am Wochenende

Im Mittelpunkt des Programms der

Leichtathleten

steht das große Sportfest in München, das man zum Gedenken an den großen deutschen Läufer Hanns Braun veranstaltet. Hervorragende Athleten aus dem Ausland werden hier auf die deutschen Spitzenkönner treffen. In Lörrach vereint ein internationales Fest in- und ausländische Kräfte. In Mannheim steigt ein Dreistädtekampf, in Kassel ein Kampf mehrerer Vereine. In Regensburg gibt es ein Ostmark-Sportfest, und in zahlreichen Gauen werden Langstrecken- und Gehermeisterschaften entschieden, so in den drei westdeutschen Gauen die Meisterschaft im 40 km-Gehen in Bonn. — Von Sonntag zu Sonntag werden die

Ruderer

lebendiger. Eine Reihe von wichtigen Regatten finden wir diesmal auf dem Programm. In Hannover liefern sich die Kanuten zahlreiche Kämpfe, an denen auch die KC Linden-Dahlhausen und Hamm teilnehmen. — Der

Schwimmsport

bringt in Wesel ein Internationales Fest, bei dem vor allem der Start der holländischen Spitzenschwimmerinnen interessiert. Im Rahmen dieser Veranstaltung steigt ein Gaukampf Brandenburg gegen Niederrhein. Westdeutschlands Wasserballsieben trägt in Tourcoing einen Kampf gegen Frankreichs National-Auswahl aus. In Göppingen sieht ein Schwimmfest den Dänen Finn Jensen gegen beste deutsche Schwimmer am Start. — Ueberaus mannigfaltig ist die Veranstaltungsfolge der

Radfahrer.

An der Spitze steht der Start zur Deutschland-Rundfahrt in Berlin. Groß ist die Zahl der Rennen auf der Bahn und auf der Straße. Bahnrennen gibt es in Nürnberg (mit Lohmann), Dresden, Köln, Bielefeld, Duisburg, Rhede, Paris und Antwerpen. Auf der Straße rollen: Großer Straßenpreis vom Main, Großer Straßenpreis von Fröndenberg, Quer durchs Bergische Land (Köln), Amateur-Kriterium in Winterthur und Paris—Belfort. — Im

Motorsport

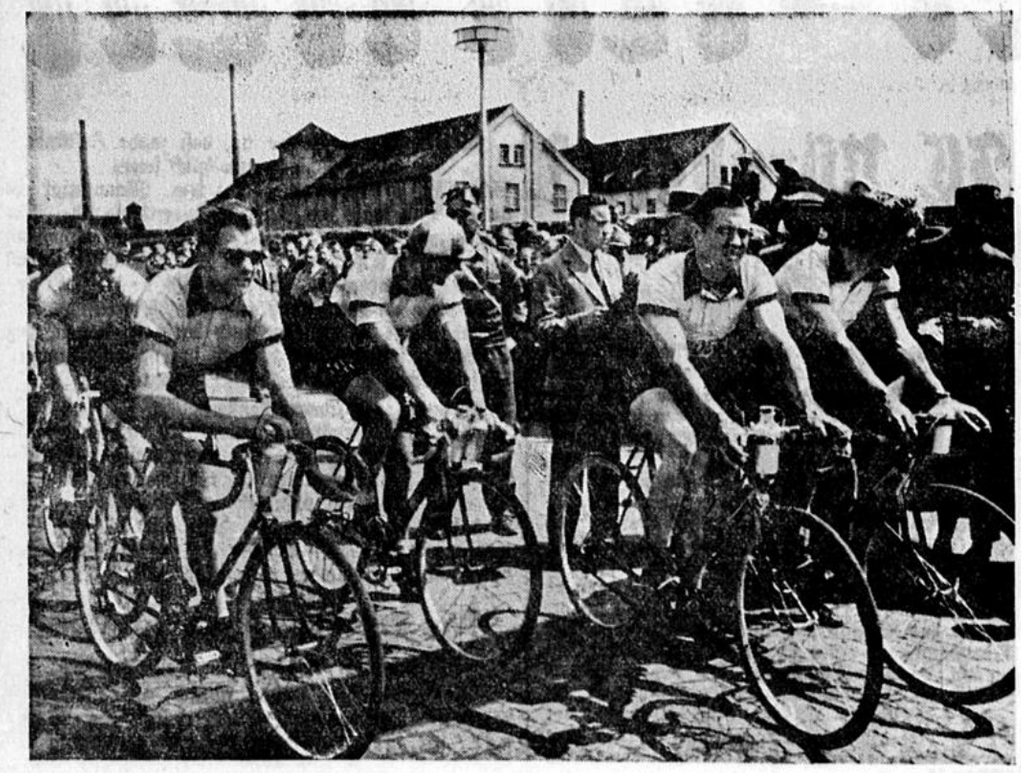
verzeichnen wir das berühmte englische Bergrennen von Shesley, Walsh, an dem auch einige deutsche Fahrer teilnehmen. Hans Stuck trifft beim Großen Auto-Preis von Rio de Janeiro auf einheimische und bekannte italienische Fahrer. In der Tschechoslowakei wird der „Goldpokal" für Motorräder ausgefahren. — Der

Pferdesport

verzeichnet Rennen in Krefeld, Hannover, Hoppegarten, Frankfurt und Halle.

Die Deutschland-Rundfahrt beginnt

60 Fahrer aus acht Nationen vor der 3100-Kilometerfahrt



Gleich heißt es: „Achtung — los!" — Die Fahrer warten auf das Startkommando.

Kampf der „Giganten der Landstraße"

Die Vorbereitungen sind abgeschlossen, der Kampf der Giganten kann beginnen. Am 6. Juni erfolgt in der Reichshauptstadt, die gleichzeitig auch Ziel der großen Prüfung ist, der Start zur Deutschland-Rundfahrt, die sich würdig ihren Vorgängern und den gleichartigen Wettbewerben in führenden Radsportnationen des Kontinents anreiht. Sie führt durch das zurzeit sich in schönster Sommerpracht ausdehnende herrliche Deutschland, berührt die größten Städte und wird den Teilnehmern einen Eindruck vermitteln, wie sie sich ihn schöner nicht denken können. Ueber insgesamt 3100 Kilometer in zwölf großen und schwierigen Etappen werden an die aus acht Nationen gemeldeten insgesamt 60 Fahrer die größten Anforderungen gestellt. Es wird heiße Kämpfe unterwegs und auch in heftigen Spurts geben, die eben nur erfahrene und ausdauernde Ritter des Pedals bestehen können. Deutschlands Gegner sind Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Oesterreich und die Türkei. Unser Lot von 31 Fahrern, darunter die bekannten Asse Geyer, Bautz, Thierbach, Kijewski, Sieronski, Kutschbach, Weckerling, Busse und andere, steht vor einer schweren Aufgabe. Es ist ein auserlesenes Feld, das sich unseren Kämpen entgegenstellt. Der Kampf wird sich voraussichtlich zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien zuspitzen. Wer aus diesem gigantischem Ringen als Sieger hervorgehet, ist wirklich schwer vorauszusagen.

Die zwölf Etappen

Die Rundfahrt wird in zwölf Etappen beendet, was einem Durchschnitt von 260 Kilometer für jeden Rennetag gleichkommt. Berlin — Breslau ist die einleitende Etappe, die über 330 km führt, dann folgen Breslau — Chemnitz über ebenfalls 330 km, Chemnitz — Erfurt und von Thüringen nach Schweinfurt, wo den Fahrern die erste wohlverdiente Ruhe zuteil wird. München ist nach 299 km das nächste Ziel. Ueber 270 km geht die Fahrt nach Stuttgart, weiter nach dem 195 km entfernten Frankfurt a. M., wo der zweite Ruhetag eingelegt ist. Von Frankfurt aus berührt die Rundfahrt das westdeutsche Gebiet. Am schönen Rhein entlang wird als weiteres Ziel Köln nach 202 km erreicht. Hierauf stellen die Flachlandfahrt durch den linken Niederrhein und hinter Düsseldrof wieder die kleineren Steigungen des bergischen Landes ziemliche Anforderungen an die Teilnehmer, die weiter Schwelm, Hagen, Iserlohn, Soest durchfahren und Bielefeld nach 280 km als Abschluß der neunten Etappe ansteuern. Von dort geht es über 286 km nach Hannover und weiter nach Hamburg 227,6 km). Der letzte Start zur 300 km-Etappe erfolgt hier schon am frühen Morgen des 20. Juni. Erwartet werden die Helden des Straßenrennsports nachmittags im Olympiastadion, wo sich nach der Ankunft die am Sonntag zu ermittelnden Endspielgegner im Kampf um die Deutsche Meisterschaft gegenüberstehen. Ueber Hunderttausend werden also dabei sein und den abgekämpften Fahrern den verdienten Beifall entgegenbringen.

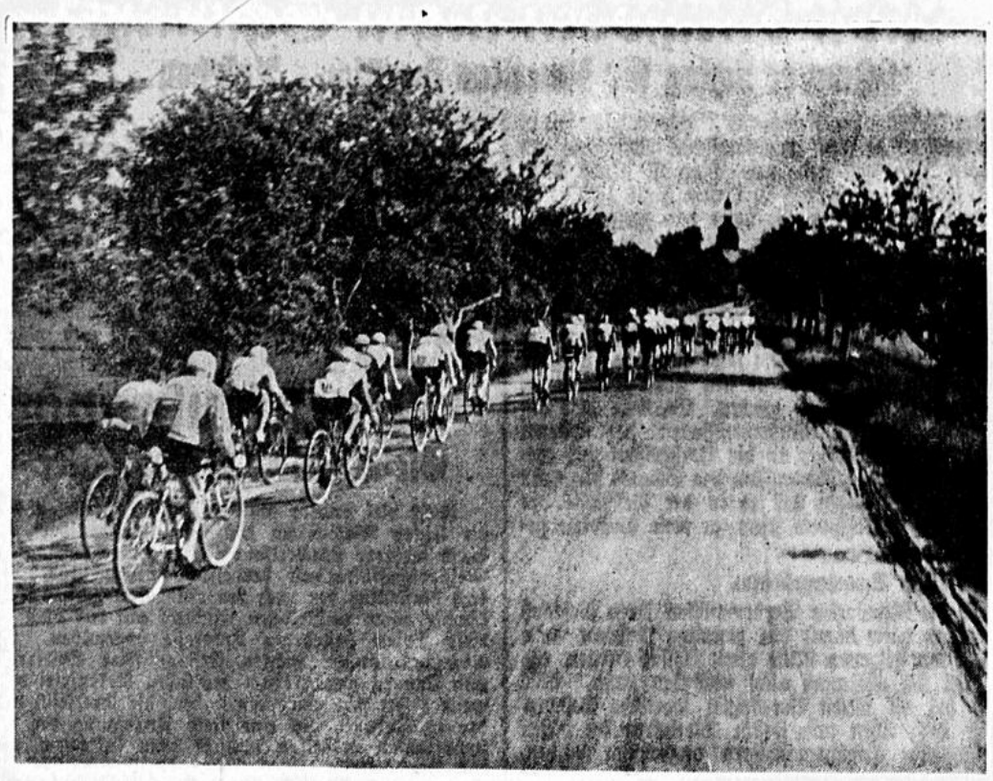
Unsere Gegner

Von unseren Gegnern müssen die Italiener Bizzi, Cinelli, Cassin und Masarati vor allem beachtet werden. Frankreich hat für den erkrankten Mithouard Debruycker gemeldet, der mit Louviot, Gabard und Lachat eine chancenvolle Mannschaft bildet. Belgiens Vertretung stützt sich auf erfahrene Rundfahrer, die ernsthaft in den Mannschaftskampf mit eingreifen werden. Schließlich werden sich die Oesterreicher mit Max Bulla und Thallinger, die Dänen Knud Jakobsen, Falck Hermansen und Arne Petersen während der Rundfahrt bemerkbar machen. Zuguterletzt hofft auch Luxemburg noch auf ein erfolgreiches Abschneiden.

Die Liste der Teilnehmer

Deutschland: Jos. Arents-Köln, Hermann Buse-Berlin, Fritz Funke-Chemnitz, L. Geyer-Schweinfurt, H. Hauswald-Sebnitz, Anton Hodey-Essen, E. Kijewski-Dortmund, W. Löber-Frankfurt a. M., B. Roth-Frankfurt, K. Nitzsche-Magdeburg, O. Thierbach-Dresden, Schultenjohann-Dortmund, R., Wölkert-Schweinfurt, Rud. Wolke-Berlin, R. Wendel-Schweinfurt, O. Weckerling-Magdeburg, H. Wengler-Bielefeld, H. Schild-Chemnitz, F. Rulaad-Köln, W. Nickel-Berlin, W. Kutzschbach-Berlin, K. Heide-Hannover, H. Weiß-Berlin, E. Hoffmann-Berlin, E. Händel-Berlin, H. Gerber-Chemnitz, F. Diederichs-Dortmund, E. Bautz-Dortmund, Oberbeck-Hagen, Haacke-Chemnitz, Wierz-Düsseldorf, Stöpel, Sieronski-Berlin.

Frankreich: A. Gabard, G. Lachat, A. Debruyker, P. Gallien.



Fahrer auf der Strecke

(Fotos: Scherl)



H. Schild-Chemnitz,

einer der jüngsten Berufsstraßenfahrer Deutschlands, wurde ebenfalls für die Deutschlandfahrt verpflichtet. Schild hatte als Amateur schöne Erfolge und belegte im Frühjahr in der Fernfahrt Bochum — Münster — Bochum hinter seinem ebenfalls an der Deutschlandfahrt teilnehmenden Landsmann Haack den zweiten Platz.

Belgien: E. de Caluwe, M. van Herzele, F. Neuville, A. Perikel.

Italien: O. Bizzi, A. Maserati, E. Pozzato, G. Cassin, G. de Paolis, A. Varetto, G. Cinelli, J. Piubellini.

Dänemark: O. Falck-Hermansen, Knud Jacobsen, Arne Petersen.

Oesterreich: M. Bulla, K. Thallinger, W. Wudernitz.

Luxemburg: E. Beving, L. Majerus, A. Mersch, A. Moneta.

Türkei: K. Mikaelhan.

Wieviele von ihnen werden durchhalten und am Schluß noch dabei sein? Wer wird das große Rennen gewinnen? Zu beantworten sind die Fragen nicht. Die 3100 Kilometer werden Opfer fordern. Wechselvoll sind die Straßenrennen in ihrem Verlauf. Die Deutschlandfahrt wird erst recht keine Ausnahme machen.

Fördere dein Heimatblatt!

Touren- und Rennmaschinen
in allen Ausführungen
nur von
Sofuvood - Pingnie
Bochum, Rottstraße 39 — Wanne-Eickel, Hindenburgstr. 314



Fahrräder
in allen Preislagen kaufen Sie vorteilhaft bei
Ernst Claas
Bochum, Essener Straße 45a

Fahrräder
Orig.-Marken- und Spezial-Räder
empfiehlt wie seit über 40 Jahren
Michael Paefgen
Bochum
Am Kaiser-Friedrich-Platz.

Fahrräder W. Tigges
Fahrradhaus
Wittener Str. 103

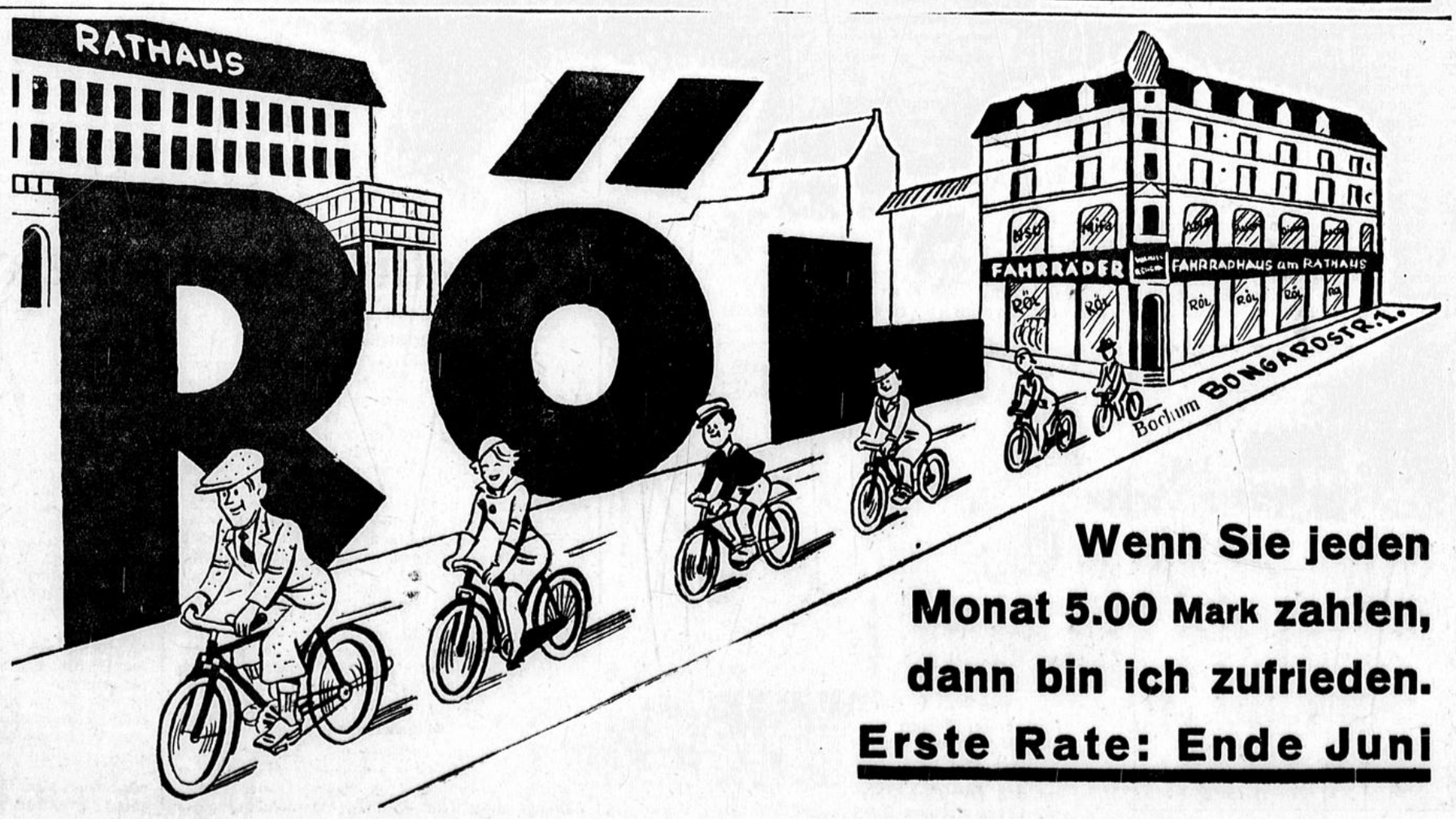
Gebrauchte
Motorräder
billig zu verkaufen.
Scherzek,
Wiemelhauser Straße 96.

Mehrere gebr.
Fahrräder
Herren- u. Damen-
billig zu verkaufen.
Scherzek,
Wiemelhauser Straße 96.



Fahrräder
Motor-Fahrräder
Dürrkopf, Goldrad
Viktoria u. W. K. C.
Spezialräder ab 32.- M.
A. Gregor
Fahrradhandlung
Bochum
Hattinger Straße 50.

Geschäftsleute,
die regelmäßig
inserieren,
werden nicht
vergessen!



Wenn Sie jeden Monat 5.00 Mark zahlen, dann bin ich zufrieden.
Erste Rate: Ende Juni

6:3 (2:2) für Deutschland

Dänemarks Handballer wehren sich

Nach den überzeugenden Erfolgen unserer Handballnationalmannschaft mußte sich unsere Elf am Freitag im Frederiksborg-Stadion zu Kopenhagen schon strecken, um einen Sieg davonzutragen. Nach ebenbürtiger erster Spielhälfte siegten unsere Handballer mit 6:3 (2:2).

v. Delius verunglückt

Am Freitag führte die Auto-Union ihr Training zum Eifelrennen auf dem Nürburgring fort. Groß war die Aufregung, als bekannt wurde, daß von Delius am Klm. 18 zwischen Bergwerk und Steilstrecke gestürzt sei. Ein Vogel flog dem Rennfahrer gegen das linke Brillenglas. Von Delius fuhr gerade einen Durchschnitt von 220 Klm. Instinktiv steuerte er den Wagen nach rechts, wo ein fast 20 m tiefer Abgrund gähnte, konnte ihn aber dann noch nach links ziehen, so daß er auf eine Böschung fuhr, die einige Meter weit aufgerissen wurde. Der Wagen überschlug sich, wobei von Delius in den Graben geschleudert wurde. Der Fahrer zog sich einen Bluterguß zu. Er konnte später den Ring verlassen und machte sich sofort auf den Weg nach Berlin, um sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Der Wagen wurde nur leicht beschädigt.

Tschechoslowakei führt 2:0

6000 Tennisfreunde erlebten am ersten Tage des Davispokalkampfes Tschechoslowakei — Frankreich in Prag eine klare Führung ihrer Landsleute mit 2:0. Die Tschechoslowakei wird sich wohl den Gesamtsieg nicht mehr nehmen lassen. Roderich Menzel hielt im ersten Einzel Christian Boussus 6:2, 6:3, 6:4 nieder, und dann besiegte Hecht den Franzosen Destremeau 6:3, 6:3, 6:2.

*

Weitere Ergebnisse des Freitags:

Jugoslawien — Südafrika 2:0

Belgien — Schweden 1:1

Deutsches Tennis-Aufgebot für Wimbledon

Das Fachamt Tennis entsendet zur Teilnahme an den Allengland-Meisterschaften vom 21. Juni bis 3. Juli in Wimbledon Gottfried von Cramm, Henner Henkel und Marieluise Horn. Von Cramm und Henkel bestreiten außer dem Einzel auch das Männerdoppel und Frl. Horn beteiligt sich ferner am Frauen- und Gemischten Doppel. Dr. H. Kleinschroth macht die Reise als Mannschaftsbegleiter mit und wird wahrscheinlich auch spielen, während der Nachwuchs nach Paris nun auch in Wimbledon unberücksichtigt bleibt.

Eine Fünfkampfmeisterschaft

Das Fachamt Leichtathletik hat die Titelkämpfe um eine Deutsche Meisterschaft im Fünfkampf bereichert. Es soll dadurch der erste Versuch gemacht werden, den Mehrkampf der Männer noch stärker als zuvor zu fördern. Der Fünfkampf wird innerhalb der Deutschen Zehnkampfmeisterschaften ausgetragen, und zwar werden die fünf Wettbewerbe des ersten Tages, 100 m, Weitsprung, Kugelstoß, Hochsprung und 400 m für sich gewertet. Sinngemäß soll die neue Fünfkampfmeisterschaft auch in den Gauen und Kreisen durchgeführt werden.

Westfalens Keglermeisterschaften

Auf der 10-Bahnenanlage des Dortmunder Kegler heims treffen Samstag, Sonntag und Montag die besten westfälischen Sportkegler zum Titelkampf um die Gaumeisterschaft zusammen. Die Sieger in den einzelnen Wettbewerben sind für die Deutsche Meisterschaft in Halberstadt teilnahmeberechtigt

Schach

Das Endspiel in Dortmund: Bochum — Ravensberg-Lippe

Wird Bochum Westfalenmeister? Man kann diese Frage bejahen unter der Voraussetzung, daß Bochum in stärkster Besetzung in den Kampf geht. Das Treffen findet Sonntag im Sängerheim in Dortmund statt und ist das Schachereignis von Westfalen. Der Gegner, Kreis Ravensberg-Lippe, der mit Bochum nach Ausschaltung von Gelsenkirchen und Dortmund in die Endrunde gelangt ist. Die Siege über Gelsenkirchen und Dortmund lassen auf eine große Spielstärke schließen. Ohne die Spitzenspieler H. und L. Herrmann und Rogmann wird Bochum nicht gewinnen können.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Am ersten Junisonntag setzt der Westdeutsche Traber-Zucht- und Rennverein in Gelsenkirchen sein großzügiges Meeting fort. Die erste Zuchtprüfung des Jahres das Heinrich-Rohe-Gedächtnis-Rennen, gibt diesem Renntag ein besonderes Gepräge. Neun Pferde werden sich dem Starter stellen. In die engere Wahl kommen Josef T., Hansi Watts und der Gemeinte von C. Forthmann.

Unsere Voraussagen: 1. R.: Edith Loh, Norbert Guy, Bettie; 2. R.: Mieze B., Dominikus, Bolly; 3. R.: Else Lee, Baronkel, Jay Lee W.; 4. R.: (Mieze B.) Christa Arworthy, Desire Guy; 5. R.: Josef T. Hansi Watts Fahrt C. Forthmann; 6. R.: Angelus, Feodor, Irma W.; 7. R.: Luitpold, Maikönig Maria R.

Westfälische Wasserball-Auswahl

Am Sonntag, 20. Juni finden in Leverkusen anläßlich des Dreikampfes Niederrhein — Mittelrhein — Westfalen auch zwei Wasserballspiele statt. Westfalen hat hierfür folgende Spieler vorgesehen: Eigenbrod (Zierlohn), Zimpung, Luer (beide Bocholt), Dewitz, Burchardt (beide Hamm), Kostal (Lüdenscheid), Wiener I (Bochum), Schmitz 2 (Münster), Günther (Gelsenkirchen) und Schulte (Gladbeck).

Geschäftliches

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma Peek & Cloppenburg, Essen, Limbecker Straße 75/77, worauf besonders hingewiesen wird

Deutschlands erste Hockeymeisterschaft

Etuf Essen und BSC Berlin im Endspiel

Zum ersten Mal gibt es in diesem Jahre auch im deutschen Hockeysport einen Deutschen Meister. Schon seit Wochen kämpfen die besten Vereine um den höchsten Titel, und aus der unbarmherzig mahlenden Mühle der Ausscheidungen haben sich der Berliner SC und Etuf Essen für den Endkampf am Sonntag auf dem Platz des BSC an der Avus durchgerungen.

Essens große Leistung

Wir verzeichnen mit besonderer Genugtung, daß der rheinische Meister, Etuf Essen, bis jetzt eine so hervorragende Klinge schlug. Schon seit Jahren ist der spielerische Ruf des Etuf rühmlich bekannt, und das ist die Krönung einer unentwegten und zähen Aufbauarbeit, daß jetzt die höchste Ehre des deutschen Hockeysports greifbar winkt. In den bisherigen Kämpfen haben die Essener einen ungemein schweren Stand gehabt. Nur wenige haben erwartet, daß sie sich bis zur Endentscheidung behaupteten. Da galt es zunächst, die Uhlenhorster Klipper niederzuringen, die 3:2 nach Verlängerung geschlagen wurden. Dann wurde VfB Jena mit 4:2 ausgeschaltet. Der zähste und gefährlichste Gegner aber war der Heidelberger HC, dem die Rheinländer im ersten Spiel am Neckar ein 0:0 abtrotzten. Im Wiederholungsspiel in Köln lief Etuf zu einer ganz überragenden Leistung auf, und die Heidelberger mußten sich mit 1:2 geschlagen geben. Damit war die Teilnahmeberechtigung am Endspiel auf einem harten und denkbar schwierigen Weg erkämpft.

Berlins knappe Siege

Die Berliner mit ihrem Sturm der großen Namen haben in ihren beiden Spielen eigentlich vergessen, Tore zu schießen. Gegen Jahn München reichte es nur zu einem knappen 1:0, und der TV Sachsenhausen mit seinen ausgezeichneten Verteidigern wurde erst nach Verlängerung 2:1 geschlagen. Die Berliner haben also auch ihre Schwächen; eine starke Verteidigung kann ihren schußgewaltigen Sturm, der schon so oft geschlossen in der Nationalmannschaft spielte, wirkungsvoll lahmlegen.

Essen nicht ohne Aussicht

Hier werden die Essener im Endspiel ihre Hauptaufgabe erblicken. Zum Glück ist ihre Verteidigung recht schlagsicher. Besonders Sievers ist schwer zu überwinden. Die Läuferreihe verfügt über große Ausdauer und stützt sich vor allem auf das überdurchschnittliche Können von Huffmann 2. Bei dieser sicheren Abwehr kann der Sturm beherzt seine Angriffe vortragen. Hier werden in erster Linie Deußen und Huffmann 1 für greifbare Erfolge zu sorgen haben.

Furcht vor den großen Namen der Berliner, wie Weiß, Käßmann, Uhl, Herting usw. werden die Essener kaum empfinden. Die Reichshauptstädter, die gewiß über glänzende spielerische Qualitäten verfügen und in Kurt Weiß einen überragenden, geistig klarschauenden und schußfreudigen Führer besitzen, sind gewiß, die Favoriten, vor allem, weil sie auf eigenem Platz spielen dürfen. Aber erst der Kampf entscheidet. Und da wir wissen, daß die Essener zu kämpfen verstehen, bleibt es im Reich des Ungewissen bis zur Entscheidung, wer sich zum ersten Mal mit dem Lorbeer eines Deutschen Hockeymeisters schmücken darf.

Fußball am Sonntag

im engeren Bezirk – Zahlreiche Freundschaftsspiele

Aus dem engeren Bezirk des Kreises Mark sind uns folgende Gesellschaftsspiele bekannt geworden:

Samstag:

HSV Ref. — Tus Niederwenigern
Henrichshütte — Preußen Bochum

Sonntag:

Bredenscheid — Winz-Baak
Welper — Weitmar 09
SV Altendorf — Geloch Rotthausen
Niederbonsfeld — Boch.-Harpen
Tus N.-Wenigern — Preußen Bochum (beide „Alte Herren")
Essener Sportverein 99 — HSV
SpSp Stiepel — SV Sprockhövel

Am Samstag stellt sich der Tus Niederwenigern bei der Reserve des HSV vor. Die Begegnung ist offen, vielleicht ist der Platzvorteil ausschlaggebend. — Als zweite Begegnung am Samstag steigt an der Feldstraße der Kampf gegen Preußen Bochum. Die Hütte hat hier die besseren Aussichten. Zahlreiche Gesellschaftsspiele finden am Sonntag statt. Der HSV ist der einzige Verein, der nach auswärts fährt. Er wird bei den Wern in Essen versuchen, den Sieg mit nach Hause zu nehmen. — In Bredenscheid wird Winz-Baak nicht besonders große Aussichten haben, der Kreismeister ist als Favorit anzusehen. Weitmar 09 hat letzthin im hiesigen Bezirk mehr vor sich reden gemacht, Sonntag ist die Mannschaft bei Welper zu Gast. Dem Platzverein ist auch hier ein Sieg zuzutrauen. Altendorf hat wieder einen Gast aus Essen. Es soll eine recht spielstarke Mannschaft sein. Ob Altendorf auch hier einen Sieg landet, muß abgewartet werden. Niederbonsfeld steht auf eigenem Platze gegen Bochum-Harpen im Kampf. Eine gute Paarung ist auch Stiepel gegen Sprockhövel, der Platzverein hat diese Begegnung noch nicht gewonnen. Ein interessantes Spiel wird Sonntagvormittag in Niederwenigern ausgetragen, wo sich zwei Alte-Herren-Mannschaften gegenüberstehen.

Schwelmer Fußball-Club 06 spielt in Rade.

Die 1. und 2. Fußballmannschaft des Schwelmer Fußball-Clubs 06 macht am kommenden Sonntag einen Abstecher zum benachbarten Tus Radevormwald. Die Schwelmer werden auch hier wieder in bester Besetzung antreten. Findet sich die Mannschaft so gut zusammen, wie in den letzten Spielen, hat Radevormwald einen schweren Gegner.

Erster Kampf heimischer Leichtathleten

Universität Münster kämpft am Mittwoch wieder in Hattingen

In guter Erinnerung ist in Hattingen noch der Start der Leichtathleten und Handballer der Universität Münster im vergangenen Jahre. Die Stadtmannschaft von Hattingen bezog damals in der Leichtathletik eine eindeutige Niederlage, während die Handballmannschaft mit 20:5 Toren den Gästen das Nachsehen gab.

Genau ein Jahr später, im gleichen Monat, werden wir die Universitätsmannschaften in Hattingen wieder am Start sehen. Sie werden den Hattinger Leichtathleten Gelegenheit geben, ihr Können im Kampf zu zeigen.

Auf dieses erste Antreten der heimischen Leichtathleten darf man gespannt sein, seit längerer Zeit haben die Besten in der Trainingsgemeinschaft zusammen gearbeitet. Mit dem beim Training erreichten Zeiten und Weiten darf man zufrieden sein und auch jetzt einen Kampf mit dem großen Gegner wagen. Er wird in diesem Jahre günstiger ausfallen als im ersten Kampf 1936. Für die Hattinger Stadtmannschaft ist vor allen Dingen das Mitwirken von Köker von Bedeutung, der im vergangenen Jahre, als er für die Universität Münster startete, drei erste Siege holte. Münster hat in Stechemesser, dem bekannten Mehrkämpfer, eine gute Kraft. Seine Leistungen im vorjährigen Kampf, den Speer 54 m zu schleudern, im Hochsprung 1,83 m zu bewältigen und dazu das Diskuswerfen noch zu gewinnen, sind bezeichnend für sein großes Können.

Der Kampf wird am kommenden Mittwoch, dem 9. Juni auf dem Turaplatz ausgetragen. Es werden sich natürlich auch wieder zwei Handballmannschaften gegenüberstehen. Die Hattinger Mannschaft wird noch bestimmt, und in den nächsten Tagen werden die Kämpfer sämtlicher Uebungen namentlich veröffentlicht.

Handball

TV Sprockhövel — SVgg Welper

Die Handballer der SVgg. Welper tragen am Sonntagmorgen in Sprockhövel einen Freundschaftskampf aus. Die Welperaner konnten in den letzten Spielen gut überzeugen, auch morgen haben sie in Sprockhövel Aussicht auf einen knappen Erfolg.

Boxen

Velbert, die Mannschaft, von der man spricht

Der Schwelmer Fußball-Club 06 hat es immer wieder verstanden, die Kampffolge seiner Veranstaltungen mit Geschick aufzuziehen und solche Paarungen herauszubringen, die wertvoll waren. Die Verpflichtung namhafter Gegner hat weitere Fortschritte gemacht und seit langer Zeit ist das Schwelmer Boxsportpublikum von sportlichen Pleiten geschickt bewahrt worden. Diesesmal erscheint die bekannte Mannschaft des BC Velbert in Schwelm, von der man viel Gutes spricht. Sie ist die stärkste bergische Einheit außer dem Elberfelder Box-Club. Das Treffen in Schwelm war schon mehrere Male angesagt worden, wurde aber immer wieder verschoben. Es war auch diesesmal nicht leicht, den Kampfabend zusammenzubringen, denn beide Mannschaften legten Wert darauf, ihre stärksten Waffen in den Ring zu stellen.

Aufstiegsspiele auf dem Höhepunkt

Münster – Marten das wichtigste Treffen

In einigen Wochen wird auch im Gau Westfalen der Kampf um den Aufstieg beendet sein, im Augenblick ist aber noch nichts entschieden. Preußen Münster führt mit zwei Punkten Vorsprung die Tabelle an, jedoch liegen die SpVg Röhlinghausen, Arminia Bielefeld und Arminia Marten noch mit im Rennen. Morgen schon kann einer von den drei letztgenannten endgültig ausgeschaltet werden, und das ist Arminia Marten, wenn das Spiel gegen den Tabellenführer in Münster verloren gehen sollte. Andererseits aber kann ein Sieg der Gäste die Lage noch mehr verwirren.

SpVg Röhlinghausen — MBV Linden.

Der MBV ist aussichtslos zurückgefallen. Jetzt handelt es sich für ihn nur noch darum, sich einen guten Abgang aus den Aufstiegsspielen zu sichern. Das erste Spiel in Linden ging bekanntlich nach taktisch schwachem Spiel der Märker trotz Gleichwertigkeit im Felde mit 0:2 verloren. Und in Röhlinghausen ist kein anderes Ende als abermals ein Sieg der SpVg zu erwarten. Die zähe, ausdauernde und in der Abwehr so starke Elf des Platzvereins wird sich daheim wohl noch besser schlagen, es sei denn, der Gast hätte aus dem ersten Spiel gelernt, die gegnerischen Außenstürmer besser zu decken und seinem Sturm mehr Nachdruck bei seinen Angriffen zu geben. Dazu gehört in erster Linie eine Beschleunigung der Angriffshandlungen. Es dürfte aber wohl schon zu spät sein, sich jetzt noch darauf umzustellen.

Preußen Münster — Arminia Marten.

Das ist der wichtigste Kampf des Sonntags. Die Martener haben sich im Verlaufe der zweiten Serie zu einer der stärksten Einheiten in den Aufstiegsspielen entwickelt. Die Siege über den MBV Linden, Röhlinghausen und Klafeld-Geisweid zeugen davon, und es dürfte den Preußen trotz Platzvorteils schwer gemacht werden, den 4:2-Sieg des Hinspieles zu wiederholen. Die Martener haben noch einige Aussichten, aufzusteigen, die sie im Falle einer Niederlage einbüßen würden. Andererseits würde ein Sieg die Münsteraner bis dicht an das Ziel bringen. Es wird jedenfalls einen großen Kampf geben, dessen Ausgang völlig offen ist. Und würde nicht einmal ein knapper Sieg der Martener überraschen.

Arminia Bielefeld — SV Klafeld-Geisweid.

Keine schwere Aufgabe für die Bielefelder, die den zweiten Tabellenplatz zu verteidigen haben. Damals in Klafeld büßte Arminia einen wertvollen Punkt ein, den einzigen, den die Siegerländer bislang errungen haben. Diesmal wird es in Bielefeld anders kommen und Arminia wird Sorge tragen, das Torverhältnis entsprechend aufzubessern.

Am Niederrhein

steht der Aufstieg des bisher ungeschlagenen Tabellenführers VV Altenessen fest. Um den zweiten Platz kämpfen noch Union Hamborn, VfR Ohligs und VfB Alsum mit gleichen Aussichten.

Union Hamborn — VV Altenessen.

Der Kampf zwischen den beiden führenden Mannschaften der Tabelle. Union Hamborn hat einen kleinen Vorteil gegenüber den beiden anderen Mitbewerbern, benötigt aber aus diesem Treffen zumindest einen Punkt, um weiter aussichtsvoll im Rennen zu bleiben. Im Vorspiel wurde Hamborn knapp geschlagen, es wäre schon möglich, daß auf eigenem Platze der eine oder andere Punkt gewonnen wird, zumal Altenessen sein Ziel schon erreicht hat.

VfR Ohligs — VfB Alsum.

Ein wichtiges Spiel, denn der Verlierer fällt aussichtslos zurück. Ueber den Ausgang läßt sich nichts sagen, Ohligs ist wegen des Platzvorteils allerdings etwas besser daran.

Noch sechs Westfalen im Pokal.

Am ersten Junisonntag steigt auch die dritte Runde im Wettbewerb um den Vereinspokal. Aus Westfalen liegen noch sechs Vereine im Rennen, den Meister Schalke mit einbezogen. Im Westen stehen am Sonntag folgende Spiele an:

SpSp Hüsten 09 — TRU Düsseldorf
Borussia Dortmund — VfL Geseke
Duisburger FV 08 — SV Rotthausen
Rot-Weiß Oberhausen — Germania Bochum
Homberger SV — SSV Wuppertal
Schwarz-Weiß Wuppertal — Duisburg 99
Preußen Krefeld — Sülz 07
SC Köln-Nord — Alemannia Aachen
Tura Bonn — SV Idar

Wenn man die Spiele, in denen die Westfalen eine Runde weiterzukommen trachten, betrachtet, wird man feststellen, daß die Aufgabe nicht leicht ist. Borussia Dortmund wird dem VfL Geseke schon einen den Garaus machen. SuS Hüsten 09 kann die TRU aus Düsseldorf niederhalten und auch der SV Rotthausen einem Siege aus Duisburg zurückkehren. Aber man darf die vom Niederrhein nicht unterschätzen. SSV Wuppertal, Duisburg 99, Sülz 07 und Tura Bonn sind weitere Favoriten.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus.

Samstag, 5. Juni, 19,30 Uhr: Frau Luna
Sonntag, 6. Juni, 20 Uhr: Galilei

Waldttheater

Sonntag, 6. Juni, 20 Uhr: Peer Gynt

Opernhaus.

Montag, 7. Juni: Keine Vorstellung
Dienstag, 8. Juni, 20 Uhr: Enoch Arden
Mittwoch, 9. Juni, 20 Uhr: Fidelio
Donnerstag, 10. Juni: Keine Vorstellung
Freitag, 11. Juni, 20 Uhr: Die verkaufte Braut
Samstag, 12. Juni, 20 Uhr: Enoch Arden
Sonntag, 13. Juni, 20 Uhr: Frau Luna

Waldttheater

Samstag, 12. Juni, 20 Uhr: Peer Gynt
Sonntag, 13. Juni, 20 Uhr: Peer Gynt

Schauspielhaus

Samstag, 5. Juni, 20 Uhr: Dame Kobold
Sonntag, 6. Juni, 20 Uhr: Der Etappenhase
Montag, 7. Juni, 20 Uhr: Das kleine Hofkonzert
Dienstag, 8. Juni: Keine Vorstellung
Mittwoch, 9. Juni, 20 Uhr: Das Gastmahl der Götter
Donnerstag, 10. Juni, 20 Uhr: Das kleine Hofkonzert
Freitag, 11. Juni: Keine Vorstellung
Samstag, 12. Juni, 20 Uhr: Zum letzten Male: Der Etappenhase
Sonntag, 13. Juni: Keine Vorstellung.

Viktoria Dortmund — Polizei-SV Bochum.

Die Bochumer Polizisten haben, nachdem sie sich zum Abschluß der ersten Serie an die Spitze gesetzt hatten, stark nachgelassen. Zwei Niederlagen auf eigenem Platze geben dafür den Beweis. Morgen muß der Bochumer Kreismeister in Dortmund antreten, wo schwer zu gewinnen ist. Das erste Spiel sah die Bochumer siegreich, aber in der Zwischenzeit haben die Dortmunder Fortschritte gemacht und am letzten Sonntag sogar den Tabellenführer Milspe bezwungen. Das läßt die schwere Aufgabe der Polizisten erkennen, die im Falle einer Niederlage wohl völlig den Anschluß verlieren würden.

BV Herne-Süd — TuS Milspe.

Noch führt TuS Milspe die Tabelle an, aber wie lange noch? Die Herner sind im Verlaufe der Spiele nach einem schlechten Start mehr und mehr auf Touren und liegen trotz des letzten Tabellenplatzes noch recht aussichtsreich im Rennen. Sie schlugen am letzten Sonntag den VfL Habinghorst und haben auch für morgen Aussichten, sich für die knappe Niederlage im Milsper Spiel sich zu revanchieren und weiter nach vorn zu schieben.

Witten 07 — VfL Habinghorst.

Ein völlig offener Kampf, der wie das erste Spiel einen unentschiedenen Ausgang nehmen könnte. Das größere Stehvermögen wird ihn entscheiden.

*

FC Bologna im Endspiel

Das zweite Vorschlußrundenspiel zum Weltausstellungs-Fußballturnier wurde in Lille vor 8000 Zuschauern zwischen dem italienischen Vertreter, FC Bologna, und Slavia Prag abgewickelt. Die Italiener blieben verdient mit 2:0 (0:0) siegreich. Bologna und Chelsea London bestreiten am Sonntag in Paris das Endspiel.



Lloyd-Jubiläumsfahrten während der Sommerferien:

27. Juli - 4. August

Columbus-Fahrt nach Schottland-Norwegen

mit Lloyd-Schnelldampfer »COLUMBUS« / ab RM 195.-

28. Aug. - 12. Sept.

Rund um England

mit Dampfer »STUTTGART« / ab RM 270.-

3. - 18. Juli / 17. Juli - 11. Aug. / 20. Juli - 4. Aug. / 7. - 27. Aug.

4 NORDKAP-, POLAR- UND SPITZBERGEN-FAHRTEN

mit D. »General v. Steuben« · D. »Stuttgart« / ab RM 250.-

ferner:

HERBSTFAHRT NACH MADEIRA

19. Sept. - 6. Okt. / mit D. »STUTTGART« / ab RM 285.-

Weitere Sommer- und Herbstreisen laut unserem Jubiläumsreisen-Programm

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und

Norddeutscher Lloyd Bremen

Bochum: Trass, Wilhelmsplatz; Hattingen: Obermarkt 8

ODI Gesellschaftsreisen

8 Tg. Hochsauerland . 39.50
14 Tg. Bodensee . . . 114.50
14 Tg. Schwarzwald . . 121.00
15 Tg. Nordseeb. Borkum 117.50
15 Tg. „ Norderney 129.50
16 Tg. Ostseebad Timmendorfer Strand . . 121.50
inkl. allem

Fordern Sie unsere Prospekte bei den bekanntesten Reisebüros oder bei

Omnibus-Reise-Dienst
ODI Essen · Handelshof · Ruf 33303, 33321

Mühlenhof!
Bahnhof Steele-West / Ruf 58950
Mittwoch - Samstag - Sonntag
spielt die vielseitige
Stimmungskapelle Faber.
Mittags isch 12 - 2 Uhr Reichh. Abendkarte

Stets frische Anoden

	100 Volt	90 Volt	100 Volt	120 Volt
RM	3,75	3,95	4,50	5,40

RADIO BINDER
Inh. Helmut Schmale, Kortumstraße 60

Sonn- und Feiertags ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12.30 Uhr geöffnet

---

Bochum Heimatbuch

Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff
Nur noch Band 1 und 3 vorrätig. Einzelband 1.50 RM
Beide Bände 2.50 RM.
Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsstelle der Volks-Zeitung, Mühlenstr. 12-14



Ohne Zeitung - nix Jalbor Mantf!

Gaststätte zur Kanone



OTTO PAUL!
Roon- u. Marienstr.-Ecke
Bochum

Altbekannt gute Gaststätte, Jagdzimmer, Gesellschaftszimmer,
Stammtisch ehemalig. Militärluftschiffer

Schlegel-Bier seit 1872

Tropfsteingrotte
Bochum, Johanniterstraße 11
Samstag, Sonntag u. Mittwoch
Konzert u. Tanz
Neue bayrische Stimmungskapelle
„Die vier lustigen Bua'm"

Sonntag, Abfahrt 7.30 Uhr, von Bochum nach **Köln** zum **Fußballspiel**

Fahr- u. Eintrittskarten bei Scharpey, Kortumstraße 7, Ruf 633 44/45, und Hotel Fork, Kortumstraße 4, Ruf 612 24.



„Gut gewachsen -"

ein Geschenk der Natur! Erhalten Sie sich's bis in's reife Alter und fangen Sie beizeiten mit Thalysia-Formenpflege an. Der Edelhalter „Tarnka" schützt Ihre Brust beim Sport und bei der Arbeit vor Zerrung und Erschütterung, er stützt und formt auf ganz naturgemäße wirkungsvolle Weise. Wir geben Ihnen umsonst die bilderreiche Schrift: „Das Problem der guten Figur".

THALYSIA
Reformhaus Fuchs
Bochum, Wilhelmsplatz 1

Hypotheken
für Alt- und Neubauten zu günstigen Bedingungen.
Adolf Ratte, Hypothekenmakler, Bochum, Diekampstraße 31.

Privatdetektiv
H. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret.
— Telephon 662 24. —

Stadttheater Bochum

Sonntag, 6. Juni 17—22 Uhr Vormiete O 27 u. Blauer Ring 11: Gastspiel der Kölner Oper!
Siegfried
Bühnenfestspiel von R. Wagner

Montag, 7. Juni:
Geschlossen

Dienstag, 8. Juni 20—22,30 Uhr NSKG, Kulturring 1 u. freier Verkauf:
Mein Sohn, der Herr Minister
Lustspiel von A. Birabeau

Mittwoch, 9. Juni 20—23 Uhr Vormiete O 28:
Agnes Bernauer
Deutsches Trauerspiel v. Fr. Hebbel

Donnerstag, 10. Juni:
Geschlossen

Freitag, 11. Juni:
Geschlossen

Samstag, 12. Juni:
Geschlossen

Sonntag, 13. Juni 19—23,15 Uhr Gelber Ring 7 und freier Verkauf:
Faust I
von Goethe

Miet-Pianos
und gebr. Instrumente stets am Lager.
Pianohaus **MARKS**
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.

Oelgemälde
preiswert zu verk.
W. Thiele, Bochum Dechenstr. 8.

Neue u. gebrauchte
Nähmaschinen
auch verkfb., preisw.
Reuter, Bochum, Clemensstraße 5
Nähm.-Vertrieb, Verkauf 8—7 Uhr.



Hier beweist es Ihnen wieder einmal unsere Fachabteilung HERREN-KLEIDUNG



Dieser Herren-Sportanzug

aus modernem uni-farbigem oder gemustertem Strapazierstoff, in fescher kleidsamer Form mit drei aufgesetzten Taschen und im Rücken mit Gummizug, in den neuesten Farbtönen, zweiteilig ohne Weste kostet:

35.-

KAUFHAUS **Kortum** A.G. BOCHUM

Beachten Sie bitte unser Fenster 14 in der Harmoniestr.

Tabelle für Kleingärtner!

Hinweise für den Gemüse-Anbau auf kleinen Flächen mit Angaben über wirksame Ungeziefer- und Schädlings-Bekämpfung. Unentbehrlich für jeden Gartenbesitzer. Uebersichtliche Anordnung, auf starkem Papier gedruckt. Größe der Tabelle 50 × 64 cm. Preis 50 Pfg., bei Abnahme von mehr als 10 Stück 40 Pfg.

Zu beziehen durch den Verlag

Schürmann & Klagges, Bochum

Mühlenstraße 12—14 / Fernruf 64746



General-Vertr.
H. Höltermann
Bochum, Viktoriastraße 35
Tel. 63232 Ecke Rottstr.
Tempo-Kundendienst Wittenerstr. 80

Gebrauchte Elektromotoren Ankauf Verkauf
mit Garantie, auch
Transformatoren
Ladeaggregate
Generatoren
Umformer

Reparaturen:
Umwicklungen
Tausch Miete Aenderungen
Auswuchtungen
Sämtliche elektr. Bedarfsartikel
sehr billig!
Besichtigen Sie unser Lager!
DYNAMO-WERK WANNE-EICKEL
Schulze & Sylbe G. m. b. H.
W.-Eickel, Dorstener Straße 306
Fernruf: Sammelnummer 41941.

Radio-Apparate
große Auswahl
10 Monatsraten
Umtausch alter Geräte
Pianohaus **Marks**
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße. Ruf 68575

Blinden-Verein Bochum

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fuchs Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Tel. Nr 654,27.
Jos. Hawaginski. Auf dem Dahlacker 47
Konrad Obach, Altenbochum Zeche Karoline 82a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum Kronprinzenstraße 1.
Vaga Bochum, Elsaßstr. 17,
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 8,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deltz, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hoffmann Wattmar, Hattinger Str. 198a

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Hellweg 89.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art Herner Str. 21, Tel. 635 13.

Kam Dir irgendwas abhanden?
Irgendwo muß es ja sein.
Weil's die Leute sicher fanden —
Rück' es in die Zeitung ein!
Kleinanzeigen überall —
Helfen Dir auf jeden Fall!

Wer etwas sucht, der sagt es schnell durch eine Kleine Anzeige. Ihr Wunsch wird dann schnell bekannt. Klein-Anzeigen sind die besten Helfer!

Beliebte Ausflugsziele

Bäder Sommerfrischen Pensionen

Haus Lindwedel, Pivitsheide b. Detmold.
Nähe Hermannsdenkmal, Wald u. Strandbad. 10 Min. v. Bahnhof Nienhagen, eine Stat. vor Detmold. Ruh. staubfreie Lage, schöne Zim. W. C. Liegewiese. Bekannt für beste Verpflegung. Milch. Ia Ref. 3.- RM. keine Nebenkosten. Bildprospekt.

Verleben Sie Ihre Ferien in Pömbsen

im schönen Weserland, 350 m üb. dem Meeresspiegel, 15 Minuten von Bad Hermannsborn. Erstkl. Verpflegung. — Vier Mahlzeiten. — Preis 3.— RM.
Pension Fröhling, Pömbsen, (Post Brakel-Land).

Solbad Rilchingen/Saar

Gulfatische Kochsalzquelle, 204 m ü. d. M. von Schönstätter Marienschwestern geleitet. Das Kurhaus bietet Damen und Herren behagliche Zimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser, Zentralheizung etc. Parkanlagen gestalten den Aufenthalt angenehm. Die Badekuren sind von vorzüglicher Heilwirkung bei Frauenleiden, Herz- und Gefäßkrankheiten, Rheumatismus, Nervenschmerzen, Gelenk- und Knochenerkrankungen. Trinkkuren helfen bei Erkrankungen des Magendarmkanals, Hautausschlägen, Leber-, Gallenblasen- und Milzleiden. Auch werden auf Wunsch alle Kneipp'schen Anwendungen ausgeführt.

Das Kindererholungsheim für Knaben und Mädchen (vom Kurhaus gesondert) ist ausgestattet mit Kindersolbad, Inhalatorium, Bestrahlungsraum, Liegehalle etc.

Prospekte bei der Leitung des Kurhauses Bad Rilchingen.

Borkum-Nordseebad
Pension Schulte.
Nähe der kathol. Kirche. — Ruf 354
Hausprospekt. Beste Verpflegung sehr solide Preise.
Ausschneiden, da nur einmal inseriert.

Das gute Haus
mit d. gedlegen. Innenräumen empfiehlt sich. Pension — Wochenend. Ruf 3279 Witten
Kurhaus Vormholz bei Herbede (Ruhr)

Ausflugslokal
Hermannshöhe
Herbede (Ruhr) Telefon Witten 3793
Angenehmes Lokal für Vereine u. Ausflügler. Glas-Veranda.
— Gesellschaftszimmer —
Jeden Sonntag **Konzert** und Gesellschafts-**TANZ**
Hauskapelle

Landaufenthalt im Eggegebirge
Ruhe- und Erholungsuchende finden frdl. Aufnahme im gemütlich einger. Landhause in schöner waldr. Gegend. Ia. Verpflegung. Preis p. Tag Juni 2,75, Juli-August 3,— M.
Josef Dickmann Willebadessen Bahnhofstr. 200.

Privat-Pens.
im Sauerland
Nähe Olpe und Bilstein. Gute Verpfleg., liebev. Aufn., ruh. Lage, eigene Landwirtsch. (4Mg.)
Preis 3,50 M.
Jos. Rump, Oberveischede 30 b. Grevenbr., Westf.

Erholungsheim für Damen Lüdinghausen i. W.
Das in ruhiger, waldreicher Gegend gelegene St. Antoniuskloster empfiehlt sich Damen, die Erholung suchen oder die sich einer Kneippkur unterziehen wollen. Alle Anwendungen im Hause. Große Gärten. Normal- und Diätkost. Kneippärzte im Ort.

Parkrestaurant Sandkühler
Inhaber: W. Rockelsberg
Witten-Bommern
Das Paradies des Ausflüglers
Jeden Sonntag und Mittwoch **KONZERT UND TANZ** in Haus und Garten Räume aller Art.
Telefon 2464 Witten

Schönstes Ausflugslokal der Umgebung
Gartenrestaurant Hugo Kuhlhoff
Witten-Heven - Telefon 2829
Jeden Sonntag
Konzert u. Tanz
Herrl. Gartenanlagen, Tanzdiele im Freien. Gr. Saal, Gesellschaftsz. u. Veranda Ia Kaffee m. Zubrot 1,10 Mk

---

Der „Seenot" in Haltern
mit Gaststätte **„Seeterrassen"**
im Seebad
Gut geeignet für „Gefolgschaftsfahrten".
Fremdenzimmer — Bootshaus.
Inh.: **Walter Ridder.** Telephon 229

Seegaststätte **Schloß Baldeney**
das Idyll am Baldeney See, bei Essen
Große Seeterrassen. Für Vereine u. Gefolgschaften besondere Vereinbarungen.
Inhaber L. Becker. Ruf 49740



Besucht den Bierstall
Wattenscheid
Heute der beliebte **Tanzabend**
mit Ueberraschungen.
Morgen, Sonntag das vielseitige **Familienprogramm**
Kapelle Schäfer. Marian und Dörpinghaus
Voranzeige! Mittwoch:
Wunschabend und Eröffnung der neu eingerichteten
Bierstallklause.
Parkplatz-Autowache. Ruf 1691 Sämtl. Getränke mit mod. DKW-Kühlung.

Das Ziel aller Bochumer — Gesellschaften — Vereine ist das

Strandbad-Restaurant

„Wolfbank"

Recklinghausen

Inhaber Paul Kollenberg
Fernruf 2305
Gelegen an der Straße Recklinghausen Haltern

400 Innenplätze
1000 Terrassenplätze

Für die Nachsendung der Volks-Zeitung während der Ferien

empfiehlt sich die frühzeitige Verständigung der Geschäftsstelle. Im allgemeinen ist die Streifbandsendung (Porto je Woche 40 Pfg. ausschließlich Abonnement) vorzuziehen; bei längerem Aufenthalt (über 1 Monat) wählt man zweckmäßig die Postüberweisung. Erkundigen Sie sich vor der Abreise in unserer Geschäftsstelle nach der für Sie infrage kommenden Nachsendungsart.

An die

Volks-Zeitung

Ich wünsche vom _____ bis _____
die Nachsendung der Volks-Zeitung an die Adresse

_____

_____

_____

Die Zustellung zur _____ Straße Nr. _____
soll **für die Reisezeit unterbleiben — nicht unterbleiben.**

Es werden mehr Briefe geschrieben

Vierteljahrsbericht der Reichspost.

DNB. **Berlin**, 4. Juni. (Drahtb.) Die Deutsche Reichspost veröffentlicht den Vierteljahresbericht über die Monate Januar bis März 1937. Danach sind die Vorjahrsleistungen wesentlich überschritten worden. Das zeigt besonders die Entwicklung beim Briefverkehr (plus 131,3 Mill. Stück), beim Paketverkehr (plus 2,9 Mill. Stück) beim Barverkehr (plus 2,5 Mill. Stück Ein- und Auszahlungen), beim Postscheckverkehr (plus 9,3 Mill. Buchungen) und im Fernsprechverkehr (plus 25,7 Mill. Gespräche).

Von den Verkehrs- und Betriebsverbesserungen im Post- und Fernmeldewesen sind u. a. zu erwähnen die Ermäßigung der Luftpostzuschläge für Briefsendungen nach Französisch-Indochina und der Provinz Yünnan (China), das Inkrafttreten neuer Postpaketabkommen mit der Postverwaltung von Großbritannien u. mit Malaya, die Einführung des Schmuckblatt-Telegrammverkehrs mit Oesterreich und die Ausdehnung des Fernsprechverkehrs mit Bulgarien und der Insel Sumatra.

Die Zahl der Postscheckkonten stieg um 7183 auf 1 101 850. Durch 216 Mill. Buchungen im Berichtsvierteljahr wurden 36,8 Milliarden RM., davon 30,9 Milliarden RM. oder 84,1 Prozent, bargeldlos beglichen. Im Schnellnachrichtenverkehr sind 646 Mill. Gespräche gezählt worden gegenüber 620 Mill. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zahl der beförderten Telegramme war wieder höher als im Vorjahre, nämlich 4,7 Mill. Stück gegenüber 4,6 Mill. Die Sprechstellen wurden vermehrt um 41 373 auf 3,43 Mill. Ende März 1937 und gegenüber 3,27 Mill. Ende März 1936.

Im Funkauslandsverkehr kamen 494 000 Telegramme auf und beim Seefunk 37 025 sowie 1290 Funkgespräche.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer erhöhte sich um 344 000 auf 8,5 Mill. Ende März 1937. Im Vierteljahr Oktober bis Dezember 1936 sind 144 Schwarzhörer verurteilt worden.

Die Gesamteinnahmen in den Monaten Januar und Februar 1937 betrugen 304,7, die Gesamtausgaben 303,5 Mill. RM. gegenüber 287,5 und 283,6 Mill. im gleichen Zeitraum 1936. Für den Monat März 1937 stehen die Zahlen noch nicht fest.

Ein Hochverräter und ein Landesverräter hingerichtet

DNB **Berlin**, 4. Juni (Drahtb.) Der am 8. März 1937 wegen Verbrechens auf Grund des § 83 RStGB zum Tode verurteilte Helmuth Hirsch ist heute morgen hingerichtet worden. Hirsch ist im Auftrage hochverräterischer Kreise des Auslandes **nach Deutschland eingereist, um hier Sprengstoffverbrechen durchzuführen.** Die beiden im Auslande hergestellten Höllenmaschinen, die er benutzen wollte, konnten sichergestellt werden.

Ferner ist der vom Volksgerichtshof am 12. Dezember 1936 wegen Landesverrates zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte 20jährige Oskar Denner aus Villingen heute morgen hingerichtet worden.

Der Ausbau von Kraft durch Freude

Auf einer Großkundgebung der Gauwaltung Berlin der Deutschen Arbeitsfront führte Dr. Ley nach dem Bericht des Deutschen Nachrichten-Büros u. a. folgendes aus:

An der Errichtung des auf Rügen entstehenden Seebades seien zurzeit 1800 Menschen beschäftigt, die noch im Laufe dieses Jahres auf 7000 Köpfe erhöht würden. Das nächste Seebad, dessen Planung bereits fertig sei, komme nach Kolberg in Pommern; für das dritte und vierte Bad seien Ostpreußen und die Gegend um Kiel-Travemünde in Aussicht genommen. Damit werde die Arbeitsfront in den nächsten zehn Jahren

an der Ostsee über vier große Bäder mit je 20 000 Betten verfügen.

Auf Grund des Abkommens zwischen der deutschen und der italienischen Arbeiterorganisation würden vom nächsten Oktober an die KdF.-Schiffe nach dem Mittelmeer fahren. Die Schiffe würden also im Winter nicht mehr stilliegen, sondern deutschen Arbeitern auf Fahrten von Genua, Venedig und Triest aus die Schönheiten des Mittelmeeres und seiner Gestade vermitteln. Der Nationalsozialismus wolle nicht den Luxus bekämpfen, sondern den Lebensstandard der breiten Masse heben.

Kleine Tageschronik

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, hat dem finnischen Feldmarschall Baron Mannerheim zu seinem 70. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt.

*

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat den Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Akademieprofessor Adolf Ziegler, München, zum Ausstellungskommissar für die Durchführung der deutschen Beteiligung an der XXI. Biennale in Venedig ernannt.

*

Prinzessin Mafalda von Hessen, die Gattin des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, ist am Donnerstag nachmittag in Rom von einem Sohn entbunden worden. Prinzessin Mafalda von Hessen ist bekanntlich die zweite Tochter des italienischen Königspaares.

Autobus umgeschlagen und verbrannt

Zehn Tote

DNB **Newyork**, 4. Juni (Funkspr.) In Redding in Kalifornien schlug ein großer Ueberlandautobus, der ins Schleudern geraten war, um und geriet in Brand. Neun Fahrgäste und der Fahrer fanden dabei den Tod.

Das Urteil im Tarnowitzer Deutschtumsprozeß

Harte Strafen für die deutschen Jungen!

Gefängnis, Erziehungsanstalt und Vormundschaft

DNB **Kattowitz**, 4. Juni. (Drahtb.) Das Tarnowitzer Bezirksgericht verkündete am Freitagnachmittag im Prozeß gegen die 26 jugendlichen Deutschen aus Kattowitz, Tarnowitz und Umgegend, die unter der Anklage der Geheimbündelei standen, das Urteil.

Wie im ersten Tarnowitzer Deutschtumsprozeß gegen zahlreiche Jugendliche im November v. J., fällte auch diesmal das Gericht überaus harte Strafen. Von den 26 Angeklagten wurde

nur ein einziger freigesprochen, während alle übrigen, darunter 15 minderjährige Knaben und Mädchen, für schuldig befunden wurden. Sechs Angeklagte erhielten je ein Jahr Gefängnis, acht weitere Angeklagte Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu einem halben Jahr, elf Angeklagte, die das 17. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, wurden zur Unterbringung in eine Erziehungsanstalt verurteilt.

Sieben Jungen und Mädchen wurden auf diese Strafen eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt. Während dieser Zeit sollen sie jedoch unter Vormundschaft gestellt werden. Nur zwei zu Gefängnisstrafen verurteilte Angeklagte erhielten eine vierjährige Bewährungsfrist.

In der Urteilsbegründung führte das Gericht aus, daß die Schuld der Angeklagten durch Zeugenaussagen und schriftliches Beweismaterial einwandfrei festgestellt worden sei. Zwar hätten die Beschuldigten

behördlich anerkannten deutschen Wandervereinen angehört.

Die Gliederung der beiden in Frage kommenden Vereine in Gruppen und Untergruppen, die sich auf mehrere Kreise erstreckt habe, sei jedoch vor den Behörden geheimgehalten worden. Ebenso stehe fest, so heißt es weiter, daß in den Vereinen politische Erziehungsarbeit geleistet wurde, was man den polnischen Behörden gleichfalls verschwiegen habe. Das Gericht vertrat ferner den Standpunkt, daß sich alle Angeklagten dieser Tatsache bewußt gewesen seien, so daß ihre Bestrafung erfolgen mußte. Die Strafbemessung sei unter Berücksichtigung des Alters und der Tätigkeit des einzelnen Angeklagten innerhalb der Vereine erfolgt. Zum Schluß stellte der Staatsanwalt den Antrag auf

sofortige Verhaftung der sechs zu je einem Jahr Gefängnis verurteilten Angeklagten.

Diesen Antrag lehnte das Gericht jedoch ab. Der Verteidiger hat gegen das Urteil sofort Berufung eingelegt.

Dr. Goebbels über

Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien

Unterredung eines Vertreters der „Tribuna" mit dem Minister

DNB **Rom**, 4. Juni. (Drahtb.) Die „Tribuna" veröffentlichte am Donnerstag auf der ersten Seite und in großer Aufmachung eine Unterredung, die Reichspropagandaminister Dr. Goebbels ihrem Vertreter Arnaldo Frateili gewährt hat.

Der Bericht über die Unterredung, in der sich Dr. Goebbels über die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien unter Berücksichtigung der durch die Achse Berlin—Rom geschaffenen neuen Lage äußerte, wird eingeleitet mit einer außerordentlich freundlich gehaltenen Würdigung der sympathischen Persönlichkeit des Reichspropagandaministers. Wenn man den Minister, so sagt Frateili, als Redner erlebe, verstehe man, daß er den Schlüssel zum Herzen des Volkes besitze, denn er spreche mit einer Stimme, von der die Menge nach und nach wie von Sturmeshauch, der sie aufrüttele und mitreiße, erfaßt scheine.

Dr. Goebbels erklärte: „Man kann wohl sagen, daß es kein kulturelles Gebiet gibt, auf dem nicht seit Jahrhunderten ein ständiger Austausch zwischen Deutschland und Italien stattgefunden hat; und nicht nur auf dem Gebiet der Baukunst, der Malerei, der Musik können wir diese Beziehungen durch die Namen der großen europäischen Künstler beweisen, sondern auch in der Literatur ist fast kein Jahrzehnt, in dem sich nicht klar offenbart, wie innig dies Band zwischen den beiden Völkern gewesen ist. Es ist also ohne weiteres klar, daß in einer Zeit, in der die politische Einstellung der beiden Völker wesensverwandte Züge aufweist,

auch ihre geistigen und kulturellen Beziehungen sich notwendigerweise erweitern und vertiefen müssen."

Auf die Frage: „Glauben Sie, daß die deutsch-italienische Zusammenarbeit auf dem Boden jener politischen und sittlichen Ideen, die die Grundlage **der Kunst und der Literatur** bilden, auch für den von den beiden Völkern gegen den Kommunismus gemeinsam geführten Kampf **von Nutzen** sein kann?" antwortete der Reichspropagandaminister:

„Es ist offenkundig, daß **nur die Kunst und die Kultur**, die ihren geistigen Inhalt aus dem Leben der Nation schöpft und sich als eine der Urkräfte des Volkes erweist,

den Abwehrkampf gegen die Weltgefahr des Bolschewismus führen kann.

Sowohl die deutsche als auch die italienische Kunst wurzelt in der Volksseele und in der völkischen Tradition und stellt so eine Kraft im Kampf zur Niederwerfung des Bolschewismus dar, des Bolschewismus, der zuvorderst auf seine Fahne schreibt, jede eigene Tradition eines Volkes zu vernichten.

Wir Deutsche sind glücklich, aus den kulturellen und künstlerischen Werken des faschistischen Italien die urwüchsigen Kräfte des italienischen Volkes schätzen zu können und sind davon überzeugt, daß auch das italienische Volk aus den schöpferischen Werken des nationalsozialistischen Deutschland eine immer tiefere Erkenntnis der Kräfte, die unser Leben bestimmten, gewinnen kann. Deshalb hoffen wir, daß diese kulturelle Zusammenarbeit jedes der beiden Völker

für ein immer innigeres Verständnis des anderen befreundeten Volkes,

und zwar auch auf dem Gebiet des politischen Denkens und Handelns geistig vorbereite."

Die Worte des Reichsministers Dr. Goebbels, deren Herzlichkeit, wie der Vertreter der „Tribuna" abschließend erklärt, nicht nur im Ton der Stimme zum Ausdruck kam, sondern einer tief empfundenen und wohl durchdachten Ueberzeugung entsprangen, hätten ihn an die Freundschafts- und Sympathiekundgebungen zurückdenken lassen, mit denen die faschistischen Journalisten auf ihrer Deutschland-Reise in den verschiedensten Städten von der Bevölkerung empfangen wurden. In der breiten Masse und nicht nur in den offiziellen deutschen Kreisen habe man ein Gefühl für Italien verspüren können, das von dem vor kaum zwei Jahren grundverschieden sei. In so starkem Maße könne eine politische Situation auf das Volksempfinden einwirken.

Neue Zuchthausstrafen

DNB **Koblenz**, 4. Juni (Drahtb.) Vor der Dritten Großen Strafkammer des Landgerichts Koblenz hatten sich am Freitag der 34 Jahre alte ehemalige Franziskanerbruder Böcken, genannt Bruder Arcadius, und der 31jährige Barmherzige Bruder Ernst Endres, genannt Bruder Kajetan, wegen widernatürlicher Unzucht zu verantworten. Der erste Angeklagte, Bruder Arcadius, hatte ein Handwerk erlernt und war 1926 im Alter von 23 Jahren, nachdem er arbeitslos geworden war, auf eine Zeitungsanzeige hin, in Waldbreitbach als Postulant eingetreten. Hier bestand er 1929 das Examen als Krankenpfleger und legte im gleichen Jahr die zeitlichen Gelübde ab. Kaum war er in Waldbreitbach eingetroffen, da nahte sich ihm schon der Versucher in Gestalt des Bruders Alexander, der ihn ohne große Umschweife in die scheußlichen Geheimnisse des Verbrechens einweihte. Zu Dutzenden marschieren die Namen der Brüder auf, die aus Verführten nun ihrerseits zu Verführern wurden und die Pest der sittlichen Verkommenheit immer weitertrugen. Einmal verdorben, machte sich der Angeklagte nun auch an die Pfleglinge heran. Wenn er in andere Klöster kam, so wurde dort das schandbare Treiben fortgesetzt. Besonders erschütternd ist die Erklärung des Angeklagten, er habe seine Oberen wiederholt gebeten, ihn von den Kranken wegzunehmen, schriftlich und mündlich habe er die wahren Gründe für seine Bitte angegeben, jedoch lediglich die Antwort erhalten, er solle zusehen, wie er fertig werde. Jeder würde ja von Versuchern geplagt. Und so setzte er eben seine Schmutzereien fort, da seine Oberen ihm auf keine Weise halfen. Nachdem der Angeklagte unermeßliches Unheil angerichtet hatte, bekam er zu Weihnachten 1931 aus Waldbreitbach dann schließlich die Mitteilung, daß er zu den ewigen Gelübden nicht zugelassen werden könne und trat aus dem Kloster aus.

In seinem Plädoyer betonte der Staatsanwalt, der Angeklagte habe sich vollständig den im Kloster herrschenden Gepflogenheiten angepaßt. Bemerkenswert sei nur der Werdegang des Angeklagten, der sich vor seiner Klosterzeit anständig geführt und auch nach seinem Austritt einwandfrei gelebt habe, also ausschließlich während seines Klosteraufenthaltes die Dinge begangen habe, die ihn nun ins Zuchthaus brächten. Darin liege die Tragik seines Lebens.

Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

In der zweiten Verhandlung hatte sich der Barmherzige Bruder Kajetan zu verantworten. Er ist 1906 geboren und hat ebenfalls ein Handwerk erlernt. Im Jahre 1929 trat er im Alter von 23 Jahren in die Genossenschaft der Barmherzigen Brüder in Montabaur ein. Ende 1931 kam er dann in das aus zahlreichen Prozessen der letzten Zeit schrecklich bekannte Heim zu Fulda, wo er seine unter Anklage stehenden Straftaten verübte. Die Beweisaufnahme ergibt den nun schon bis zum Ueberdruß bekannten Tatbestand. Mit Zigaretten und kleinen Geschenken wurden die Zöglinge gefügig gemacht. Der Angeklagte hat es übrigens fertiggebracht, früher seinem Verteidiger gegenüber zu behaupten, sein anfängliches Schuldgeständnis sei ihm von der Polizei abgepreßt worden, so daß man zuerst das Verfahren vertagte, bis dieser üble und bekannte Trick aufgeklärt wurde. Dieses unqualifizierte Verhalten suchte er heute mit einer gewissen Haftpsychose zu erklären. Mit tiefer Erschütterung hörten die Anwesenden den Brief des Vaters eines Zöglings, den der Vorsitzende aus den Akten vorlas. In diesem Brief gibt der ahnungslose Vater seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß sein Sohn im Heim Aufnahme gefunden habe, und mit rührenden Worten versichert er das unbegrenzte Vertrauen zu diesen frommen Männern und seine unauslöschliche Dankbarkeit. Er spricht von den „treuen und unverdorbenen Augen seines Jungen", den er mit frohem Herzen der Fürsorge der Barmherzigen Brüder übergebe. Wie sehr dieses rückhaltlose Vertrauen mißbraucht wurde, geht mit erschreckender Deutlichkeit aus den Aussagen der als Zeugen vernommenen früheren Pfleglinge der Anstalt hervor.

Das Urteil lautete auf 2½ Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Der Brand auf Dampfer „Oliva"

Ein Verletzter gestorben.

DNB **Newyork**, 4. Juni. (Drahtb.) Wie aus Manila gemeldet wird, traf der **holländische Frachter „Tjikarang"**, der am Donnerstag die fünf verletzten Besatzungsmitglieder des deutschen Motorschiffes „Oliva" übernommen hatte, am Freitag dort ein. Schiffsoffiziere berichteten, daß **einer der verletzten Matrosen gestorben und auf See bestattet** worden sei. Die übrigen vier Verletzten wurden sofort in das Krankenhaus gebracht. Die restlichen Besatzungsmitglieder befinden sich, wie bekannt, noch an Bord der „Oliva", die nach Manila unterwegs ist und von dem deutschen Frachtdampfer „Friederun" begleitet wird.

D-Zug fährt in Arbeiterkolonne

Sieben Tote

DNB **Wien**, 4. Juni. (Drahtb.) **Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Villach und Spittal in Kärnten, in der Nähe des Bahnhofs Gummern, fuhr am Freitagnachmittag ein D-Zug in eine Arbeiterkolonne, die Ausbesserungsarbeiten an den Gleisen vornahm. Dadurch wurden sieben Mann getötet, ein Mann schwer verletzt.**

Der verantwortliche Aufsichtsbedienstete, der von der Zuglage rechtzeitig verständigt war, befindet sich unter den Toten. Die Ursache des bedauerlichen Unfalls liegt darin, daß die Vorschrift nicht befolgt wurde, nach welcher auf doppelgleisigen Strecken bei Annäherung eines Zuges beide Gleise von den Arbeitern zu verlassen sind.

Großfeuer vernichtet Fabrik

DNB **Mailand**, 4. Juni (Drahtb.) Durch ein Großfeuer wurde die erst im vergangenen Jahre errichtete Textilfabrik in Cavarzere, die 100 Arbeiter und 350 Frauen beschäftigt, fast vollständig zerstört. Den Feuerwehren, die aus Padua, Mestre und anderen Orten der weiteren Umgebung herbeigeeilt waren, gelang es nach mehrstündiger Arbeit, die Flammen einzudämmen. Der Schaden wird auf mehr als 650 000 RM geschätzt.

Ein seltsamer „Scherz"

DNB **Paris**, 4. Juni. (Drahtb.) In einem Pariser Postamt explodierte ein Päckchen gerade in dem Augenblick, als der Postbeamte die aufgeklebten Freimarken stempelte. Es handelt sich augenscheinlich um die Wiederholung eines **üblen „Scherzes"**, wie ihn schon früher geheimnisvolle Personen, die mit dem Namen „Minos", „Eaque" und „Rhadamante" unterzeichneten, begangen haben. Der Lärm und Schreck waren größer als der Schaden. Der Postbeamte kam bei der Explosion mit leichten Verletzungen im Gesicht und an den Händen davon.

Balkon stürzt in einen Kaffeehaus-Vorgarten

Zwei Tote.

DNB **Paris**, 3. Juni (Drahtb.) Am Donnerstag abend ereignete sich in einem Pariser Boulevard-Kaffee ein Unglücksfall. Ein Balkon des über dem Kaffee gelegenen Stockwerkes löste sich von der Hauswand und **stürzte in dem von Gästen dicht besetzten Vorgarten. Zwei Personen fanden dabei den Tod. Vier weitere mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.**

Aufdeckung eines schweren Verbrechens

WLD. **Honzrath**, 4. Juni (Drahtb.) Wie wir bereits vor einigen Tagen berichten konnten, hat der in Siersleben im Mansfelder Gebirgskreis verhaftete 19jährige Sittlichkeitsverbrecher Franz Reifschneider aus Honzrath gestanden, daß er in seiner Saarheimat seinen Freund aus Fahrlässigkeit erschossen habe. R. sagte aus, daß er im März dieses Jahres mit seinem gleichaltrigen Freund auf die Wanderschaft gegangen sei. Abends hätten sie bei Brotdorf einen Revolverschuß abgeben wollen. Dabei habe sich eine Ladehemmung ergeben. Bei dem Auseinandernehmen des Revolvers habe sich plötzlich ein Schuß gelöst, wodurch sein Frund Wagner tödlich getroffen worden sei. Er habe dann die Leiche des Wagner in einen Wassergraben geworfen und mit Reisig zugedeckt, und das Fahrrad und das Schifferklavier des W. mitgenommen. Aber schließlich habe er das Fahrrad in die Ried geworfen, während er das Schifferklavier behalten habe.

Die sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Wagner sich tatsächlich im März von Hause entfernt hat. Seine Angehörigen waren der Meinung, daß er sich auf Wanderschaft befinde. Bei der Absuchung des infrage kommenden Geländes wurde dann auch die Leiche gefunden, die zur Obduktion nach Merzig überführt wurde.

Nicht ganz beständig

Vorhersage für Samstag: Bei mäßigen Westwinden wolkig, **aber vorwiegend trocken, etwas wärmer.**

Für Sonntag: Schwachwindig, nach Frühdunst zeitweilig aufheiternd, sonst wolkig, aber keine nennenswerten Niederschläge, keine Temperaturänderung.

Weiterentwicklung: Fortbestand des leicht unbeständigen Wetters.

Alfred Meier
Organist und Musiklenrer
Finchen Meier
geb. Weber

Vermählte

Bochum, z. Zt. Neuenbeken, Rektorat
Unna, Seminarstr. 15

den 6. Juni 1937.

Statt Karten.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Christel Brechmann
Heinrich Homborg

Bochum, Mühlenstr. 35
z. Zt. Münster i. W. Gr. Beckstr. 27

6. Juni 1937.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme und Kranzspenden, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres geliebten Verstorbenen entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank

Frau Elisabeth Funke und Kinder

Bochum, Im Juni 1937

Arbeitsgemeinschaft Stadt Hattingen

der Kameradschaften Artillerie, Garde, Jäger u. Schützen, Kavallerie, Krieger- u. Landwehr 1817, Pioniere, Westwacht 16. AK.)

Sonntag, 6. Juni, 15 Uhr in den Kameradschaftsheimen: Antreten zur Teilnahme an der in Hattingen stattfindenden

Beisetzung des Kameraden Herbert Drepper

1. Komp. Pionier-Bll. 29, Hannov. Münden.

Dunkler Anzug, alle Kameradschaftsmütze, Orden und Ehrenzeichen, Hakenkreuzbinde.

Krauß, Kameradschaftsführer.

Für kl. Haushalt (Einfamilienhaus) wird tüchtiges

Hausmädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Zweitmädchen vorhanden.)

Bewerbungen mit besten Empfehlungen unter B. G. 734 a. d. Gesch.

Vergebung von Zimmerarbeiten

Für den Neubau einer Schweinemastanstalt auf dem städtischen Grundstück Gerther Straße 75a in Bochum-Gerthe sollen die Zimmerarbeiten vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung, Rathaus, 3. Obergeschoß, Zimmer 342, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Montag, den 14. Juni 1937, 11 Uhr, bei der oben genannten Dienststelle rechtzeitig abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 3. Juni 1937
Der Oberbürgermeister

Bad Salzuflen

Einfamilienhaus, Nähe Kurpark u. Stadtmitte, in herrl. Lage, 6—7 Räume, fl. k. u. w. Wasser, Bad, Zentralheiz., in Kürze bezugsfertig, bei geringer Anzahlung preiswert zu verkaufen. Baugrundstücke von RM 1,90 pro qm an. Günstige Baufinanzierung, Planung u. Beratung.

Ernst Meier, Hoch- und Tiefbau, **Bad Salzuflen**, Waldstraße 1.

Bei Verdauungsstörungen, Schwindelanfällen



und ähnlichen Störungen des Wohlbefindens hat sich seit weit über hundert Jahren das bekannte Hausmittel „Klosterfrau-Melissengeist" ausgezeichnet bewährt. So berichtet z. B. Frau G. Bruckmann, Hamborn, Katharinenstr. 8, am 8. 10. 1934 wie folgt:

„Mit Ihrem Klosterfrau-Melissengeist habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht, besonders bei Magen- und Darmbeschwerden. Ich habe viel und plötzlich auftretende Schmerzen und brauche dagegen stets Klosterfrau-Melissengeist, der sich dadurch immer bei mir im Hause befindet. Ebenfalls habe ich viel unter Schwindel und Ohnmachtsanfällen zu leiden; auch dabei tut Klosterfrau-Melissengeist mir stets gute Dienste. Er ist mir daher unentbehrlich geworden, und kann ich ihn jedem bestens empfehlen."

Wie erklärt sich nun diese gute Wirkung? Als reines Heilkräuter Destillat, das von allen nachteiligen Nebenwirkungen frei ist, wirkt Klosterfrau-Melissengeist günstig auf grundlegende Funktionen des menschlichen Organismus, wie Verdauung, Nerven- und Herztätigkeit, und übt dadurch seinen gefundenen Einfluß in vielseitiger Weise aus. Näheres aus der Gebrauchsanweisung, die jeder Packung beiliegt. Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange nur den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien in Flaschen von 95 Pfg. an.

Bestimmt zu haben in Bochum bei:
Stadt-Drogerie Altmikus, Bongardstr. 12, Fernruf 66564
Drogerie Fischer, Kortumstr. Ecke Rottstr.
Drogerie-Kneider, Große Beckstr. 10, Fernruf 65176
Wörishofener Kräuter-Haus, R. Marnach, Kortumstraße 51 — Fernruf 65101

Trauerdrucksachen liefert in kürzester Frist **die Druckerei unserer Zeitung**

Interessante Reise-Erlebnisse

Spannend, besonders wertvoll für diejenigen, die zu den Olympischen Spielen nach Japan fahren oder sonst eine Reise nach Ostasien unternehmen wollen, ist das in unserm Verlage neu erschienene Büchlein:

„Mit der alten Armee nach dem fernen Osten"

Der Verfasser W. Tenbrüggen schildert in allgemeinverständlicher und volkstümlicher Art seine Reiseerlebnisse nach Ostasien und seine Kriegserlebnisse während des Boxeraufstandes. Weitere lebendige Schilderungen machen den Leser mit Land, Leuten und Gebräuchen der Mongolenvölker bekannt.

Preis des Büchleins 1.30 M. Zu beziehen durch den Verlag

Schürmann & Klagges, Bochum
Postscheckkonto Dortmund 6146

Kräftiger **Bursche** für Gartenarbeit sofort gesucht.
Gartenbaubetrieb „Neues Deutschland" Bochum Waldring 97.

Kräftiger **Laufjunge** (Radfahrer) sofort gesucht.
Drenhaus Schuhgeschäft Hattingen.

Suche für landwirtsch. Haush. ev. **Fräulein** als Stütze od. zur Erlerng. d. Küche bei Familienanschl. und Taschengeld.
Frau Spielhoff, Beddinghofen über Kamen, Tel. Kamen 2163.

Eine gewissenhafte und erfahrene **Kontoristin** gesucht. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen ab Montag erbeten.
Josef Frewer Brotfabrik
B.-Dahlhausen Elberger Str. 3.

Beamter sucht eine **4 räumige Wohnung** evtl. gegen eine 3r. zu tauschen.
Zu erfragen i. d. Gesch. in Steele.

---

2 Oefen Küchentisch und einiges andere Mobilar fortzugshalber zu verkauf.
Steele-Horst am Friedhof 9.

Wer Zeitung liest, hat mehr Erfolg!

Warne

hiermit jeden, **unwahre Gerüchte** über mich zu verbreiten oder irgendwelchen Gebrauch davon zu machen. Werde sonst **rücksichtslos** jeden gerichtlich belangen.
Maria Wolf Essen-Steele Bochumer Str. 5 (früher Tossens Büschken).

Haus in Steele zu kaufen gesucht.
Angeb. u. S. B. 1730 an die Gesch.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, d. 5. d. M., versteigere ich in Hattingen, Zusammenkunft b. Spediteur Herrn Reichenbach:

1 Klavier, 1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 1 Schreibtisch, 1 Bett, 1 Mangelmaschine, 1 Speiseschrank, 1 Eckſofa, 4 Holzſeſſel, 1 Teppich, 1 Spiegel und weitere Möbelstücke öffentlich meistbietend gegen bar.

Hirschfeld, Obergerichtsvollzieher.

Fahrräder Radio-Geräte Nähmaschinen Waschmaschinen Wringer kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus **C. Kuhlmann** Essen-Steele Grendplatz 6

Ankauf von **Weinflaschen**
Dammeier Bochum Alsenstraße 20 Telephon 66174.

Erfolgreiche Vermittler bei allen Gelegenheiten sind die kleinen Anzeigen, die durch unsere Zeitung die geeignete Verbreitung finden.



Oeffentliche Erinnerung

an die Zahlung folgender, im Laufe dieses Monats fällig gewordener oder noch fällig werdender Abgaben usw.:
1. Lohnsteuer zum 5. und 20. d. M.,
2. Umsatzsteuer-Vorauszahlungen zum 10. d. M.,
3. Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen zum 10. d. M.,
4. Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuerabschlußzahlungen für das Steuerjahr 1935 und frühere Jahre zum 1., 10. und 20. d. M.,
5. Tilgungsraten auf Ehestandsdarlehen zum 15. d. M.,
6. sonstige und alle nach Ablauf einer Stundungsfrist erneut fällig gewordene oder noch fällig werdende Reichsabgaben.

Für die vor dem 5. d. M. fällig gewesenen Reichssteuern ist mit dem 6. d. M., für die nach dem 4. d. M. fällig gewordenen und noch fällig werdenden Reichssteuern mit dem 2. Werktage, der auf den Fälligkeitstag folgt, ein **Säumniszuschag** von 2 v. H. verwirkt.

Gegen Schuldner, die binnen 1 Woche nach Fälligkeit oder nach Erscheinen dieser Bekanntmachung nicht gezahlt haben, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß die unpünktlichen Steuerzahler damit rechnen müssen, in die Liste der **säumigen Steuerzahler** aufgenommen zu werden.

Finanzamt Hattingen.

Dauerwellen



die schönste und auf die Dauer billigste Frisur in wundervoller Ausführung.
W. Wellmer Brückstraße 42
Melden Sie sich bitte an. **Ruf 62110**

Schlanker werden?

Durch **Orbal** nehmen Sie 8—24 Pfd. Gewicht ab. — **Orbal** wird unter wissenschaftlicher Kontrolle hergestellt.

Es liegen Bestätigungen vor, wo nach Damen durch **Orbal** eine Gewichtsabnahme von 5—12 Pfd. innerhalb von 14 Tagen bei bestem Wohlbefinden erzielt haben. Prospekte gratis.

Stadt-Drogerie
Bochum, Bongardstr. 12
Fernruf 665 64.

Das herrlich gelegene Ausflugslokal
Zur Lembeck, Hattingen
lädt ein.
Heute, Samstag TANZ
Sonntag ab 4 Uhr
KONZERT anschl. TANZ
Auch ist wieder jeden Mittwoch ab 4 Uhr KAFFEE-KONZERT anschließend TANZ
Es spielt die beliebte Hauskapelle Czaja

Besuchen Sie die Schulenburg, Hattingen
die Perle des Ruhrtals
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Kaffee-Konzert anschl. Tanz
Bei gutem Wetter **TANZ IM FREIEN**
Neue Hauskapelle Peters

Etg.-Haus
hochherrschaftlich
Stadtpark, schönste Lage, 4 Etg. à 6 Räume, billig für 38 000 M. zu verk. Anz. 15 000 M.
Näh. C. Steiner, Makler seit 1900, Bochum, Dorstener Str. 2a.
Für Käufer kostenlose Auskunft und Vermittlung.

Einen neuen Hut
brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Damen- oder Herrenhut bei mir reinigen, färben, umpressen oder neu garnieren lassen.
Wetter und enger machen nach Wunsch
Hutfabrikation H. Müller, Bochum, Viktoriastr. 51 Marienkirche. Ruf 64824

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus
Bochum, Hellweg 44

Fördere Deine Heimatzeitung!

Seit 1913
beseitigt man Hautjucken, Ausschlag, Milchschorf, Ekzem, Flechten, Verletzung mit Sprätin. 50-g-Packung 0.75, 100 g 1.50. Prospekte. **Alte Apotheke**, Bochum, Rosenstraße.

Rollfix
Vorderlader, gebraucht, betriebsfertig, passend für Metzger, Gärtner usw., für 250 M. sofort zu verkauf.
Off. u. B. H. 735 an die Gesch.

Gut erhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen.
Bochum, Stensstr. 3, 2. Etage.

Boden- u. Kellergerümpel wird abgeholt.
Ang. u. B. J. 736 an die Gesch.

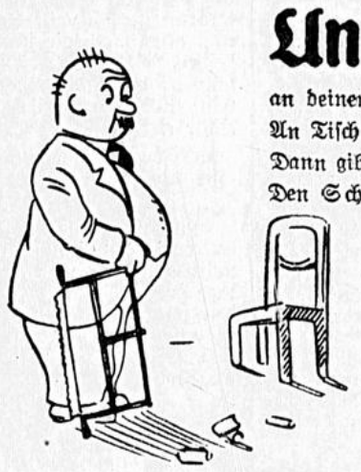
Silber
Ankauf alter Silber-Münzen und Silber-Bruch
Gen. Berlin 35697
Ludwig Mauer
Bochum
Marienstraße 14.

Wohnzimmer gebraucht, aber gut erhalten, für 195 RM gegen bar abzugeben.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Gebrauchtes **Schlafzimmer** Schrank, 3türig, Waschtisch mit Marmor, mit guten Auflagen, billig gegen bar zu verkaufen.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20

Und ist...



an deinen Möbelstücken,
An Tisch und Stühlen was entzwei,
Dann gib dich selber nicht ans Flicken,
Den Schreinermeister ruf' herbei.

Josef Großbüsch
Möbelschreinerei
Grottenstraße 16
Wohnung: Wasserstraße 118

Möbel-Werkstätten
Josef Bausen
Herner Str. 264, Ruf 62619

Heinr. Ohlrogge
Castroper Straße 54 / Ruf 61492
Möbelwerkstätten
Umarbeiten von Möbeln

Heinr. Beine
Bochum, Unterer Spitzberg 1
Schreinerei u. Beerdigungsgeschäft

Gustav Reinke
Bochum, Alberistraße 23
Umarbeiten von Möbeln
Beizen und polieren

Firma **Wilh. Bock**
mech. Bau- u. Möbelschreinerei
Spezialität: Sperrholz-Türen
Oskar-Hoffm.-Str. 121, Ruf 61335

Franz Pape, Bochum
Mech. Schreinerei
Klosterstr. 37 Ruf 613 62

Christ. Brendt
Adolfstraße 22 Ruf 69678
Bau- u. Möbelschreinerei Beerdigungsgeschäft

Richard Schmitz
Zechenstraße 9 Ruf 64290
Bau- und Möbelschreinerei
Beerdigungsgeschäft

Konrad Dregger
Feldsieperstraße 110, Ruf 67911
Lieferung ganzer Bestattungen
Särge

Josef Schüler
seit 40 Jahren
Bau- u. Möbelschreinerei
Oskar-Hoffm.-Str. 49
Werkstatt: Oskar-Hoffmann-Straße 45

Aug. Hahnel
Mech. Tischlerei
Vidumestraße 9. Ruf 62813

Josef Vollmer
Moltkemarkt 36 Ruf 64368
Bau- u. Möbelschreinerei
Sarggeschäft

Will sich...



der „Föhn" mal nicht mehr drehen,
Versagt die Klingel oder 's Licht.
Muß zum Elektriker du gehen,
Der weiß Bescheid, du aber nicht.

H. Fickermann
Blücherstraße 50
Telefon 646 39
Licht / Kraft / Radio

W. Quenkert
Hattinger Straße 316
Telefon 81612

Fr. Hammerschmidt
Markstraße 356
Telefon 819 07
Licht - Kraft - Radio

Schröder
Elektro-Radio
Kortumstraße 25 und Malteserstraße 6—8
Telefon 653 51

Otto Köddewig
Elektrotechnisches Geschäft
Brückstraße 19
Telefon 66705



Elektro Bergermann
Brückstraße 38
Telefon 64917

Niessing & Timmermann
Elektrizitäts G. m. b. H.
Wiemelhauser Straße 15
Telefon 680 82
Elektro-Anlagen / Radio

Elektro-Geräte
Beleuchtungskörper
Radio
Neuanlagen Reparaturen
Lorenz Siepe
Dorstener Straße 16 Ruf 64381

Heinr. Dubbert
Licht Kraft Radio
Fürstenstraße 3
Telefon 65197

Josef Potthoff
Elektroingenieur
Hattinger Straße 769
gegenüber Café Timmer
Telefon 81671

Elektrohaus
Walter Trummel
Bochum, Viktorlastr. 55
bis Kirchstraße 9
Telefon 635 66

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 6. Juni 1937

Lobgesang auf den Juni

Der Mai hat es in diesem Jahre besonders gut gemeint. Eine lange Reihe sommerlich schöner Tage ist bereits an uns vorübergezogen. Nun hält der Juni seinen Einzug, der das vollenden soll, was der Mai begann. Es ist eigentlich merkwürdig: den Mai haben die Menschen von alters her als etwas ganz besonderes gefeiert – vom Juni macht niemand soviel her. Mai – da gibts Maikäfer, Maibowle, gar nicht zu reden von den vielen Liedern, vom Mailüfterl und dem Mai, der kommen soll. Wer feiert den Juni? Kein Mensch! Und dabei ist das merklich unrecht: denn gerade der Juni, der Monat der Rosen und der reichen Fülle des Sommers, ist einer der schönsten Monate, die es gibt!

Woher der Name Juni stammt, ist nicht restlos geklärt. Viele sagen von der Göttin Juno, aber ebensogut ist möglich, daß der Monat seinen Namen dem ersten Konsul Roms Junius Brutus verdankt. Außerdem wird der Name noch mit dem lateinischen „junius" oder „juvenis" in Zusammenhang gebracht, was soviel wie „der Jugendliche" bedeutet. Auch die Worte „Jugend" und „Juni" sind sprachverwandt, beide sind Ausdruck für den Begriff der Blüte, der Lebenskraft.

*

Der Juni ist der Monat des Sommeranfangs, er bringt uns zugleich auch den längsten Tag des Sommers, den 21., den Tag der Sommersonnenwende. Es ist die Zeit der längsten Tage, die wir jetzt erleben, vom 21. Juni ab werden sie schon wieder unmerklich kürzer. In diesem Monat erreicht die Sonne ihre größte nördliche Deklination. Vom 21. Juni, dem Tag der Sommersonnenwende ab, dauert der Sommer bis zum 23. September, dem Tag des Herbstanfanges. Freilich läßt sich heute noch nicht voraussehen, ob wir auch einen sommerlich warmen Sommer bekommen werden oder ob dem heißen Mai kühlere Monate folgen werden.

Die größere Wärme der Sommermonate wird dadurch verursacht, daß durch den höheren Stand der Sonne ihre Strahlen mehr senkrecht auf die Erde treffen und außerdem dadurch, daß die Sonne längere Zeit über dem Horizont verweilt. Interessant dabei ist, daß an sich die Sonne gerade im Sommer weiter von uns entfernt ist als im Winter. Doch spielt die Entfernung der Sonne im Vergleich zu der durch sie bewirkten Erwärmung nur eine untergeordnete Rolle. Sie wird erst dann spürbar, wenn man den Sommer auf den beiden Hemisphären miteinander vergleicht. Wer übrigens rückschauend die Wettertemperaturen eines längeren Zeitabschnittes überblickt, wird immer feststellen, daß die Natur selbst stets den normalen Ausgleich schafft, daß also Wochen großer Hitze dann kühlere Zeiten folgen. Die Erfahrung lehrt, daß das Jahresmittel nur ganz geringen Schwankungen unterworfen ist.

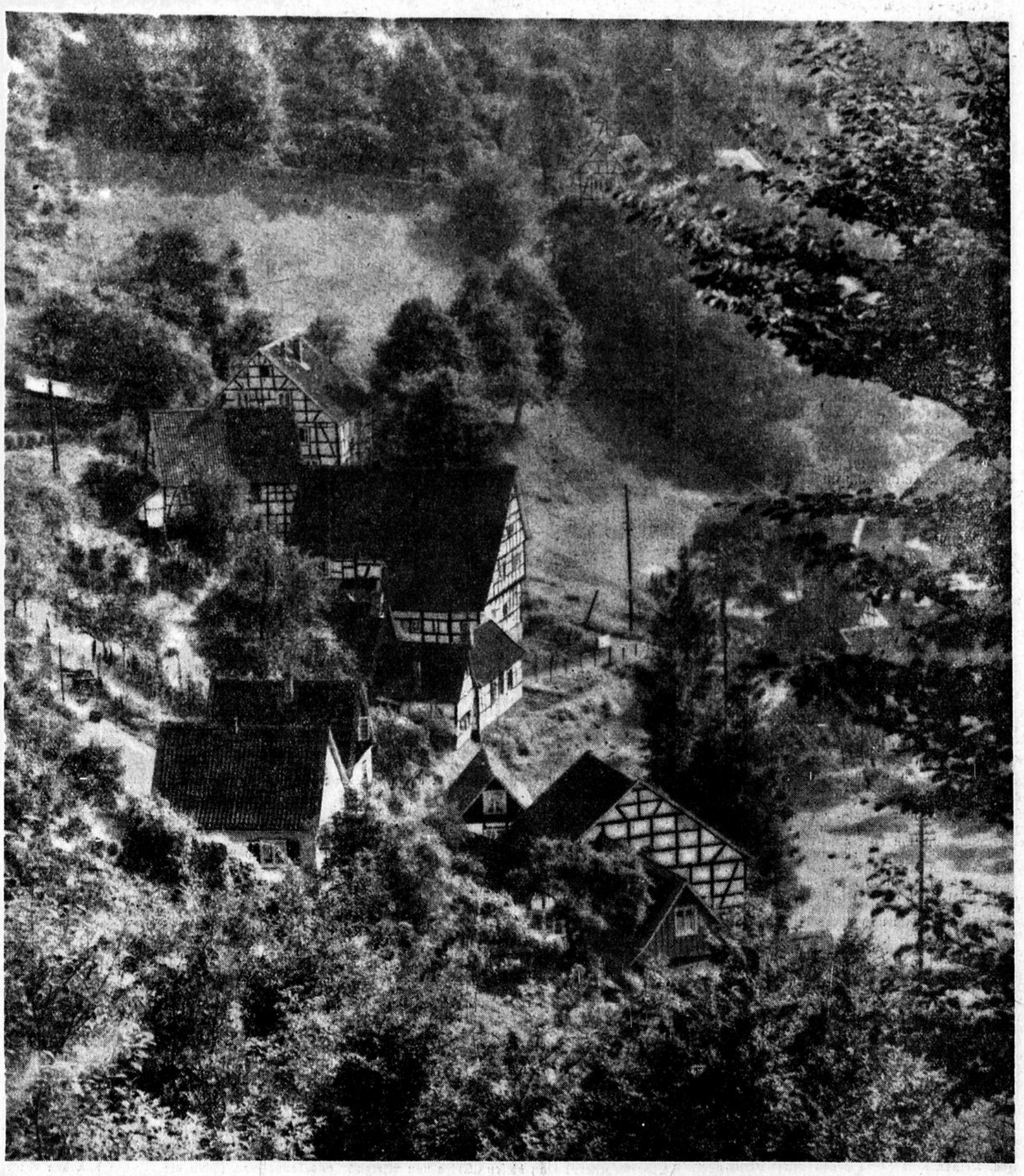
*

Im Juni entfaltet die Natur ihre stärkste Lebenskraft. Es ist auch der erste Erntemonat, in den wir hineingleiten. Eine Fülle von Frühgemüsen und frischem Obst kommt auf die Märkte, und jeder Tag schenkt neuen Segen. Für den Bauern ist die Wetterentwicklung des Juni von ausschlaggebender Bedeutung. Wobei ein paar heftige Regengüsse für alles, was da wächst und gedeiht, nur von Vorteil sind: Juniregen – reicher Segen!, sagt eine alte Bauernregel. Außerdem beginnt die Heuernte: „Juni macht Heu!" Ein altes deutsches Lied besingt den Segen dieser Zeit:

„Nun ist die Erde recht von Gott gebenedeit,
nun ist die rechte Kraut-, Saat-, Blum- und Wurzelzeit,
da jedes seine Kraft und seinen Saft erweist,
wofür es in der Welt bei Menschen ist gepreist.
Nehmt darum selbige bei dieser Zeit in acht,
denn es wird Euch hierdurch viel Nutzen eingebracht!"

In den Gärten duften die Rosen, und ihr berauschender Duft fliegt weit über das Land. Die Menschen gehen wie verzaubert durch diese reichen Sommertage – langsam nähern wir uns dem Höhepunkt des Sommers. Mit dem Juni beginnt in größtem Maße die Reisezeit. Von Mitte des Monats ab beginnt in allen Kur- und Badeorten, in den großen und kleinen Sommerfrischen die „Hochsaison" die den Hauptzustrom der Sommergäste bringt. Am 26. Juni beginnen schon in vielen Teilen Deutschlands die großen Ferien, und voll fiebernder Erwartung sehen alle dieser Zeit entgegen, wo man fröhlich die Koffer packen und das Reisebündel schnüren wird.

J. S.



„Im tiefsten Talesgrunde steht meiner Heimat Haus . . ." (Photo: Schurig)

(Romantischer Blick auf Unterburg an der Wupper.)

Und immer höher steigt die Sonne . . . / VON HANS HOLFERT

Und immer höher steigt die Sonne
Siegreich empor zum längsten Tag –
Es klingt das Lied der Lenzeswonne
Nur noch im Nachtigallenschlag.

Wo Blüten prangten, schwellen reifend
Die ersten Früchte schon im Grün –
Und hoffend durch den Heuduft streifend
Nach seines Werkes heißen Mühn

Schaut nun der Landmann volle Breiten
Und sorgt, daß alles wohl geling'. –
Wie Himmelsgruß umspielt sein Schreiten
Ein kleiner weißer Schmetterling.

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Die Klugen haben wahrhaftig lange nicht so viel Behaglichkeit in die Welt gebracht und so viel Glückliche drin gemacht wie die Einfältigen

Wilhelm Raabe

Merke es Dir!

Manches zarte Samenkorn
Hat der Kampf in dir vernichtet.
Manchen Stachel, manchen Dorn
Wie zur Abwehr aufgerichtet.
Doch er hat dich auch gekräftigt
Gegen Stich und gegen Hieb
Und dich schließlich so beschäftigt,
Daß — viel Dummes unterblieb.

*

Vor solchen Freunden ist zu warnen,
Die Fäden knüpfen, um mit Netzen
Der Habgier jene zu umgarnen,
Die arglos sich zu ihnen setzen.
Sie haben immer scharfe Witt'rung
Für solche, die als Opfer taugen,
Und was uns bleibt, ist die Erbitt'rung:
„Sie kamen nur, mich auszusaugen."

*

Wer möchte nicht die Forscher preisen,
Die uns als kühne Willensriesen
Auf fernen Weltentdeckungsreisen
Ein halbes Märchenland erschließen?
Die herrlichste Entdeckungsreise,
Auch wenn ich mal den Weg verfehle,
Ist für mein Herz die zarte, leise
Erschließung einer Menschenseele.

*

Welches Glück ist wertbeständig?
Schon Gewohnheit macht es billig.
Der Genuß ist wetterwendig.
Und wer satt ist, wird leicht grillig.
Aber auch das Leid verzittert —
Ob nun früher oder später,
Und nachdem es recht gewittert,
Singt die Lerche hoch im Aether.

Otto Promber

Sei ganz der, der du bist!

Das ist nun so, daß so mancher gerade den Weg geht, den er nicht gehen sollte. Er kann klug und geistvoll sein, er kann viel Wissen gewonnen haben, und alles hindert ihn nicht, eben das zu tun, was er nicht tun sollte.

Das Schicksal hat einen mit einem Gebrechen belastet. Schon in seiner Kindheit hat er darunter gelitten. Und schon damals hat er sich von den Kameraden und von seiner Umwelt abgesondert. Je weiter er ins Leben vortrat, desto mehr hat er um sich eine Mauer gebaut. Er hat gelernt und Wissen erworben, er setzte dazu Gewissenhaftigkeit und Umsicht, die ihn eine angesehene und verantwortungsvolle Stellung erwerben ließen. Man schätzt ihn, und man muß sein Können auch dort achten, wo man ihn nicht liebt.

Und man liebt ihn nicht, man kann ihn nicht lieben. Denn er hat sich hineingebissen in die Gewohnheit, unduldsam und überheblich zu sein. Wenigstens zu scheinen.

So hat er es dahin gebracht, daß er abgesondert steht und gemieden wird. Sein Gebrechen belädt ihn mit der Voreingenommenheit, in der Umwelt nur Gegner zu sehen. So wehrt er sich ständig gegen Feinde, die gar nicht vorhanden sind. Die Berufskameraden meiden ihn, weil er sie durch seine Ueberheblichkeit von sich stößt. Freunde kann er nicht erwerben, weil Freundschaft Anlehnung voraussetzt. Auf diese Weise schafft er sich wirklich Gegner und Feinde. Kalt und rücksichtslos gibt er sich und ist doch im tiefsten Grunde herzlich in seinem Empfinden. Er leidet darunter, aber er bringt es nicht über sich, freundlich aufgeschlossen zu sein.

Ein ganz Leichtes wäre es für ihn, sich durch ein wenig Bereitschaft zum Mitgehen, durch ein kleines freundliches Anlehnen einen guten Weg zu bereiten. Keiner würde sich gegen ihn stellen, aber jeder würde ihm wohlwollend begegnen, schon weil es sein Gebrechen rechtfertigt. Aber er tut das Gegenteil davon, ist ungerecht gegen seine Mitwelt und ungerecht auch gegen sich selbst. Er selbst erschwert sich seinen Weg und bringt sich um so manches, das ihm wertvoll sein könnte und wonach er im Herzensgrunde verlangt.

Töricht, nicht wahr? Und man könnte wohl fragen: Kann denn ein Mensch so unklug handeln? Die Antwort wird vom täglichen Leben gegeben, wenn man nur ein wenig hineinschaut. Wird gegeben von den Menschen selbst, mit denen wir zusammenkommen. Kaum einer will nicht etwas anderes scheinen, als er ist, und die allermeisten verbergen nichts ängstlicher vor der Welt, als ihr eigenes Wesen, dessen sie sich nicht schämen brauchten, das sie nicht zu verbergen brauchten, sondern das sie offen bekennen dürften, weil sie dann erst wären, die sie sind und die man zu lieben vermöchte.

Guter Weg ist leicht zu gehen. Und guter Weg ist leicht zu finden, wenn man nur den Mut hat zu sein, der man ist. Aber wie wenige haben diesen Mut?



Das Kunstwerk des Monats Juni im Deutschen Museum in Berlin: Judith, von Adolf Daucher

Der Augsburger Meister macht die Heldin des Alten Testaments zu einer Schönheit seiner eigenen Zeit und seines schwäbischen Volksstammes. (Photo: Scherl)

Der verlorene Schatz / Von Karl Heck

Der Niederrhein sah manchen blutigen Kampf, beginnend mit den Streitigkeiten zwischen Kelten und Germanenstämmen, den Kriegen zwischen Römern und Franken, zwischen Franken und Sachsen, den Ueberfällen der Normannen und Hunnen auf die friedliche Bevölkerung des Niederrheins und sich fortsetzend durch das ganze Mittelalter hindurch bis auf die Raubzüge des französischen Attila, Ludwigs XIV., der französischen Revolutionsheere und der Truppen des sog. Versailler Friedens, die das Rheinland wie Feindesland bedrückten und aussogen.

Eine große Schlacht wurde von Kaiser Otto dem Großen (936–973) im Jahre 939 auf den Gefilden des Niederrheins, gegenüber der Lippemündung, gegen den aufständischen Herzog Giselbert von Lothringen und den mit diesem verbündeten Bruder des Kaisers, Heinrich, geschlagen. Trotz überwältigender Uebermacht des Feindes trug Otto, nicht zum wenigsten durch eine Kriegslist, bei Birten den Sieg davon.

Zur Erinnerung an diesen „Krieg von Birten", wie die Chronisten das Scharmützel bezeichnen, schenkte Ottos Bruder Bruno, der Erzbischof von Köln, dem Viktorsdome zu Xanten, da man der Fürbitt. von St. Viktor den Sieg zuschrieb, eine überaus wertvolle große goldene Altartafel. Diese besaß einen nicht minder hohen Kunstwert. Sie stellte Christus auf dem Throne sitzend dar, umgeben von den vier Evangelisten und von zwölf Propheten.

Als in Kriegszeiten, besonders auch während des Truchsessischen Krieges, die Kostbarkeiten des Viktordomes geflüchtet wurden, brachte man die goldene Tafel nach Emmerich an einen verborgenen Ort. Immer wieder gelangte das kostbare Geschenk des großen Otto wieder in Zeiten der Ruhe und des Friedens in sein Xantener Heiligtum. Als aber die französischen Revolutionsheere zu Ende des 18. Jahrhunderts am Rheine erschienen, da kam man auf den Gedanken, in den tiefen Gewölben der Fundamente des Gotteshauses ein unauffindbares Versteck für die kostbare Votivtafel zu schaffen. Nur der Dechant stieg in Begleitung mehrerer Bauhandwerker, denen man undurchsichtige Binde um die Augen gelegt hatte, in die geheimnisvolle, dunkle Tiefe hinab. Kreuz und quer führte er die Männer, die mit unsäglicher Mühe die schwere Goldtafel mitschleppten, durch verschiedene Gänge. Nach einer langen Strecke gelangte man an einen Ort, wo in der Fundamentmauer des Domes eine unverschlossene Grabkammer sichtbar war. In diese paßte die goldene Tafel hinein. Die Arbeiter, denen die Binden jetzt gelöst wurden, vermauerten in diese Nische das kostbare Kleinod so, daß man von außen, abgesehen von den frischen Steinen, kaum eine Spur bemerken konnte, und auch diese wurde nach Möglichkeit durch Auftragen von dunklem Staub verdeckt. Dann ging es, nachdem der Führer den Leuten die Augenbinden wieder angelegt hatte, wieder zurück. Die Maurer konnten sich so keine Vorstellung von der Oertlichkeit machen und hörten nur, daß unterwegs verschiedene in ihren Angeln kreischende Türen passiert wurden die der Dechant mit schweren Schlüsseln hinter sich abriegelte. Erst als man wieder in der Sakristei angelangt war, fielen die Binden von den Augen der Arbeiter, und außerdem verpflichtete sie der Dechant im Namen Gottes und St. Viktors zu strengstem Stillschweigen über ihr Erlebnis.

Jahre vergingen. Anstelle der Jakobiner, dieses Gesindels, das mit seinen Assignaten, wertlosen Papierscheinen statt vollgültigen Geldes als Bezahlung, das niederrheinische Land an den Bettelstab brachte, kamen die Truppen des Korsen Napoleon. Und immer noch mußte man, was nicht gestohlen werden sollte, verborgen halten. Von der goldenen Tafel wurde wohl noch oft gesprochen, und die Franzmänner, die natürlich auch Wind von der Sache bekamen, zeigten ein lebhaftes Interesse für dieses geschichtliche Kunstwerk. Sie forschten fieberhaft nach dem Golde. Aber niemand wußte ihnen trotz versprochener hoher Belohnungen die geringste Spur über den Verbleib mitzuteilen.

Endlich schlug die Befreiungsstunde vom Joche des Erbfeindes. Unter preußischem Zepter kehrten Ruhe, Ordnung und allmählich auch der Wohlstand wieder ein in die geknechteten und verarmten Gebiete des Niederrheins. Aber die goldene Tafel des Xantener Doms, deren sich jetzt die Bürger der alten Siegfriedsstadt besonders lebhaft erinnerten, war und blieb verschollen. Kein Wunder, denn der damalige Stiftsdechant hatte in der Franzosenzeit das Zeitliche gesegnet und ein einziger, noch lebender Maurer, der die goldene Tafel mit eingemauert hatte, wußte natürlich keine zweckdienliche örtliche Angaben zu machen. Man suchte und forschte in allen Winkeln des Domes nach verschlossenen Türen und Eingängen, allein vergebens.

Es kam der Weltkrieg und mit ihm die tiefe Erniedrigung Deutschlands, gleichzeitig die ungeheure Verarmung unseres Vaterlandes. Der Dom bedurfte dringend der Ausbesserung. Aber die Mittel fehlten. Da wurde wiederum der Gedanke an den unermeßlichen Reichtum wach, den die Auffindung der goldenen Tafel darstellen würde.

Da entdeckte man in der Sakristei etwas sehr Merkwürdiges, das mir damals der Kaplan beim Xantener Dom, Ignaz W., zeigte. An der Decke der Sakristei befinden sich bildliche Darstellungen, die man unbegreiflicherweise nicht sonderlich beachtet hatte, über die man sich jetzt aber doch Gedanken machte. Unter anderem erblickt man dort einen mit einem Bogen bewaffneten Engel, der mit dem Pfeil nach einer bestimmten Richtung zielt. Man sann über etwaige symbolische Bedeutung des himmlischen Bogenschützen nach und kam schließlich auf den Einfall, einmal der Richtung des von dem Engel ins Auge gefaßten Zieles zu folgen. Und siehe da: man entdeckte in einer bis dahin nie beachteten Mauernische in Uebermannshöhe ein paar mächtige alte Schlüssel. Das mußten unbedingt die Schlüssel zu den unterirdischen, verborgenen Räumen sein, in denen man die Tafel zu suchen hatte.

Nun ging es an ein Suchen nach Türen, auf die die geheimnisvollen Schlüssel paßten. Kein noch so verborgener Winkel des Domes blieb ununtersucht, die tüchtigsten Fachleute des Baugewerbes wurden zu Rate gezogen. Aber nirgend eine Tür zu der die Schlüssel gehörten. Ein Grund mehr, an deren magische Bedeutung zu glauben. Jetzt ging man auch daran, die unterirdischen Zugänge des Domes zu prüfen, Nachgrabungen wurden unternommen, Wände wurden durch Beklopfen nach dem Vorhandensein von Hohlräumen befragt, die alten Dombaupläne wurden eifrigst studiert, kurz, es setzte eine fieberhafte Forschungstätigkeit ein. Aber bis auf den heutigen Tag sind alle bisherigen, immer erneut aufgenommenen Bemühungen erfolglos gewesen. Man hat sich damit abfinden müssen, daß der Schatz verloren oder wenigstens unauffindbar ist.

Oder sollte ein gütiger Zufall doch eines Tages die Lösung des Rätsels bringen, das der einzige Wissende mit ins Grab genommen hat?

„Es hat keinen Zweck!"

„Kann er sprechen?" fragte Herr Westermann.

Der Händler nickte. „Ein wenig," sagte er „einen sonderbaren kleinen Satz, aber den spricht er gut und deutlich."

Er trat an den Käfig heran und lockte den graugrünen kleinen Papagei. „Hänschen?" fragte er ihn, „hat es Zweck, daß du immer hier im Laden bleibst?"

„Es hat keinen Zweck!" antwortete der Vogel.

Herr Westermann war verblüfft. „Komisch!" sagte er, „dem Vogel so etwas beizubringen!" Aber dann lachte er und bezahlte den Kaufpreis

Bald stand der Papagei in Westermanns Wohnzimmer und hatte sein enges Holzkästchen mit einem schönen großen Drahtkäfig vertauscht. Hier fühlte er sich so wohl wie nie zuvor.

Vorerst schien er nicht sprechen zu wollen. Als dann aber einige Tage später der Fritz, Westermanns zwölfjähriger Sohn, reichlich spät von einer Besorgung heimkehrte und die aufgebrachte Mutter schon nach dem Stock greifen wollte — da fand Hänschen seine Sprache wieder.

„Es hat keinen Zweck!" sagte er so laut und eindringlich, daß die Frau ihre Erregung unterdrückte und ihrem Sohn Zeit ließ, seine glaubhafte Entschuldigung vorzubringen. —

Kurz darauf kam Herr Westermann eines Abends spät aus einer Versammlung heim. Als seine Frau dann am folgenden Morgen das Wohnzimmer aufräumen wollte, fand sie ein blankes Zweimarkstück, das ihrem Manne aus der Tasche gefallen war, ohne daß er es bemerkt hatte.

Frau Westermann hielt das Geldstück unschlüssig in der Hand und schaute dabei ohne Absicht nach dem Vogelkäfig hin, Hänschen faßte diesen Blick als eine besondere Freundlichkeit auf und wollte auf seine Weise seinen Dank sagen.

„Es hat keinen Zweck!" sagte er darum; denn das waren ja die einzigen Worte, die er sagen konnte. Die Frau aber stutzte und wurde nachdenklich. Dann nickte sie dem Vogel noch besonders freundlich zu und brachte ihrem Manne das verlorene Geld zurück. Nun muß das wichtigste noch erzählt werden.

Eines Tages gab es bei Westermanns einen kleinen Ehestreit, der den Hausherrn so sehr erregte, daß er noch ins Wirtshaus gehen wollte.

„Es hat keinen Zweck!" sagte der Papagei, als der zornige Mann an seinem Käfig vorbeiging. — Herr Westermann drehte sich halb herum. „Was meinst du, Hänschen?"

„Es hat keinen Zweck!" sagte der kleine Graugrüne.

Nun lachte der eben noch grimmige Mann hell auf. „Wirklich," rief er, „du hast recht! Wenn ich jetzt fortgegangen wäre, hätte ich mich morgen darüber ärgern müssen!"

Dann umfaßte er seine Frau, die schon zu weinen anfangen wollte, und sagte freundlich: „Der Vogel ist klüger als wir beide! Sei still, ich gehe nicht fort. Wir wollen uns nicht mehr streiten!"

„Es hat keinen Zweck!" sagte Hänschen — und auch diesesmal hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen!

Hermann Weber

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Rote Bomber über der „weißen Insel"

In Sturmtagen auf der Reede von Ibiza — Unvergeßliches Gespräch mit einem Todgeweihten — In Menorca liegen die Sowjetflugzeuge

Von unserer Sonderberichterstatterin
Ruth Tremöhlen.

Der Hafen von Ibiza, in dem sich der feige, grausame und sinnlose Ueberfall auf unser deutsches Panzerschiff ereignete, ist trotz seiner Enge einer der schönsten Mittelmeerhäfen. Der schlanke, helle Leuchtturm an der Hafeneinfahrt gibt, sobald man ihn passiert, ein überwältigend malerisches Bild frei: eine von Palmen und Pinien umrahmte Bucht, Berge im Hintergrund und am Ufer ein Kranz von Segelschiffen, die wie müde weiße Schwäne in der Sonne liegen und sich im kobaltblauen, klaren Wasser spiegeln. Dahinter erhebt sich die Stadt Ibiza, eine weiße Pyramide unter dunkelblauem Himmel, von der Kathedrale gekrönt. Die uralte phönizische Stadtmauer mit Toren und Wachttürmen begrenzt sie nach unten und gibt dann einem Gewirr von schneeweißen Häusern, Treppen und Gäßchen Raum, die diszipliniös durcheinanderpurzeln, froh, der Umklammerung entronnen zu sein. „Die weiße Insel" nennt man Ibiza, denn schneeweiß sind Häuser, Kirchen, Mauern, steinerne Gartentore und der Sandstrand, der die Insel liebend umfängt. Treppen und Treppchen streuen sich dazwischen, denn es gibt keine gerade Straße in dieser Stadt am Berg.

*

Noch vor einem Jahr war Ibiza ein Paradies, in dem man für drei Reichsmark, in Peseten umgerechnet, im Gran Hotel wahrhaft fürstlich leben, gestikulierende südliche Kellner in Trab halten und sich für zehn Pfennige einen reizenden kleinen Schwips antrinken konnte; ein von Gott geliebtes Fleckchen Land, das Malern, Bildhauern, Schriftstellern aller Nationen einen sonnendurchglühten Sommer schenkte; eine Stadt der tausend Stufen, die trotzdem nie ermüdete, weil jeder Winkel, jeder Schritt neue Bilder südlich-unbefangenen Lebens boten: Bauersfrauen im breitrandigen, gelben Strohhut, Faltenrock und buntgesticktem Tuch, am langen Zopf ein buntes Schleifchen keck auf dem Rücken baumelnd, phönizische Windspiele, die sich am Hafen balgten, oder junge Ibizenkerinnen mit gemmenhaften Gesichtern auf langen Hälsen, die, den Wasserkrug auf der Schulter, vom Brunnen kamen, denn das Wasserholen ist eine heilige Handlung und jeder Tropfen eine Kostbarkeit, die der ausgedörrte Boden nur widerwillig hergibt.

Am schönsten die Abende, wenn letzte Sonnenstrahlen an den fensterlosen Mauern der weißen, festungsgleichen Kirchen herabglitten, die Segel im Hafen und den Strand von Talamanca noch einmal aufleuchten ließen, bevor blaugraue, fröstelnde Abendfarbe sie verschluckte und in den engen, nun schattigen Gassen auf offenem Dreifuß das Abendessen schmorte, unter fröhlichem Gemecker der an der Hauswand angebundenen Ziege und dem Singen junger Mädchen beim Flechten der breitrandigen, gelben Strohhüte der Insel. Auf dem Markt aber, der sich zweimal wöchentlich vor dem wuchtigen, phönizischen Stadttor dramatisch abspielte, vergaßen auch die Ibizenkerinnen jene zarte, kaum faßbare Melancholie, die ihrer uralten und durch Abgeschlossenheit überzüchteten Rasse eigen ist: man kämpfte mit soviel südlicher Leidenschaft um ein Kopftuch, ein Stück Sobrasade, die berühmte rote spanische Wurst, um Käse aus Menorca oder ein Paar Hanfsandalen, die den Ibizenkerinnen ihren leisen, graziösen, eigentümlich wiegenden Schritt geben, als ob alles Glück des Lebens davon abhinge.

Die Fremden aber saßen abends in der kleinen französischen Bar am Hafen zusammen, feierten einträchtig im Lauf des Jahres die Nationalfeiertage aller vertretenen Nationen und versammelten sich andächtig am Hafen, sobald ein Dampfer von Barcelona oder Palma kam und die Verbindung mit der „großen Welt" herstellte. — — —

Wirklich war Ibiza unberührt vom Geschehen draußen, eine Insel am Rande der Welt, die ihre uralten Sitten und Heiligtümer so treu bewahrte, daß sie wirklichen Kennern Spaniens reizvoller und interessanter war als die glänzendere, aufgeschlossenere, mondänere Schwester Mallarca.

*

Das traurige Schicksal, das ihnen während des spanischen Befreiungskampfes gegen die bolschewistische Versuchung beschieden war, haben die Ibizenter früh vorausgeahnt. Ich kam in den aufgeregtesten Kriegstagen nach Ibiza. Ein Dampfer mit Flüchtlingen lag am Kai. Während die Menge verzweifelter und ratloser Menschen mit südländischem Temperament durcheinanderschwatzte, erbot sich ein junger Offizier, mich bei einer kurzen Rundfahrt durch die Stadt zu begleiten. Der junge Spanier, der froh war, ein Schiff zu sehen, das nicht feindlich war, zeigte stolz die Schönheiten seiner Heimat! Am Windmühlenberg vorbei fuhren wir durch Olivenfelder, an kleinen, weißen, von Kakteen umrahmten Häusern entlang auf Küstenstraßen, die zuweilen zauberhaft schöne Durchblicke auf Strand, Meer und die Felseninsel Formentera gaben.

„Dies ist der schönste Strand der Welt!" rief der Offizier stolz nach einer scharfen Kurve. Ein einsamer, schneeweißer Strand breitete sich vor uns aus, über den verkrüppelte Pinien ihren bizarren Schatten warfen. Es wirkte fast wie eine Mondlandschaft, als einziger Farbton das blasse Licht von Meer und Himmel. Zwei uralte phönizische Wachttürme erhoben sich hart am Meer. Vor Jahrhunderten schloß sich dort bei Kriegsgefahr die Bevölkerung mit allem Lebensnotwendigen ein. Atemlose Stille herrschte, kein Windhauch, kein Geräusch als das leise Plätschern der Wellen.

„Sie werden Ihre Heimat mit der Waffe verteidigen, fragte ich.

„Wir werden es tun, aber der Kampf ist schwer. Ich glaube daß ich diesen Strand hier zum letzten Mal sehe. Wenn die Roten kommen, gibt es für uns keinen Ausweg. Wir haben nicht genug Munition."

Ich sträubte mich an die Unentrinnbarkeit dieses Schicksals zu glauben und verabschiedete mich herzlich von meinem Führer. Aber schon nach wenigen Wochen erhielt ich von Freunden aus Ibiza einen Brief, der die traurigen Erwartungen des jungen Spaniers bestätigte. An einem Morgen hatten kommunistische Schiffe Ibiza angegriffen. Die geringe Besatzung hatte Widerstand geleistet. Aber die Uebermacht der Roten war zu groß. Die jungen Nationalisten wurden grausam niedergemetzelt. Zwei Monate hindurch stand die Insel unter der Schreckensherrschaft der Roten. Die Verbrechen, die damals geschahen, gruben sich unauslöschlich in das Gedächtnis derer ein, die ihr Leben retteten. Die Wiedereroberung durch die Nationalen brachte ein Aufatmen, aber die Kämpfe um den Besitz Ibizas gingen weiter. Kaum, daß die Bauern noch wagten, Oliven und Tomaten zur Stadt zu bringen, kaum daß die Frauen wie früher im Morgengrauen schwarzverschleiert auf dem Maultier zur Kirche ritten.

Die damaligen schwachen Befestigungen Ibizas sind im Laufe des spanischen Befreiungskampfes ständig verstärkt worden. Aber noch heute ist die strategische Lage der Insel nicht günstig. Vor allem bildet die nach wie vor kommunistische Ziegeninsel Menorca, auf der man nach dem Muster des roten Festlandes schon in den ersten Wochen des Bürgerkrieges Priester, Nonnen und alle „Verdächtigen" abschlachtete, einen Stützpunkt für die kommunistischen Flugzeuge, die von Menorca aus Ueberraschungsangriffe durchführen können. Die nationale Insel Mallorca ist weit besser befestigt als Ibiza. Hier liegen Forts, Flugplätze, Kasernen, Gasanstalten und Fabriken an dem vorbildlich angelegten Hafen von Palma und dem von der See aus überhaupt uneinnehmbaren Felsenhafen von Soller. Auch dieser Stützpunkt hat sich bis zum heutigen Tage gegen Bombenangriffe zu wehren. Sie gelten vor allem der Hauptkaserne von Palma, den ausgedehnten Kaianlagen und der großen Mole. Die Bolschewisten störte es dabei nicht, daß durch ihre Bomben die wunderbare alte Kathedrale neben der Kaserne, das Wahrzeichen von Palma, auf das Schwerste gefährdet wurde.

Ibiza ist von Mallora unter normalen Umständen in einer Dampferfahrt von fünf Stunden zu erreichen. Man sieht bei klarem Wetter die Kathedrale von Palma wie eine ferne Insel am Blau des Horizontes aufragen. Von Ibiza nach Barcelona fuhr man in Friedenszeiten in zwölf, nach Valencia in sieben, nach Alexandrien in acht und nach Algier in sechzehn Schiffsstunden. Um Verpflegungs- und Uebernachtungsgelder herauszuschlagen, ließ man dabei die Dampfer so langsam fahren, daß man als Passagiere die helle Verzweiflung über diese Schneckenfahrten bekommen konnte.

„Klar Schiff zum Gefecht!"

Ein regenschwerer Himmel wölbt sich grau in grau über der Nordsee. Eilig jagen die Wolken über das endlose Wasser. Am Horizont scheinen sie einzutauchen in die Flut. Seit Mittag ist eine steife Brise aufgekommen, und grollend wälzt sich die Dünung gegen die Panzerung der „Schleswig-Holstein". In den Aufbauten und Verspannungen verfängt sich der Wind und zerrt in den Drähten; hüpft vom hohen Gefechtsmast zu den Schornsteinen, zerpflückt ärgerlich die schwarzen Rauchfahnen und eilt weiter hinüber zur Kimme, wo Himmel und Wasser sich zu berühren scheinen, und im Dunst verschwimmen. In Legionenzahl, wie flinke Reiter, tänzeln die weißen Wellenkämme heran, brechen sich an den Bordwänden, schäumende Gischt zurücklassend. Heftige Regenböen fegen ab und zu über Deck, und die Nacht schickt sich an, ihren schwarzen Mantel über uns und die weite See zu decken.

Fröstelnd stehe ich an Deck, erfüllt von der Erhabenheit und der Größe des Kampfes der Naturgewalten. Immer häufiger werden die Regenschauer und klatschen auf das Deck herab. Längst ist der Tag der Nacht gewichen. Wir fahren mit abgeblendeten Lichtern. Kein Lichtschein dringt aus einer Luke oder einem Niedergang. Eine rabenschwarze Dunkelheit ist um mich her. Unheimlich gurgelt das dunkle Wasser der geheimnisvollen See am Bug unseres Panzers. Eine undurchdringliche Wand scheint uns gefangenzuhalten. Geisterhaft schallen die regelmäßigen Lotmeldungen eines Matrosen von irgendwoher durch die Nacht. 80 Meter — 85 Meter — 100 Meter — 90 Meter —. Immer heftiger fegen die Regenböen über Bord, und die alte „Schleswig" wiegt sich müde auf der schwarzen See.

Müde? — Ja! 21 Jahre sind es nun her, als sie, bis auf den Tod verwundet, aber siegreich heimkehrte aus jener größten Seeschlacht aller Zeiten — Skagerrak! — — Wie war es doch damals an jenem 31. Mai 1916? 99 deutsche Schiffe standen im Kampf mit 150 englischen Einheiten. Ein ungleiches Kräfteverhältnis! Dazu kam noch die materielle Ueberlegenheit der „Grand Fleet", die größere Reichweite der britischen Schiffsgeschütze. Und doch nahm die deutsche Flotte diesen ungleichen Kampf an. Unter ihnen auch die „Schleswig-Holstein", auf der wir nun mit 20 Marine-Hitlerjungen aus der Westmark als Gast der Kriegsmarine auf Uebungsfahrt sind. Damals, in jenem mörderischen Seegefecht, schlugen unsere Väter für Deutschlands Ehre und Seegeltung ihr Leben in die Schanze. Der materiellen Ueberlegenheit des Gegners setzten sie den heiligen Willen deutscher Pflichterfüllung und Aufopferung entgegen. Vor der Welt erlitt damals der sagenhafte Nimbus der Unüberwindlichkeit der englischen Flotte einen empfindlichen Stoß. Um ein Vielfaches überstiegen die Verluste der Engländer die der Deutschen.

Unsere „Schleswig-Holstein", mit der wir nun nordöstlich von Helgoland in die Nacht hineindampfen, war damals auch dabei. Ein Volltreffer in eine Kasematte riß ihr die Bordwand auf und brachte der Bedienung des Geschützes den Heldentod. Wir Jungens haben in diesem ehemaligen Geschützturm, der das Kämpfen und Sterben tapferer Seeleute gesehen hat, unser Quartier bezogen. Heute ist dieser Raum der Traditionsraum des Schiffes. Eine schlichte Ehrentafel kündet von dem Heldentod jener pflichterfüllten deutschen Seesoldaten.

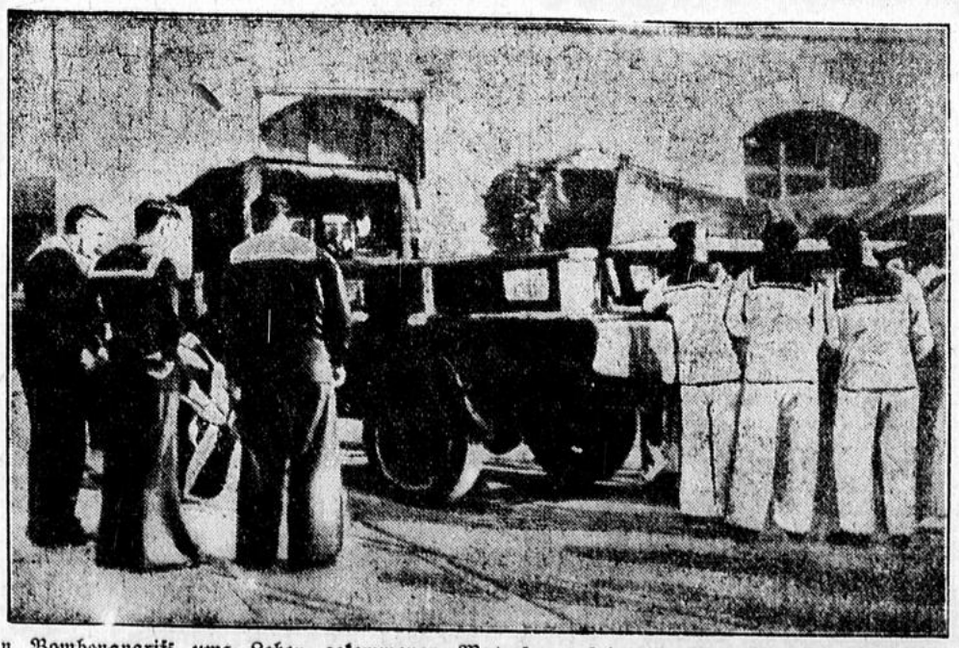
Fester hülle ich mich in das Oelzeug. Längst haben meine Kameraden schon ihre Hängematten aufgesucht. Das Ungewohnte und Neue der letzten Tage auf See hat sie ermüdet. Allein stehe ich in undurchdringlicher Dunkelheit an Deck. Wie mit Peitschenhieben prasselt mir der Regen ins Gesicht. Unheimlich das Geheul des Windes. Das wäre so ein Wetter, bei dem sich der Klabautermann im hohen Mastkorb wohlfühlen könnte. Kein Mensch ist um mich her; nur schwarze Nacht, das monotone Klatschen des Regens und das Plätschern der See an den Bordwänden. — — Und doch! — — An allen Stationen wird fieberhaft gearbeitet. Endlich habe ich die steile Treppe zur Kommandobrücke erreicht. Wieder fegt eine heftige Böe über das Deck, fängt sich in meinem Oelzeug, und ich werde fast über Bord geblasen. Krampfhaft halte ich mich an der Treppe fest, und mein Körpergewicht gegen den Wind legend, erreiche ich die schützende Kommandobrücke. Ich höre Kommandos. Offiziere und Mannschaften sind eifrig beschäftigt. — Zahlen, nichts als Zahlen. — 90 hundert — 120 hundert — 85 hundert —. Entfernungen sind es, die an die einzelnen Kommandostellen weitergemeldet werden. Irgendwo in diesem Dunkel also, das die Offiziere mit ihren Nachtgläsern zu durchdringen versuchen, muß sich also das Ziel befinden. — Aber wo? —

Dann kommt plötzlich das Kommando: „Stander 3 vor!" Und fast gleichzeitig ergeht der Befehl: „Scheinwerfer leuchten!" — — Schon stechen die hellen Lichtbündel in die dicke, schwarze Nacht, — huschen kurz hin und her, und dann — ganz weit da draußen — haben sie das Ziel — — eine riesengroße, schwimmende Scheibe. Und nun kommt auch das Feuerkommando. Die Hölle scheint losgelassen, als die Batterien steuerbordseits das Ziel mit Geschossen eindecken. Im Lichte der Scheinwerfer sehe ich die Wasserfontänen der einschlagenden Granaten. Silbrig glitzern die mächtigen Wassersäulen in dem grellen Lichtschein. Genau kann ich die Einschläge und Treffer beobachten. Ein gigantisches Schauspiel. — — Und dann wieder mit einem Schlag unheimliche Stille und tiefste Dunkelheit. Nur das Pfeifen des Windes in den Masten und Drähten, das eintönige Klatschen des Regens und das Arbeiten der Maschinen sind wieder die einzigen Geräusche, die mich umgeben. Vorsichtig und langsam taste ich durch die Nacht unter Deck und suche meine Koje auf, um einem neuen Tag entgegenzuschlafen, während die „Schleswig-Holstein" in voller Fahrt auf Helgoland zudampft.

Emil Vallerien.

Die ergreifende Totenfeier für die Matrosen der „Deutschland" in Gibraltar





Nach der Ankunft des Panzerschiffes „Deutschland" in Gibraltar wurden die bei dem feigen roten Bombenangriff ums Leben gekommenen Matrosen auf dem dortigen Friedhof beigesetzt. Inzwischen hat bekanntlich der Führer angeordnet, daß die Gefallenen heimgeholt und in deutscher Erde bestattet werden. Die ersten Bildtelegramme zeigen links den englischen Gouverneur General Sir Charles Harington bei der letzten Ehrung für die gefallenen deutschen Matrosen. Rechts: Englische Matrosen bei der Ueberführung der Särge zur Trauerfeier.
(Schel-Bilderdienst-M)



ROMAN VON ERIK LENNARD

(12. Fortsetzung.)

Aus ihren starren blassen Zügen läßt sich nichts entnehmen. Georg hat plötzlich das Gefühl, trotz seines Sieges über Bert ist er meilenweit von Grit entfernt. Wenn er jetzt bedenkenlos sein könnte, so bedenkenlos wie dieser Mensch, der da eben herausgegangen, er müßte Grit in die Arme reißen. Ihre Starrheit in Leidenschaft hinwegschmelzen! Sie nicht zur Besinnung kommen lassen! Gerade Frauen wie Grit sind einem jähen Ansturm nicht gewachsen, das hatte die Geschichte mit Gaudow bewiesen.

Aber er vermag nicht so zu sein. Er hat alles: Sicherheit, Erfahrung, Klugheit, aber er hat eines nicht, den unmittelbaren Mut zu seinem eigenen Impuls.

So steht er dann zögernd, unschlüssig, sagt endlich:

„Ich glaube, Grit, ich gehe jetzt. Es war wohl ein bißchen viel für dich. Nun, morgen wirst du ruhiger über dies alles denken."

Grit antwortet noch immer nicht. Es ist, als wäre weder Georg, noch die ganze Umwelt für sie vorhanden. Erst als sich die Tür zum zweiten Male leise schließt, zuckt sie wieder zusammen.

*

Bert steht in seinem Zimmer und packt. Die neuen Anzüge, die er sich als Stellvertreter von Lorenz Oerdeli angeschafft hat, kommen in einen Extrakoffer. Diese Sachen gehören ihm nicht mehr. Sie sollen in der Pension bleiben und Herr Oerdeli mag darüber verfügen.

Für sich packt er nur den einen Schrankkoffer, der ihm von früher gehört, mit seinen eigenen Sachen.

Er will nicht mehr an das denken, was gewesen. Er will nach Berlin. Vielleicht ist die Sache mit Max Döring endlich klar geworden. Sonst wird er sehen müssen, Arbeit zu finden.

Mechanisch legt er seine Sachen zurecht. Er zwingt sich, die Beinkleider in die richtigen Falten zu bekommen. Er braucht diese kleinen äußerlichen Dinge jetzt, um wenigstens für einen Augenblick von sich loszukommen. Endlich ist er fertig.

Da hört er ein Klopfen durch die geöffnete Tür an seiner Balkonwand.

Herrgott, das ist die kleine Bärbe, die hat er ja vollkommen vergessen. Die sitzt sicherlich schon seit heute früh und wartet auf ihn. Wenigstens ein Mensch, der etwas von ihm will, der vielleicht sogar an ihn glaubt.

„Augenblick, Fräulein Nägele," ruft er, „ich komme gleich".

Schnell zieht er seinen Rock über und kommt an die Trennungsmauer des Balkons.

„Haben Sie schon sehr lange gewartet, Fräulein Nägele?"

Sie nickt. Sie hätte immerfort nachgedacht, ganz dumm wäre ihr der Kopf schon vom vielen Denken. Am besten wäre es, sie führe nach Hause, sie hätte genug.

Bert überlegt. Vielleicht ist es wirklich das Beste, wenn dies kleine verängstigte Mädchen wieder in ihre schwäbische Stadt zurückkommt.

„Das sollten Sie tun, Fräulein Bärbe. Denn sehen Sie, bei mir hat sich auch Verschiedenes verändert. Ich reise mit dem Mittagszug nach Berlin, aber seien Sie nicht traurig, ich verspreche Ihnen, ich denke an die Geschichte, ich kläre sie schon noch einmal auf Glauben Sie mir, Fräulein Bärbe?"

Die kleine Bärbe sagt sehr energisch:

„Ja, i glaub Ihne scho." Und das ist der erste winzige Trost für Bert. Ein Mensch wenigstens, ein lieber, schöner dazu, der etwas von ihm hält.

*

Das gramvolle Gesicht Berts geht Grit nicht aus dem Sinn. Nun der Einfluß Georgs nicht mehr unmittelbar ist, überfällt ihre Liebe sie mit heißen Zweifeln.

Falsch! Alles hat sie falsch angefangen. Allein hätte sie Bert sprechen müssen. Jene Minute gestern zwischen ihnen, süß und still, soll sie wirklich erlogen gewesen sein? Muß man sich nicht mehr verlassen auf das erste Empfinden des Herzens als auf die Konstruktionen der Vernunft? Man läßt einen Menschen, den man liebt, nicht so gehen. Man gibt ihm eine faire Chance zum mindesten.

„Hotel Continental!" verlangt sie am Zimmerapparat.

„Bitte, Herrn Colmans."

Sie hat Glück, Kurt meldet sich.

„Na, Grit, schon wieder Sehnsucht nach mir? Mach mich nicht eitel, Mädchen."

„Kurt," bittet Grit, „ich hab dir doch heute von diesem Bert erzählt."

„Wer? Ach so, natürlich? Wie ist denn Eure Inquisitionsstunde mit Georg verlaufen?"

„Kurt, es ist alles falsch und verkehrt angefangen."

„Hat Georg ihn zur Strecke gebracht?"

„Ich weiß nicht," sagt Grit mutlos, „er hat auf Georgs Vorwürfe nicht ein Wort erwidert."

„Liebes Kind, Georg gegenüber kommt kein Mensch zu Worte, vor dem kapituliert alles. Der hätte Staatsanwalt werden müssen."

„Kurt, ich habe eine Bitte, ich muß diesen Herrn Gaudow noch einmal sprechen. Begleitest du mich?"

„Ich bin gleich bei dir."

*

„Herr Gaudow zu sprechen?" fragt Kurt den Hausdiener der Pension Rheineck.

„Ja, wenn darf ich melden?" fragte der, „Zimmer 43".

Grit sieht Kurt an, wird sehr rot, „Herr Gaudow weiß Bescheid, er erwartet mich," sagt sie rasch.

Während Grit die Treppe hinaufgeht, sie hat dabei schreckliches Herzklopfen, marschiert Kurt unten auf und ab. Er macht sich auf eine lange Wartezeit gefaßt.

Aussprachen, na, er kennt so etwas. Und wenn auch Grit nicht zu vergleichen ist mit seinen kleinen Mädchen, in punkto Aussprachen sind alle Frauen gleich. — —

„Fräulein Bärbe?" fragt Bert gerade drinnen, über den Balkon gebeugt, „würden Sie einmal so lieb sein, mir meinen Smoking zusammenzulegen?"

„Du mei," sagt Bärbe, „was so ei Mann ungeschickt ist," und turnt unbefangen, sehr zu Berts Vergnügen, genau so über den Balkon wie vorhin er. —

„Hoppla," sagt er lachend.

Schon ist sie drüben und macht sich über den Smoking her. Bert steht daneben, sieht ihr bewundernd zu. Ja, darin sind die Frauen einem eben bedeutend über. Und auf einmal kommt es über ihn, ihr seine Dankbarkeit zu zeigen, und er streicht ihr ganz leise über das Braunhaar.

Grit hat geklopft, leise, zaghaft, Bert und Bärbe haben es überhört, aber Grit hört sprechen. Wenn ich jetzt nicht hineingehe, gehe ich nie, denkt sie, öffnet, sieht, und schließt leise die Tür wieder.

*

„Nanu?"

Kurt Colmans in seinem Dauerlauf vor dem Hause ist erstaunt, „schon fertig, Grit?"

Grits Gesicht ist von einem blinden Hochmut erfüllt.

„Ja, fertig," sagt sie und weiter nichts. Aber Kurt weiß, da ist nichts mehr zu fragen und zu raten. Dies Erlebnis Grits scheint wirklich fertig zu sein. Georg Domneck scheint recht gehabt zu haben.

Er hat sich schnell getröstet, denkt Grit bitter. Oder ist diese Frau, die Bert da beim Packen geholfen hat, wie gut müßten sie sich kennen, schon immer um ihn gewesen? Ganz gleich, es war zu Ende!

*

„Ich habe gar kein Lusche für die Bahnfahrt," sagt Bärbe zu Bert, wie sie endlich mit Packen fertig sind. „So ei schönes Wetter, und Bahn. Sie wisse gar nicht, wasch das für eine Kutschierere is bis zu uns. Fünfmal umschteige is das wenigste."

„Ja, kleine Bärbe, ein Flugzeug hab' ich leider nicht. Und ein Auto haben Sie nicht."

„Kann man keins miete, Herr Gaudow? Ich meine nit für einen Tag, sondern so ganz zur Fahrt?"

„Kann man, wenn man Gelder hat."

„Die hab i doch. Würde Sie mir den Wage miete? Gell?"

Und ohne seine Antwort abzuwarten, läuft Bärbe ins Nebenzimmer, bringt von dort ihren Handkoffer, holt ein Scheckbuch hervor und unterschreibt Bert eine Blankovollmacht.

„So," denkt Bert, während er davonstürmt," erst bring ich die Kleine heim — und dann —"

Er hat ein rachsüchtiges Lächeln auf den Lippen, wenn er an seinen herrlichen Plan denkt.

Bald hat Bert nach Hinterlegung einer Kaution einen Wagen ausgeliehen. Ein schwerer, grauer Wagen ist es, mit dem er sofort vertraut ist. Der Mann, der da noch mitfährt, und schweigsam im Fond sitzt, ist nur als Hilfschauffeur gedacht.

Man könnte es als Chauffeur versuchen, denkt Bert, das ist doch wenigstens etwas, was einen in Verbindung hält mit seinem früheren Selbst.

Er hat genug Bennen gefahren, als Herrenfahrer. Aber das ist schon lange her. Man darf nicht rückwärts denken, nicht einmal in die letzten Tage.

Grit — es muß vorbei sein.

X. Kapitel.

Das Land ist silbergrau nach einer warmen Nacht mit ein wenig Regen, als sie von Wiesbaden fortfahren.

Langsam erhellte sich der Tag. Wird blau und warm.

Der Wagen liegt Bert gut in der Hand. Es ist schön, so zu fahren. Noch schöner wäre es allerdings, wenn statt des kleinen braunen Mädchens eine andere, eine blonde, unendlich Geliebte neben ihm säße. Aber das ist undankbar gegen die kleine Bärbe.

Berts Empfinden für sie ist warm und kameradschaftlich schön. Bärbes braunes Haar unter dem kleinen Mützchen flattert ein wenig im Wind. Es ist ein lustiges, kleines, goldbraunes Wehen neben Bert. Sie ist ein idealer Reisekamerad. Sie schwatzt nicht wie andere Frauen, die er am Steuer oft neben sich gehabt. Sie schweigt und sieht mit einem schön gesammelten Ausdruck vor sich hin.

Ab und zu studiert er die feine Linie, die sich von dem schwellenden Mund über das Kinn zu dem kräftigen Mädchenhals schwingt. Gut, daß er gefeit ist durch seine Liebe zu Grit. Sie ist hoffnungslos, diese Liebe. Sie war bitter, sie hat nichts als Gram für ihn. Und dennoch, sie hält ihn fest, unerschütterlich.

So kann er wirklich mit reiner, brüderlicher Freude dies Mädchen neben sich anschauen. Wo hat dieser Oerdeli seine Augen gehabt? Ein Kind konnte sehen, wie sauber und klar alles um diese Bärbe Nägeli ist. Die eigene Wut über die ihm angetane Kränkung mischt sich mit der Wut über das, was Oerdeli von Bärbe gedacht.

Die Welt wandert weiter mit ihnen. Straßen, auf die Sonnenblitzen fällt, Chausseen, Felder, die wie ein grünes Meer sind, Wiesen, Hügel, Wälder. Es blitzt von Wasser. Dann kleine Städte, durch deren geschwungene Tore sie fahren, Giebelhäuser, alte Portale, kleine Erker wie Vogelbauer an winzige Häuschen geklebt.

In einer kleinen Dorfschänke zwischen blühenden Waldwiesen halten sie. Eine breite, freundliche Wirtin mit klarem, süddeutsch-heiterem Gesicht bringt ihnen zu essen und zu trinken.

Auch der schweigsame Wiesbadener Mitfahrer und Hilfschauffeur bekommt sein Teil ab. Er freut sich der Fahrt und des Verdienstes und bleibt bescheiden und selbstzufrieden im Hintergrund.

„Ich glaube, es geht Ihnen schon besser, Fräulein Bärbe," sagt Bert und sieht Bärbe an, die langsam, andächtig das Glas Landwein austrinkt.

Sie nickt.

„Ja," sagt sie, „besser geht's schon. I denk, weil i herauße bin. Dösch hier is scho wie daheim."

Und sie trinkt den Wein des süddeutschen Landes, als ob er etwas Trostspendendes wäre oder etwas Heiliges.

Es ist gegen Abend, wie sie in Bärbes Heimatstadt Urach herankommen. Der Wagen hat die Steigungen hinauf zur schwäbischen Alb gemacht, als wäre es ein ebener Weg. Herber ist die Luft geworden, die Buchen, zu weiten Wäldern gebreitet, haben noch das erste helle Frühlingsgrün. Hinter ihnen stehen die Tannen: groß, dunkel, zum Hochwald geschlossen.

Bärbes Gesicht ist plötzlich sehr blaß, wie sie von einer Anhöhe herab die Stadt erblickt. Wie anders ist sie hier fortgefahren! Es ist ihr, als wären die Tage, seitdem Mr. Fields mit ihr von hier nach Berlin abgereist ist, Jahre.

Da ist ein großes, schweres Stadttor mit einem dicken, runden Turm und einem lustigen Dachreiter dazu. Bert fährt vorsichtig, seine Hupe warnt. In diesem winkligen, altdeutschen Städtchen ist wenig freie Sicht.

Bärbe dirigiert: links, rechts, wieder links! Er fährt durch enge Straßen, die im warmen Abendlicht liegen. Vor den Türen sitzen Leute, Kinder spielen. Eine Kirchenglocke läutet den Abend ein. Die bunten Giebel der Häuser leuchten.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWER WAR DER WEG

Originalroman von Hermann Weick

Nachdruck verboten

(12. Fortsetzung.)

Mit herabhängenden Armen stand Christa Rojahn da. Sie atmete schwer.

Warum erzählte er ihr das alles"... War es ihr heute nicht gleichgültig, in welchem Verhältnis er zu der Schauspielerin stand? ... Sie hatte doch abgeschlossen gehabt, abgeschlossen mit dieser Ferienepisode, die sie törichterweise so schwer genommen hatte! ... Nun sollte er schweigen und wieder gehen! ... Sie sehnte sich nach Ruhe und Vergessen.

Aber leise, zaghaft regte sich etwas in ihr, das war wie Freude, weil Peter Hollenkamp doch anders war, als sie ihn in den letzten bitteren Stunden gesehen hatte.

Vor den Fenstern wurde es wieder heller. Das Gewitter verebbte. Vereinzelt stahlen sich schon Sonnenstrahlen durch die entweichenden Wolken.

Das Dunkel war aus dem Zimmer geschwunden. Selbstvergessen sah Hollenkamp das Mädchen an, das, immer noch das Haupt gesenkt, mit bleichem Gesicht vor ihm stand.

„Können Sie mir verzeihen, Christa?"

Sie antwortete leise, zaghaft:

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen ..."

Er ergriff wieder ihre Hand.

„Habe ich Ihnen sehr wehe getan, Christa?"

Sie fühlte den Druck seiner Finger Ihr war, als ströme von ihm ein Feuer auf sie über, das sie durchglühte. Sie zitterte am ganzen Körper.

Sie wußte nicht mehr, was sie sagen, was sie tun sollte. In einer letzten Auflehnung trat sie von Hollenkamp hinweg zum Fenster. Sie blickte hinaus, sah aber nichts von dem, was draußen vor sich ging. In ihr war ein wilder Aufruhr, der mit jeder Sekunde noch wuchs.

Hollenkamps Nähe bedrängte sie namenlos. Sie fürchtete ihn, fürchtete den Klang seiner Stimme, den Blick seiner Augen.

Warum ließ er sie nicht endlich in Ruhe? ... Fühlte er denn nicht, wie seine Gegenwart sie peinigte?

Hollenkamp sah, daß Christas Schultern wie von verhaltenem Weinen zuckten. Er trat an ihre Seite und sprach ganz weich:

„Sehen Sie mich doch an, Christa, damit ich weiß, daß Sie mir nicht mehr gram sind!"

Sie stammelte:

„Ich bin Ihnen nicht gram ... aber nun gehen Sie doch! ... Ich bin Ihnen ja nicht mehr gram!

Niedergeschlagen sprach er ...

„Sie schicken mich fort ... auch jetzt, wo Sie wissen, daß ich Ihnen nicht wehe tun wollte ... Soll denn nun alles zwischen uns zu Ende sein, Christa? ..."

Sie gab keine Antwort.

Da brach das heiße, wilde Sehnen, das in dem Manne angestaut war, mit Uebermacht hervor. Seine Arme rissen Christa herum, er hielt sie umschlungen, er sah ihr ins Gesicht, aus dem die Augen ihn fassungslos anstarrten Seine Worte überstürzten sich.

„Wissen Sie denn, was Sie tun, wenn Sie mich jetzt fortschicken? ... Fühlen Sie nicht, daß ich Sie liebe, Christa? ... Ich denke ja nur noch an Sie! ... Tag und Nacht denke ich an Sie! ..."

Mit einem Ruck hatte sich Christa von ihm losgerissen. Abwehrend hob sie die Hände ihm entgegen.

„Ich will nichts hören! ..." schrie sie verzweifelt Ich darf es nicht hören! ..."

Sie sank auf einen Stuhl nieder und schlug die Hände vor die Augen Schluchzen erschütterte ihren Körper.

Hollenkamp beugte sich ergriffen zu ihr nieder.

„Habe ich Sie erschreckt, Christa? ... Verzeihen Sie mir! ... Ich mußte Ihnen aber einmal sagen, wie es in mir aussieht! ... Ich habe es ja selbst nicht gewußt wie stark dieses Gefühl schon in mir war ... Erst gestern und heute als Sie mir fern geblieben sind, als ich fürchtete Sie zu verlieren, da habe ich gemerkt, wie sehr ich Sie liebe! ..."

Er fuhr ihr zart über die blonden Haare.

„Nun dürfen Sie aber nicht mehr traurig sein, Christa! ... Haben Sie mich denn nicht auch ein wenig lieb? ..."

Wie aus weiter Ferne hatte Christa seine Worte vernommen. Was sagte er: ... Er liebe sie? ... Träumte sie denn? ... War sie von Sinnen? ... Er liebte sie! ...

Ein Feuerstrom durchrann sie .. sie fühlte, daß das Herz ihr beinahe die Brust sprengte ... ein Schrei der Erlösung drängte sich auf ihre Lippen ...

Da zerbrach jäh etwas in ihr.

Auf dem Tisch lag, gespenstisch weiß, das Zeitungsblatt. Blickte es nicht höhnisch zu ihr her ... als wolle es sagen: Hast du vergessen, was ich dir verkündet habe ... wer Peter Hollenkamp ist! ... Und wer bist du? ... Die arme Christa Rojahn! ... Weißt du nicht, daß du ihm niemals das sein könntest, was du dir vielleicht erträumst ... seine Frau ... daß eine Welt zwischen ihm und dir steht ... Seine Geliebte könntest du werden ... für eine Weile würdest du vielleicht glücklich sein ... bis das Leben dich wieder von ihm reißen würde ... und du einsamer, ärmer wärest als je! ...

Blitzschnell jagten diese Gedanken durch Christa. Die selige Hoffnung, die in ihr aufgesprungen war, starb. Ihren Weg sah sie klar vor sich; sie mußte ihn gehen, wenn auch ihr Herz verzweifelt klagte und jammerte.

Sie erhob sich. In ihren Augen brannte noch tiefes Leid. Aber ihre Stimme war ruhig, als sie zu Hollenkamp sagte:

„Wenn Sie mich achten, dann sprechen Sie nicht mehr von Liebe zu mir, Herr Hollenkamp!"

Fassungslos sah er sie an. Ihre Gelassenheit schmerzte ihn.

„Warum soll ich nicht sprechen? ... Darf ich Ihnen denn nicht sagen, wie sehr ich Sie liebe?"

Christa machte eine müde Handbewegung.

„Sie haben es mir gesagt, und ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Fortan soll aber nie mehr davon die Rede sein! Diesen Wunsch müssen Sie mir erfüllen!

Ein Verdacht stieg in ihm auf. Rasch fragte er:

„Lieben Sie einen anderen, Christa?"

Sie schüttelte das Haupt und lächelte wehmütig.

„Nein ..."

Er atmete befreit auf.

„Warum weisen Sie dann meine Liebe zurück, Christa? Warum sind Sie so hart zu mir?"

Sie fühlte, wie sie unter seinen Blicken schwach wurde und sah an ihm vorbei!

„Ich kann Ihnen keinen Grund sagen ..." sprach sie stockend. Und dann schnell, wie eine Rettung, die sich ihr gezeigt hatte: „Wir wollen wie bisher gute Freunde bleiben, nicht wahr! Und wenn Sie mir versprechen, von Ihren Gefühlen zu schweigen, will ich gerne die letzten Tage, die ich noch hier bin, in Ihrer Gesellschaft verbringen!"

Hollenkamp litt unter ihrer Kälte.

„Ich weiß nicht, ob ich die Kraft dazu haben werde, Christa ... aber ich will es versuchen ..."

Ihre Finger lagen kühl in den seinen.

„Darf ich Sie morgen früh hier abholen?" fragte er dann.

Sie mied den Blick seiner sehnenden Augen.

„Ja ..."

Es war ein aussichtsloser Kampf.

Sie trafen sich am nächsten Morgen. Der Himmel war leuchtend blau, die Sonne schien hell, und das Meer glänzte silbern.

Sie sahen aber nur wenig von dieser Pracht. Eine schwere Befangenheit hatte sich ihrer bemächtigt, und wenn sie miteinander redeten, geschah es mit einer seltsamen Hast und Unruhe.

Immer wieder entstand ein langes Schweigen. Was hätten sie auch sagen sollen! ... Was in ihnen wogte an fragenden, qualvollen Gedanken durften sie ja nicht aussprechen.

Ihre Augen wichen einander ängstlich aus, als könnten sie verraten, wie es in ihrem Innern aussehe. Aber Christa fühlte wieder, daß Hollenkamp sie ansah: sie meinte, seine Blicke wie ein Brennen auf ihr Haupt zu spüren.

Mehr und mehr bemächtigte sich Christas eine Angst ... eine Angst vor sich selbst. Wenn nur endlich diese Tage vorüber wären!

Im gleichen Atemzug aber bangte ihr vor dem Ende, vor der Trennung von Peter Hollenkamp. Wie einsam würde es fortan wieder für sie werden! ... Und die Sehnsucht nach dem geliebten Manne würde sie nie mehr zur Ruhe kommen lassen, das wußte sie.

Sie fühlte, wie sehr Peter litt. So gerne hätte sie ihm geholfen und durch ein liebes, verheißendes Wort die Schatten, die über seinen Zügen lagen, von ihm genommen. Aber sie durfte nicht schwach werden!

In diesen bangen, kummervollen Tagen wuchs noch ihre Liebe zu Peter Hollenkamp. Ihr ganzes Wesen ward erfüllt von dieser Liebe In manchen Stunden hatte sie kaum mehr die Kraft das heiße, leidenschaftliche Empfinden in sich niederzuzwingen; dann meinte sie, sie müsse ihre Liebe hinausschreien und Hollenkamp sich an die Brust werfen, damit er sie küsse und das Sehnen, das in ihr loderte, stille.

Mit übermenschlicher Kraft rang sie gegen ihre Liebe. Je näher aber der Tag der Trennung herankam, desto schwächer und leiser wurde ihr Widerstand. Ihr Gesicht war blaß und verstört geworden; in ihrem Gang, ihren Gebärden war etwas Müdes Scheues. Mit den Augen eines gehetzten Tieres sah sie umher. Sie litt grenzenlos. — —

(Fortsetzung folgt.)

Dem Tod entronnen

Aus einem Seemannstagebuch — Von Hermann Weber

Wir kamen mit einer Ladung Wein von Madeira und wollten nach Odessa. Unser alter Dreimaster „Hoffnung" hatte die Fahrt bisher gut überstanden, obgleich ihm der glühende Wind, der Schirokko, schier den letzten Tropfen Feuchtigkeit aus den Schiffsrippen gezogen hatte. Unsere Stimmung war nicht die beste, denn die Sonne marterte uns, und der heiße Wind benahm uns den Atem. Die Decksplanken krümmten sich und platzten auf.

Unser Kapitän, ein grauhaariger Schiffsführer der alten Schule, der, wenn das Wetter es erlaubte, jeden Sonntagmorgen persönlich Gottesdienst abhielt, überstand die schweren Tage noch am besten. Er tat sein Möglichstes, um uns den Dienst zu erleichtern, und hatte für jeden ein gutes Wort, wenn die Mühseligkeiten einmal gar zu groß wurden. Da er wenig Schlaf brauchte, stand er oft die halbe Nacht am Ruder.

Es war gegen vier Uhr morgens.

Bis Mitternacht hatte es außergewöhnlich heftig geregnet und gestürmt, so daß alle Hände beschäftigt gewesen waren, das Schiff im Kurs zu halten. Jetzt war totale Windstille eingetreten; nur eine schwere Dünung rollte noch über die See. Wir Leute von der Steuerbordwache hatten unsern Dienst beendet und wollten gerade zur Ruhe gehen, als mir der Kapitän vom Ruder aus aufgeregt zurief: „Steuermann, kommen Sie doch schnell einmal her!"

Ich trat neben den Alten und folgte der Richtung seiner Hand, die über den Backbordbug hinauswies. „Für was halten Sie das da drüben?" fragte er hastig.

Links voraus, in der grauen Dämmerung deutlich erkennbar, lag auf der Wasserfläche ein phosphoreszierender heller Kreis, aus dem wie vom Meeresgrunde emporgehoben, ein kegel- und säulenartiges Gebilde langsam emporstieg. Woraus dieses Gebilde eigentlich bestand, konnte ich mir nicht erklären, hätte auch gar nicht darüber nachdenken können, denn ohne jeden Uebergang erschütterte jetzt ein solch gewaltiger Windstoß die bisher unbewegte Luftschicht, daß ich fast zur Seite taumelte und der Kapitän sich in den Speichen des Steuerrades halten mußte.

Damit nicht genug, schmetterte ein plötzlich aufsteigender Sturm durch das Takelwerk, fahle Blitze züngelten nieder, und wie aus Riesenfässern gegossen begannen schwere Regenmassen auf uns niederzustürzen. Urplötzlich wie durch Zauberschlag standen wir im wildesten Aufruhr der Elemente.

Ohne des Kapitäns Anweisung abzuwarten, sprang ich zurück und pfiff sämtliche Leute an Deck. Mit schwerer Mühe holten wir die erst vor einer Stunde losgeworfenen Segel wieder ein und machten alle Luken dicht. Dann eilte ich an die Reling zurück, wohin mir die erschrockene Mannschaft nachfolgte.

Mittlerweile war es etwas heller geworden. Die See kochte und rauschte wie aufgewühlt von unterirdischen Gewalten. Das kegelartige Gebilde, das aus dem Meer emporgestiegen, war zur starken Säule angewachsen und stieg rasch höher und höher.

Ueber ihr in der Luft erblickten wir jetzt eine ähnliche Erscheinung, die sich aus den tief niederhängenden Regenwolken gebildet hatte und sich nun rasch abwärts senkte. Gleich darauf vereinigte sich ihr äußerstes Ende mit der Spitze der aufsteigenden Wassersäule, so daß das Ganze wie eine ungeheure Sanduhr aussah, die Meer und Himmel verband und von dichten Sprühregenmassen umflort war. Die Mitte der Säule — dort, wo die Vereinigung des oberen und unteren Teiles stattgefunden — betrug augenscheinlich nur zwei bis drei Fuß im Durchmesser; ihr unterer, schräg ansteigender Aufbau aber zeigte sich so breit und gewaltig, daß seine Form sich ins Unermeßliche verlor.

„Eine Wasserhose! Steht bei den Booten, ihr Leute!" rief der Kapitän entsetzt.

Niemand schien seine Worte gehört zu haben; wie gebannt starrten aller Augen über den Schiffsbord hinaus. Von dem Unwetter abgesehen, hatte das Abenteuer bisher einen harmlosen und ungefährlichen Verlauf genommen — nun aber geschah etwas ganz Unerwartetes, Beängstigendes.

Einen Augenblick nämlich hatte dieses aus Tausenden Kubikmetern emporgetriebenen Wassers bestehende Ungetüm stillgestanden — jetzt aber setzte sich die ganze ungeheure Masse in Bewegung.

Welchen Weg würde sie nehmen? Was mit ihr in Berührung kam und ein Zusammenstürzen der Wassermassen verursachte, wurde ohne Zweifel zermalmt, in Atome zerdrückt.

Da erscholl ein Schreckensschrei durch das Toben des Wetters — der Schrei einer Kinderstimme, aber so angstvoll und durchdringend, daß es uns Männer trotz der eigenen Not durchschauerte. Unser Schiffsjunge Karl, ein freundlicher, stiller Knabe, hatte den Verzweiflungsschrei ausgestoßen. Seine scharfen Augen hatten wohl zuerst gesehen, was uns im Augenblick noch verborgen war: die Wasserhose kam auf uns zu!

Diese Minute werde ich nie vergessen! Hier half weder Ausweichen noch Abstoppen. Außerdem schien unser Fahrzeug von einem unterirdischen Strudel erfaßt zu sein, denn es gehorchte dem Steuer nicht mehr. Taumelnd wurde es hin und her geworfen. Mit stockendem Atem sahen wir das schreckliche Naturbild näherkommen. Nicht gleichmäßig gleitend kam es heran, sondern ruck- oder stoßweise, sodaß bald der obere, bald der untere Teil einen Vorsprung hatte, ohne daß sich aber das seltsame Gefüge gelöst hätte. Dazu rauschte und dröhnte das emporgerissene Wasser in ohrenbetäubender Weise.

Unser alter Schiffsführer war am Ruder zusammengesunken, als ob er jede Hoffnung aufgegeben hätte. Einige aus der Mannschaft lagen auf den Knien, andere hatten die Hände um die Reeling gekrampft und sahen mit starren Blicken dem Unabwendbaren entgegen.

Der Strudel, der das Fahrzeug erfaßt hatte, schien sich zu verstärken, drehte alles in wildem Kreise. Die Wasserhose, die uns zerschmettern würde, wie ein stürzender Urwaldriese einen Zweig zerknickt, mußte uns in einigen Sekunden erreichen. Um sie her sprühten zuckende Blitze. Ihr Anblick allein genügte fast, einen Menschen zu töten. Ich schloß die Augen, um nichts mehr zu sehen.

Da — ein knirschender Ruck, ein wirbelndes Seitwärtsstürzen des Schiffes und ein Ueberkippen nach Steuerbord hin, sodaß ein Kentern fast unvermeidlich schien. Lärm und Getöse in der Luft, Wolken und Wasserstaub, knatternde Hagelschläge — und ein Schrei von allen Lippen.

Des Todes schwarze Fittiche hatten uns gestreift, aber eine höhere Hand war über uns gewesen. — Kaum fünfzig Schritt vom Backbord entfernt war die Wasserhose vorübergeglitten.

Sinngedichte

Zwei Menschen können einen Himmel bau'n
Aus Liebe, zarter Rücksicht und Vertrau'n.
Aufrichtigkeit im Fühlen und im Denken
Ein jeder Blick sei heimliches Beschenken.
Kein Nörgeln, Spotten, Schmollen, Ueberneben
Wer gerne nimmt, bemühe sich im Geben.
Wo solche Liebe lebt — gesteh dir's ehrlich —,
Sind Saus und Braus und Macht und Pracht entbehrlich!

Schlecht bereden
Kannst du jeden:
Ob es stimmt — das ist die Frage!
Gern legt man für sich das Rechte,
Für die anderen das Schlechte
Auf die Menschbewertungswaage.
Jener sieht mit scheelen Augen,
Die zu keinem Urteil taugen,
dieser hört mit scheelen Ohren
Auf den Redeschwall der Toren.
Was sie sonst am Wege fanden,
Wird noch gründlich mißverstanden.

O. to Dromber

Der Stumme

Kriminalgeschichte von H. Sauter

Tagaus, tagein stand er an der Ecke der Hauptstraße und verkaufte Zeitungen. Das heißt, er handelte nur mit einer Zeitung, es war eine der meistgelesensten der Stadt. Er verkaufte sie nicht aus der Hand, sondern hatte neben sich einen kleinen Ständer stehen, auf den die Blätter geschichtet waren.

Die Menschen der Gegend kannten ihn. Immer trug er eine schwarze, abgeschabte Pelerine, sommers und winters. Der Mann war stumm. Wollte jemand eine Zeitung kaufen, so legte er das Geld dafür auf das unterste Brettchen des Ständers und bediente sich selbst. Der Stumme stand dabei, als ginge ihn der ganze Handel nichts an. Manchmal ließ er auch seinen Stand allein und kam erst nach Stunden wieder. Da lag dann ein Häufchen Münzen auf dem Ständerbrett und der Vorrat an Zeitungen hatte entsprechend abgenommen.

Ein ständiger Kunde des Stummen war Doktor Sargan, der in der Hauptstraße ein Haus bewohnte. Er galt als Sonderling, der schon lange keine Praxis mehr ausübte. Früher war er ein sehr gesuchter Nervenarzt gewesen.

Jeden Vormittag kam Dr. Sargan und kaufte sich bei dem Stummen die Zeitung. Schon seit mehr als zehn Jahren. Der Doktor war der einzige Mensch, den der Stumme beachtete und den er mit einem Nicken des Kopfes begrüßte.

Kein Wunder, daß es dem Stummen auffiel, als Dr. Sargan eines Tages ausblieb. Der Stumme spähte um die Ecke, die Uhr ging schon auf die Mittagsstunde und der treue Kunde war noch nicht erschienen. Da faßte ihn Unruhe. War der Doktor krank? War ihm etwas zugestoßen? Er verlangte sicher nach seiner Zeitung und konnte aus irgendeinem Grund das Haus nicht verlassen. Solche Gedanken machte sich der Stumme.

Als der Zeiger der Normaluhr die zweite Nachmittagsstunde zeigte, verließ der Stumme seinen Stand und ging zum Haus des Doktors. Durch ein Gartenpförtchen gelangte er zu der Haustür. Sie stand offen. Der Stumme trat ein und stand in einem Vorraum. Eine mit rotem Plüsch bedeckte Treppe führte zum ersten Stockwerk empor. Nach einigem Zögern stapfte der Stumme die Treppe hinauf. Eine Glastür führte in einen langen Korridor. Der Stumme lauschte an den verschiedenen Türen — nirgends war eine menschliche Stimme, ein Geräusch zu hören. Entschlossen öffnete er die letzte Tür auf dem Flur, zögerte auf der Schwelle und betrat dann den Raum. Ein ungewisses Halbdunkel herrschte darin, der Stumme konnte im ersten Augenblick nichts unterscheiden. Plötzlich stockte sein Fuß. Er erblickte vor sich auf dem Boden einen ausgestreckten Körper. Als er sich vorbeugte, erkannte er das Gesicht des Doktors. Es war bleich, die Augen waren aufgerissen und Blut sickerte aus der weißen Hemdbrust. Er war tot.

Als der Stumme zu dieser Erkenntnis gekommen war, hörte er Schritte hinter sich. Er drehte sich um und sah einen Mann in Hut und Mantel in der Tür stehen. „Was machen Sie sich hier zu schaffen?" rief der Eintretende ihn an.

Der Stumme hob die Schultern und machte eine verzweifelte Gebärde.

„Mensch," rief der Fremde, als er nähergekommen war und den Toten erblickte, „du hast ihn umgebracht! Das wird dir teuer zu stehen kommen!"

Verzweiflung spiegelte sich auf dem Gesicht des Stummen. Er wollte antworten, daß er schuldlos sei, daß man ihn zu Unrecht verdächtige, doch seine Zunge erlaubte ihm kein Wort.

„Halunke," rief der Mann im Mantel, „jetzt kenn ich dich! Du bist doch der stumme Zeitungshändler von der Ecke!" Während er sprach, hatte er sich über den Toten gebeugt. „Erstochen," entfuhr es ihm, „glatt erstochen!"

Dann ging er zu dem Schreibtisch am Fenster. Auf ihm stand ein Telephonapparat. Er nahm den Hörer ab und rief das Wort Polizei. Dann weiter: „Ja, sofort kommen! Hauptstraße 15. Ein Mord — den Täter habe ich gefaßt!"

Er hatte den Stummen nicht aus den Augen gelassen. Der dachte nicht an Flucht. Immer noch stand er auf dem gleichen Fleck und stierte auf die Leiche. Das Gesicht zu dem Stummen gewendet, wühlte der Fremde in den Papieren auf dem Schreibtisch. „Verflucht," zischte er, „einfach nicht zu finden!"

Jetzt war Tumult vor der Tür zu hören. Gleich darauf betraten drei Männer den Raum. Der Vorderste trat zu dem Mann im Mantel und sagte: „Kriminalkommissar Schneider — was ich hier geschehen?"

Der Fremde deutete auf den Stummen und dann auf den toten Doktor auf dem Boden. „Hier der Mensch hat den Doktor umgebracht. Erstochen. Ich wollte den Doktor besuchen, und als ich das Zimmer betrete, finde ich die Situation so, wie sie jetzt noch ist — die Leiche am Boden, der Mensch daneben. Er ist übrigens stumm. Ich kenne ihn."

„Er hört aber, ja?", fragte der Kommissar. Der Fremde zuckte die Schulter. Da fragte der Kommissar den Stummen: „Haben Sie den Doktor ermordet?"

Der Stumme schreckte auf. Er bemerkte jetzt erst, daß sich noch mehr Menschen im Zimmer befanden. Traurig blickte er den Frager an und schüttelte den Kopf.

„Na," meinte der Kommissar und wandte sich zu einem seiner Begleiter, „der Fall scheint ja einfach zu liegen. Was hatte der Zeitungshändler hier oben zu suchen? Herr Doktor machen Sie bitte, die nötigen Feststellungen."

Der Gerichtsarzt kniete bei dem Toten nieder und stellte eine kurze Untersuchung an. Im Aufstehen sagte er: „Tot seit etwa zwei Stunden. Stich ins Herz mit einem spitzen Gegenstand. Offenbar einem feststehenden Messer oder einem Dolch. Der Stoß muß sehr kräftig geführt worden sein. Die Mordwaffe wurde nach dem Stich mit einem schnellen Ruck aus der Wunde gezogen."

„Bleibt als wichtigstes die Suche nach dem Mordinstrument. Wollen uns mal das stumme Elend da vornehmen. Er ist ja so eingemummt in seinen Umhang."

Der Kommissar stellte sich vor den Stummen und herrschte ihn an: „Machen Sie mal Ihren Umhang auf!"

Der kam der Aufforderung des Kommissars nicht nach. Er streckte sich nur aus seiner gebückten Lage und blickte den Kommissar ruhig an. „Harry," rief der Beamte zu einem seiner Begleiter in Polizeiuniform, „nimm ihm das Ding herunter!"

Der Polizist gehorchte. Er löste den Haken der Pelerine und schwang sie von der Schulter des Stummen. Der stand jetzt da, ein schmachtiges Männlein, und dort, wo andere Menschen die Arme haben, standen nur zwei traurige Stummel aus dem Oberkörper. Der Mann hatte keine Arme, war ein hilfloser Krüppel. — „Oh," — entfuhr es bei diesem Anblick dem Kommissar. Im gleichen Augenblick aber fiel sein Blick auf den Mann im Mantel. Totenbleich starrte der auf den Stummen und dessen Schultern. Plötzlich schrie er auf und wollte einen Sprung zur Tür machen. Doch der Kommissar hatte ihn nicht aus den Augen gelassen — ehe der Mensch seinen Fuß vorsetzen konnte, fühlte er einen Stahlring um sein Handgelenk.

Die Männer der Mordkommission sahen sich an. Es gab nichts zu reden über diesen Fall. Ein Mensch ohne Arme kann niemand erstechen. Dem Mann im Mantel war sein Trick, ein Opfer für seine Tat zu finden, mißlungen, und zwar auf eine Art, die niemand vorausgesehen hatte. Der Stumme durfte seines Weges gehen — der andere aber wanderte den Weg zum Gerichtsgefängnis.

Bunte Skizzen . . .

Er wollte garnicht mit!

Kürzlich kam im Bahnhof Schwandorf ein Dörfler mit einem Paket herangerannt, um dieses noch mit dem eben abfahrenden Schnellzug mitgehen zu lassen. Der Seppel lief neben dem langsam abfahrenden Zug her, da öffnete sich eine Abteiltür, und Seppel schob kurzerhand, in der Meinung, es sei der Packwagen, sein Paket hinein. Doch derjenige, welcher die Abteiltür geöffnet hatte, war kein Eisenbahnbeamter, sondern ein zuvorkommender Reisender, der glaubte, der Mann wollte mitfahren und habe schnell vor dem Aufspringen sein Paket hineingeschoben. In liebenswürdiger Absicht wollte er ihm nun auch behilflich sein, um aufspringen zu können. Also packte er ihn an den Armen und im Genick und zog den sich Sträubenden in den Wagen hinein. Nun glaubte der Reisende wenigstens ein paar Dankesworte für seine Bemühungen aus dem Mund des „Hereingezogenen" zu hören. Doch der blieb melancholisch stehen und schüttelte immer wieder den Kopf. Endlich fragte der hilfsbereite Reisende: „Fehlt Ihnen irgend etwas? Seien Sie doch froh, daß Sie jetzt da sind, daß Sie den Zug noch erreicht haben!"

„Was? Froh soll i sei?" entgegnete der Seppel. „Sell kost mir an Haufen Geld! I wollt nur mei Packl abgeb'n!"

P. E. R.

Beweise von der Reise

Die ersten Urlauber und Ferienreisender kehren zurück, sehnsüchtig auf dem Bahnhof von den Zurückgebliebenen erwartet. Mit mehr oder minder schweren Koffern entsteigen sie den Abteilen. Gekräftigt von den schönen Tagen des Nichtstuns blicken sie selbstbewußt auf dem Bahnsteig umher. Da sind wir wieder!

Was die alles zu berichten wissen! Nun ja, es ist eine bekannte Tatsache: „Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen!" Gewiß kann er das, aber die zweite Frage ist schon die, ob ihm die anderen glauben. Da ist es schon besser, man hat irgendeinen Beweis, der jeden Zweifel zerstört und als unwiderleglich gelten kann. Der Beweis ist alles — auch beim Reisen. Und danach richtet man sich. —

Aber noch einmal die Gespräche, — der blasse Neid kann einen überkommen! Namen aus den entlegensten Gegenden werden ganz beiläufig ausgesprochen, als wäre es ein Katzensprung bis dorthin. In allen Erdteilen scheinen sie gewesen zu sein, scheinen alle Meere überquert zu haben. Was sie nicht kennen, scheint des Kennens nicht wert zu sein. Sie tun, als kennen sie alle hunderttausend Straßen der Welt mit allen ihren Meilensteinen und Umwegen. Und das alles nur, um zu beweisen, daß sie in irgend einem nahe gelegenen Ort weilten.

Erzählen läßt sich viel. Ich lobe mir ein greifbares Beweisstück. Und da ist auch schon die andere Gruppe, die in ihren Händen Wanderstöcke von achtunggebietender Handfestigkeit tragen, von oben bis unten mit Stocknägeln verziert. Andere haben derartige Reiseandenken an ihren Hüten und Kappen.

Am wirksamsten und beliebtesten aber ist die Koffermethode. Die armen Koffer! All ihre Schönheit ist verdeckt durch eine Unzahl von Hotelzetteln in den verschiedensten Farben. Wo müssen diese Menschen überall ihren müden Leib zur Ruhe gebettet haben! Soviel Nächte hat der Urlaub eines Durchschnittsmenschen gar nicht, als Zettel auf manchem Koffer kleben! Sicher stammen viele dieser eigenartigen Aufenthaltsbescheinigungen aus früheren Jahren, das mag stimmen. Und ebenso sicher sind viele auf eine besondere Art und Weise erworben worden, wie böse Zungen wissen wollen. Schließlich ist das jedes einzelnen Sache. Es „soll" ja auch Leute geben, die nach jeder Reise ihren schönen Koffer sorgfältig von Papier und Leim säubern! —

Schwamm darüber! Nur noch ein Vorschlag: Wäre es nicht noch beweiskräftiger, statt dieser zum Teil wenig schönen bunten Dingerchen etwas anderes auf die Koffer zu kleben? Es würde genau so schön aussehen. Ich meine — die jeweilige Hotelrechnung, die den Vermerk trägt: „Betrag dankend erhalten."

A. Neß.

Die Bananenschale

An der Straßenbahnhaltestelle liegt eine Bananenschale. Viele Leute kommen vorbei, machen einen großen Bogen um dieses gelbe Ding und gehen ihres Weges weiter. Jetzt kommt ein Straßenbahnzug. Einige Leute steigen aus. Sie machen einen großen Schritt über die Bananenschale und sagen: „Daß doch niemand dieses Ding wegtut!"

Nun ist es eine Weile still um dieses auf Opfer lauernde gelbe Etwas. Jetzt kommen zwei Herren daher.

„Du, Max," sagte der eine, „sieh dich vor! Hier liegt eine Bananenschale!"

Und Max macht einen großen Schritt. „Daß sie schon niemand in den eisernen Abfallkorb wirft, der gleich nebenan angebracht ist!" meint er ärgerlich. —

Wieder liegt das gelbe Ding eine Weile still und lauernd in der Sonne da.

Eine Dame kommt heran mit ihrem etwa zehnjährigen Sprößling. „Gib acht, Kurti! Hier — eine Bananenschale! Tritt nicht darauf!"

Und Kurti macht einen großen Bogen und flieht vor dem gelben Etwas wie vor einer giftigen Kröte.

Wieder ist es einige Augenblicke still um die Bananenschale.

Jetzt kommt ein altes Mütterlein an einem Stock dahergehumpelt. Gekrümmt ist sein Rücken von der Jahre Last und Mühen. Es sieht die Bananenschale und macht — nicht einen großen Bogen herum wie die anderen, nein, es geht mutig auf das gelbe Ding, das die anderen so ängstlich mieden, zu, hebt es auf und wirft es in den danebenstehenden eisernen Abfallkorb. — Man sah, welche Mühe das Bücken dem Mütterlein machte.

„Is nur gut, daß noch kein's draufgetreten und hing'fallen ist! Wie leicht hätte da eins den Arm oder den Fuß brechen können!" spricht es halblaut vor sich hin und humpelt weiter.

Da schritt ein Herr, der dies beobachtete, dem Mütterlein nach, drückte in die magere, knochige Hand, die eben die Bananenschale aufhob, wortlos etwas großes Silberiges und ging des Weges!

Als er sich nochmals umwandte, da sah er, wie die Augen des Mütterleins leuchteten.

Paul Eugen Riedel.

Mißverstanden

Der englische Lustspieldichter Sheridan gab eines Tages seinen Freunden ein Fest. Nur Herren waren geladen. Als alle Gäste versammelt waren, erhob sich Sheridan und fragte sie mit lauter Stimme: „Meine Freunde! Zum heutigen Tage habe ich reichlich Wein angeschafft, und sehr guten Wein. Ich frage Sie nun: wollen wir den Wein trinken wie Menschen oder saufen wie das liebe Vieh?"

Die Freunde sahen den Dichter verwundert an, dann aber riefen sie einstimmig: „Wir wollen ihn trinken wie Menschen!"

„Bravo," sagte Sheridan, „ich habe es nicht anders von Ihnen erwartet. Also werden wir uns nach Herzenslust betrinken. Sie wissen ja, liebe Freunde, daß das dumme Vieh nie mehr trink, als bis sein bißchen Durst gestillt ist. Prosit, Freunde, fangen wir an!"

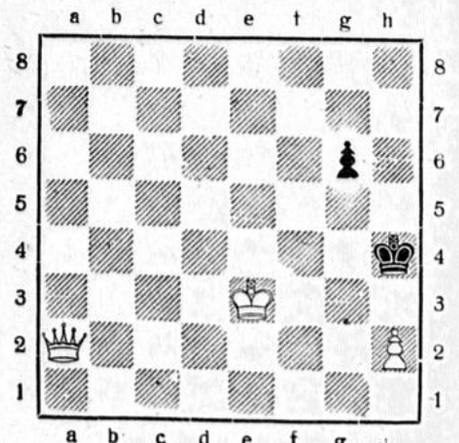
F. Sch.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 45

Von M. Havel (Zlaha Prata 1912)

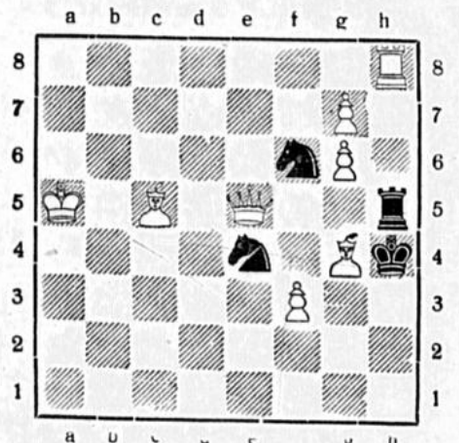


4 Punkte — Weiß 8 St. Schwarz: 2 St.

Matt in vier Zügen.

Problem Nr. 46

Von H. Hülsmann (Urdruck)



2 Punkte — Weiß 8 St. Schwarz 4 St.

Matt in zwei Zügen

Spanische Partie

Gespielt im Turnier zu Prag.

Weiß: Keres — Schwarz: Zinner

1. e2—e4 e7—e5, 2. Sg1—f3 Sb8—c6, 2. Lf1—b5 a7—a6, 4. Lb5—a4 Sg8—f6, 5. 0—0 b7—b5. Eine gute und starke Spielweise ist d7—d6. Weiß erhält hierbei nicht das Tempo L—b3. Allerdings muß Schwarz damit rechnen, daß Weiß evtl. in die Abtauschvariante L×c6 einlenkt.

6. La4—b3 Lf8—e7, 7. a2—a4 Ta8—b8! Nicht Lc—b7, wegen a×b, 9. Ta1×a8 und der b-Bauer wird leicht eine Schwäche!

8. Tf1—e1 d7—d6, 9. a4×b5 a6×b5, 10. c2—c3 Lc8—g4, 11. d2—d4 Dd8—d7, 12. Lc1—c3! Sf6×e4? Sieht plausibel aus, führt aber, wie der Führer der Weißen sofort beweist, zu Figurenverlust. Schwarz sollte zunächst rochieren. Z. B. 12. . . . 0—0, 13 d4—d5?! Sc—d8, 14. Le3—a7 Tb8—b7 nebst evtl. c7—c6.

13. d4—d5! Sc6—d8, 14. Le3—a7 Tb8—a8, 15. Te1×e4 f7—f5. Der Versuch, durch das Aufziehen des c-Bauern den La7 zu erobern, scheitert an der Stellung des Lg4 (c7—c6, 16. Sb1—d2 T×a7? 17. Ta1×a7 Dd×a7, 18. T×g4).

16. Te4—e1 Dd7—c8. Auf c7—c6 würde jetzt folgen: 17. d5×c6 Sd8×c6, 18. Lb3—d5 und sowohl Ta8×a7 als auch Sc6×a7 kann nicht geschehen.

17. Ta1—a2! Jetzt drohte Dc—b7.

17. . . . f5—f4, 18. Dd1—e2! Dc8—b7, 19. La7—c5! Sehr schön! Wird der Läufer geschlagen, so kommt Weiß in wenigen Zügen durch 19. . . . d6×c5, 20. De2×e5 c7—c6, 20. Ta1×a8 usw. zu entscheidendem Vorteil.

19. . . Ta8×a2, 20 Lb3×a2 Sd8—f7, 21. Lc5—a3 g7—g5, 22. Sb1—d2 h7—h5, 23. De2—e4 Th8—h6, 24. Sf3—d4. Hübsch, wenn auch naheliegend.

24. . . . Db7—c8. Es drohte Se—e6! Lg×e6? 26. d×e6 mit Angriff auf Dame und Springer.

25. Sa4×b5 Lg4—d7, 26. Sb—d4. Schwarz sah die Aussichtslosigkeit seines Kampfes ein und gab auf.

Benoniverteidigung

Gespielt im Turnier zu Prag.

Weiß: Keres — Schwarz: Hromadka

1. d2—d4 Sg8—f6, 2. c2—c4 c7—c5, 3. d4—d5. Vermutlich die stärkste Fortsetzung.

3. . . . g7—g6, 4. Sb1—c3 d7—d6, 5. g2—g3 Lf8—g7, 6. Lf1—g2 0—0, 7. e2—e4 a7—a6, 8. a2—a4. Weiß will den Vorstoß b7—b5—b4, der durch die Unterstützung des schwarzen Diagonalläufers an Kraft gewänne, unbedingt verhindern.

8. . . . Tf8—e8, 9. Sg1—e2 e7—e6, 10. 0—0 e6×d5, 11. c4×d5 Sb8—d7, 12. h2—h3 Ta8—b8, 13. a4—a5! Sd7—e5, 14. f2—f4 Se5—d7, 15. g3—g4 b7—b5, 16. a5×b6 ep. Dd8×b6, 17. g4—g5 Sf6—h5, 18. Lg2—f3 Lg7—d4†, 19. Kg1—g2 Sh5—h7, 20. Ta1—a4! Als erstes Ergebnis seines feinen Positionsspiels erreicht Weiß den Abtausch des wichtigen schwarzfeldrigen Läufers.

20. . . . Ld4×c3, 21. Se2×c3 f7—f5, 22. Tf1—e1 Db6—d8, 23. b2—b3 Dd8—b6, 24. a4×f5 Te8×e1, 25. Dd1×e1 e6×f5. Oder auch Sg×f5, 26. De1—e8† Kg8—g7, 27. Sc3—e4! usw.

26. Ta4—a2 Sd7—f8, 27. Ta2—e2. Der Bauer b2 ist in dieser Angriffsstellung von geringer Bedeutung.

27. . . . Db6—d8, 28. h3—h4 Tb8×b3, 29. h4—h5 Le8—e7, 30. h5—h6 Sg7—e8, 31. Lf3—h5 Sf8—g6, 32. Lh5×g6 h7×g6, 33. Te2—e7! a6—a5. Schwarz hat keine Verteidigung mehr.

34. Sc3—d1 Se8—c7, 35. De1—e2 Sc7×d5, 36. h6—h7† und Schwarz gab auf, da nach Kg8—h8 das Schachgebot Lc—b2 zum Matt führt.

Caro-Kann-Verteidigung

Gespielt im Turnier zu Prag.

Weiß: Keres — Schwarz: Zinner

1. e2—e4 c7—c6, 2. c2—c4. Diese Fortsetzung erfreut sich in den letzten Jahren einer steigenden Beliebtheit.

2. . . d7—d5, 3. c4×d5 c6×d5, 4. Dd1—a4† Lc8—d7, 5 Da4—b3 Dd8—c8, 6. Sb1—c3 d5×e4, 7. Sc3×e4 Sg8—f6, 8. Se4—c3 Sb8—c6, 9. Sg1—f3 e7—e6, 10. d2—d4 Lf8—e7, 11. Lf1—e2 0—0, 12. 0—0 a7—a6, 13. Lc1—f4 b7—b5, 14. Ta1—c1 Dc8—b7, 15. Le2—d3 Sc6—a5, 16. Db3—d1 Ld7—c6. Beide Teile manövrieren, um eine möglichst gute Angriffsstellung zu erreichen.

17. Dd1—e2 b5—b4, 18. Sc3—b1 Tf8—c8, 19. Sb1—d2 Lb6—b5, 20. Sf3—g5 Lb5×d3, 21. De2×d3 h7—h6, 22. Sg5—e4 Db7—b5, 23. Dd3—f3 Db5—d7, 24. Lf4—e3. Sf6×e4, 25. Sd2×e4 Tc8×c1, 26. Tf1×c1 Ta8—c8, 27 Se4—c5 Dd7—b5. Der Tausch des Springers würde einen gefährlichen Freibauern ergeben.

28. b2—b3 Le7—f8, 29. h2—h3 c6—c5? 30. f3—f5! Tc8—e8, 31. d4×e5 Sa5—c6, 32. f2—f4 Db5—e2, 33. Df5—d3! De2×a2.

Nach D×D S×D hätte Weiß ein überlegenes Endspiel; nach der Textfortsetzung gewinnt er eine Figur.

34. Dd3—d7 Da2—c2, 35. Le3—f2 Te8—d8, 36. Dc7×c6 Td8—d2, 37. Dc6—f3 De2—b5, 38. Sc5—e4 Ta2—b2, 39. Tc1—c8, TL2b1†, 40. Kg1—h2 Db5—f1, 41. Se4—g3. Alle Mühe ist vergebens. Weiß kann alle Drohungen parieren.

41. . . . Df1—b5, 42. Df3—a8. Schwarz gab auf. Der Läufer f8 ist nicht zu retten.

Französische Partie

Gespielt im Turnier zu Prag.

Weiß: Foltys — Schwarz: Keres

1. d2—d4 e7—e6, 2. e2—e4 d7—d5, 3. Sb1—c3 Sg8—f6, 4. Lc1—g5 Lf8—e7, 5. L×f6. Die Abtauschaktion des Weißen ist jedenfalls von dem Willen diktiert, das Spiel möglichst zu vereinfachen; irgendwelche Vorteile konnte er sich nicht davon versprechen, zumal Schwarz nicht mit dem g-Bauern zurücknehmen wird.

5. . . . Le7×f6, 6. Sg1—f3 0—0, 7. Lf1—d3, c7—c5! Man kann es als feststehende Regel betrachten, daß der Vorstoß des c-Bauern in der französischen Partie und im Damengambit für den Nachziehenden von besonderer Wichtigkeit ist.

8. e4—e5 Lf6—e7, 9. d4×c5. Hier waren Dd1—d2 und auch h2—h4 besser.

9. . . . Sb8—d7, 10. h2—h4 f7—f5, 11. e5×f6 e. p. Le7×f6, 12. Dd1—d2 Sd7×c5, 13. 0—0—0 Dd8—a5, 14. a2—a3. Natürlicher sieht Kc1—b1 aus.

14. . . . Lc8—d7, 15 Td1—e1 Ta8—c8, 16. Sf3—e5 Lf6×e5, 17. Te1×e5 d5—d4! 18. Te5×c5. Eine Folge der Unterlassung von Kb1; zieht der Sc3, so folgt Sc—b3†!

18. . . . Da5×c5, 19. Sc3—e4 Dc5—d5, 20. Kc1—b1 e6—e5, 21. f2—f3 h7—h6, 22. b2—b3 Ld7—c6. Mit dem Verlust der Qualität ist die Partie für Weiß bereits im höheren Sinne verloren.

23. h4—h5 a7—a5, 24. a3—a4 Kg8—h8, 25. Th1—g1 Tc8—c6, 26. Ld3—b5 Tc6—c7, 27. Lb5—d3 Le6—d7, 28. g2—g4? Weiß möchte noch Komplikationen schaffen.

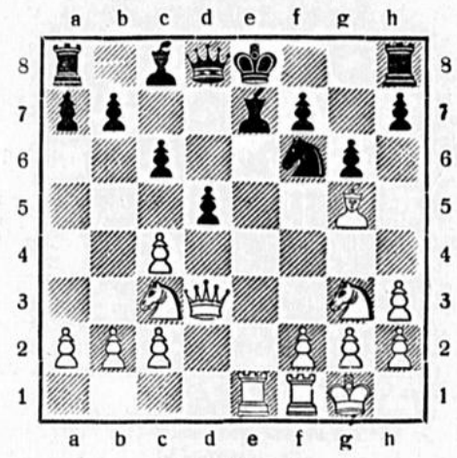
28. . . Tf8×f3, 29. g4—g5 Ld7—f5, 30. g5×h6. Danach gewinnt Schwarz eine Figur.

30. . . . Lf5×e4, 31. g6×h7† Tc7×g7, 32. Tg1×g7 Kh8×g7, 33. Dd2—g5† Kg7—f7 und Weiß gab auf.

Der junge estländische Meister siegte in Prag mit 10 Punkten, vor Zinnen mit 8, Eliskases, Foltys 7, Hromadka, Dr Trifunovic 6, Gilg 5½, Pelikan 5, Opocensky 4, Prokop 3, Frl. Gröf 2½, Dobias 2 Punkten.

Aus einer Partie

Wahle



R. Spielmann

Durfte Schwarz am Zuge in obiger Stellung rochieren?

Antwort: Nein! Nach 0—0, was auch in der Partie gescheh, folgt ebenso überraschend wie korrekt. Te1×e7! Db8×e7, 3. Db3—f3 Kg8—g7, 4. Sh3—e4! d5×e4, 5. Sg3×e4 und Schwarz ist verloren. Z. B. 5. . . . De7—e6, 6. Lg5×f6† Kg7—g8, 7. Df3—f4 und die Drohung Df—h6 schlägt durch.

RUNDFUNK

Samstag, 5. Juni

5.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen und Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt die Kapelle Ferdy Kauffmann.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblat.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Blasorchester der Saabrücker Berufsmusiker unter Leitung von Edwin Müller. 1. General Pestel, Marsch (Dettlaff); 2. Ouvertüre zu Raymond (Thomas); 3. Romantischer Walzer (Heinicke); 4. Fantasie über „Das treue deutsche Herz" (Roick); 5. L. Z. 128, Marsch (Benkstein); 6. Das macht Laune, Potpourri (Prager); 7. Weißer Flieder, Tonstück (Zander); 8. Kameradentreue, Marsch (Bähre).
9.30: Kleine Zwischenmusik. (Industrie-Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Kraft durch Freude. Hörbilder und Rundfunkberichte, Leitung: Dr. Fritz Wenzel.
10.30: Liesselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Sendepause.
11.45: Reichsnährstandsschau in München.
12.00: Mittagskonzert. Es spielt das Große Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau, Leitung: Friedrich Weißhaupt. 1. Festliche Musik (Fr. Weißhaupt); 2. Ouvertüre zur Oper „Der Waffenschmied" (A. Lortzing); 3. Der Abschied (C. M. v. Weber); 4. Aus einer kleinen Stadt: (C. Schmalstich): a) Klatschbasen, b) Junges Glück, c) Kleinidyll, d) Zirkus-Karawane, e) Kirmes; 5. An der schönen, blauen Donau, Walzer (Joh. Strauß).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung): 6. Ouvertüre zu „Die Entführung aus dem Serail" (A. Mozart); 7. Harlekin-Konzertwalzer (H. Neumann) 8. Sylvia-Ballet: a) Vorspiel, b) Intermezzo, c) Pizzicato, d) Tanz des Bachus (L. Delibes); 9. Im Sturme treu, Marsch (M. Wiesel.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert. (Industrie-Schallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.
15.15: Laßt uns fröhlich musizieren. (F
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Bunte Melodien — Zusammengestellt von Heinz Hoppe — Mitwirkende: Edith Heimbach-Rego (Sopran); Emil von Ehlers (Tenorbuffo); Hubert Kirsch (Bariton); Albert Premcke (Akkordeon); die Sechs frohen Sänger; die Funkschrammeln; das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
17.00: als Einlage: Volk erzählt. Wilhelm Koch: Oemmerjöbücher. Us em Dagebooch vun em Teensmann.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Zur Unterhaltung. Helene Rott (Alt); Anneliese Simon (Klavier); das Kammerquintett. 1. Wasserspiele (W. Niemann); 2. Largbetto (W. A. Mozart); 3. Walzer a-moll (F. Chopin); 4. Capriccioso (F. Ries); (Erich Gerbner, Violine — Michael Agnes, Klavier); 5. a) Meine Liebe ist grün (J. Brahms); b) Von ewiger Liebe (J. Brahms); 6. a) Kobold (E. Grieg); b) Elfentanz (E. Grieg); 7. Walzer, cis-moll (F. Chopin); 8. Aus der „Kleinen Folge" (G. Bizet): a) Der Kreisel, b) Kleiner Mann — Kleine Frau; 9. Vier Lieder (R. Franz): a) Für Musik, b) Umsonst, c) Rosmarin, d) Er ist gekommen; 10. Drei kleine Stücke (R. v. Wilm): a) Am Spinnrocken, b) Neckereien, c) Mazurka; 11. Gondellied (Scharwenka).
19.00: Heiter ist die Kunst. Spaßvögel aus der Perücken- und Zopfzeit. Spielbuch: Christian Jenßen. Spielleitung: Albert Oettershagen.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
10.10: Der frohe Samstagabend des Reichssenders Köln mit dem Großen und Kleinen Funkorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg und Leo Eysoldt.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Tanzmusik.
0.00—0.55: Wir bitten zum Tanz. Hans Bund spielt.

Sonntag, 6. Juni

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05: Von den kleinen Freuden. Zehn Minuten heitere Lebensphilosophie.
8.15: Herauf nun du hellichter Tag. Frohe Lieder zum Sonntagmorgen.
8.45: Das Kammerorchester Hermann Schroeder spielt Unterhaltungsmusik der Wiener Klassiker. 1. Scherzando G-Dur (Josef Haydn); 2. Drei Wiener Hofball-Menuetts (Josef Haydn); 3. Balletmusik aus „Paris und Helena" (Chr. W. Gluck); 4. Balettmusik aus der Pantomime „Les petits riens" (W. A. Mozart); 5. Fünf Wiener Tänze (L. van Beethoven); 6. Paukenserenade (W. A. Mozart).
9.45: Sendepause.
10.00: „Wir gehen als Pflüger durch unsere Zeit". Aufnahme vom Musiklager der westfälischen Hitler-Jugend in Detmold. Es spricht Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer.
10.45: Kleine Zwischenmusik.
11.00: Alte und neue Blasmusik. 1. Krieger: Lustige Feldmusik von 1704; 2. Händel: Suite aus der Feuerwerkmusik; 3. Beethoven: Großer Militärmarsch; 4. Bruckner: Marsch in Es-Dur (nach Originalfacsimile); 5. W. Müller: Festlicher Aufmarsch und Hymne; 6. Wittmer: Festliche Musik; 7. Müller: Deutsche Tanzfolge; 8. Grabner: Festmusik.
12.00: Musik am Mittag. Hans Bund und sein Orchester. Jungherr's Akkordeon-Melodiker. 1. Ouvertüre „Maritana" (Wallace); 2. Walzer (Krüger-Hanschmann); 3. Konzertstück über „Nur im Traum" (Kalthoff-Mauß); 4. Marsch (P. Lincke); 5. Frühling und Sonnenschein (de Curtis); 6. Waldzauber (H. Lindner); 7. Legende (H. Schulenburg); 8. a) Piffikus (H. Munsonius); b) Tanzbär (H. Munsonius); 9. Serenade (H. Jungherr); 10. Rumänisch (J. Knümann).
13.00: Glückwünsche.
13.05: Musik am Mittag (Fortsetzung): Hans Bund und sein Orchester. Jungherr's Akkordeon-Melodiker. 1. Heut' ist ein Märchen der Liebe aufgewacht (W. Kollo); 2. Kleines Geheimnis (H. Jungherr); 3. Schattenspiele (A. Braeu); 4. Paraphrase über ein Volkslied (C. Hasenpflug); 5. Neapolitanisches Ständchen (G. Winkler); 6. Windstärke 11; 7. Unter Sternen (M. Erdelyi); 8. Russische Volksweise; 9. Immer lustig und fidel (Kuhn); 10. Meeresleuchten (E. Fischer); 11. Virtuose Finger (E. Plessow); 12. Manuella (Hammer-Purgfall); 13. Aus der Suite „Alt-China" (W. Niemann).
14.00: Zur Unterhaltung. Es spielt das Kammerquintett. 1. Vorspiel zur Oper „Die weiße Dame" (A. Boieldieu); 2. Alt-Wien (W. Niemann); 3. Langsamer Tiroler (W. Niemann); 4. Wenn ich erst groß bin (S. Borkiewicz); 5. Walzer A-Dur (Joh. Brahms); 6. Träumerei (E. M. Dowell); 7. Albumblatt (N. W. Gade); 8. Tarantella (R. Großmann).
14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land. Hähne krähen um die Wette, eine Sitte aus dem Bergischen Land — Bauern, Bier und Weißwurscht, freundliche Erinnerungen an die Reichsnährstandsausstellung in München. — Aus Schafleder wird Fensterleder. Bericht aus einer Feinlederfabrik. Sprecher: Dr. Karl Holzamer.
15.00: Julius Weismann. Werke für zwei Klaviere. 1. Partita Werk 107; 2. Sonatine a-moll, Werk 122. Ausführende: Julius Weismann — Hans Haaß.
15.45: Deutsch für Deutsche. Kurzweilige Sprachpflege.
16.00—17.50: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Mitwirkende: Marion Lindt (Chansons); Wilhelm Strienz (Baß); Friedrich Eugen Engels (Tenor); die Sechs frohen Sänger; die Saarbrücker Orchestervereinigung unter Albert Jung; das Saarbrücker Unterhaltungsorchester unter Edmund Kasper.
17.50—18.40: Deutsche Fußballmeisterschaft. Vorschlußrunde FC Schalke 04 — VfB Stuttgart. Sprecher: Dr. Ernst — Dr. Maus.
18.40: Beliebte Kapellen spielen.
19.30: Der Sonntag im Funkbericht.
19.50: Sportvorbericht.
20.00: Großer Tanzabend aus der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Davis-Pokal-Spiel Deutschland — Italien in Mailand. Berichterstatter: Fred Krüger.
22.35 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz.

Montag, 7. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Es spielt der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes, Gau 12, Duveln, Leitung: Paul Stiebitz. 1. Elfer Marsch (A. Reindel); 2. Sektgeister. Walzer (E. Urbach); 3. Potpourri aus „Der Vogelhändler" (C. Zeller); 4. Komm mit, Marsch (O. Kockert); 5. Soldatenliebe, Soldatenleben, Potpourri (M. Roland); 6. Das macht Laune (P. Prager); 7. a) Bayrischer Avanciermarsch (G. Scherzer); b) Deutschlands Ruhm, Marsch (R. Schröder).
9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.30: Kleine Zwischenmusik.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Die Wunschmühle. Ein Spiel nach einem nordischen Märchen von Charlotte Rabe.
10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.40: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma „Murag", Eisen- und Stahlwerke A.-G., Wickede (Ruhr). Es spielt die DAF-Kapelle unter Leitung von August Weißmüller.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Esens. Mitwirkend: Paul Wiesendanger (lyrischer Tenor vom Opernhaus in Hannover). 1. Ouvertüre-„Das Fest der Infantin" (M. Gebhardt); 2. Schaut her, ich bin's, Prolog des Tonio aus der Oper „Der Bajazzo" (R. Leoncavallo); 3. Pariser Impressionen (J. Ibert); 4. Werberlied des Homanan aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß Sohn); 5. Radetzky-Marsch (Joh. Strauß Vater).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Kinder hört zu: Ein rotes Pantöffelchen wird lebendig. Eine frohe Geschichte mit Liedern.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Kleine Kammermusik. Werke von Philipp Jarnach. Ausführende: Margret Flecken (Sopran); Rudi Hauck (Violine); Reinhard Fritzsche (Flöte); am Flügel: der Komponist. 1. Zwei deutsche Volkslieder: Ich armes Maidlein — Die Brunnen, die da fließen; 2. Aria für Violine und Klavier;

Anzeigenteil

Wie alt ist Ihr Bronchialkatarrh

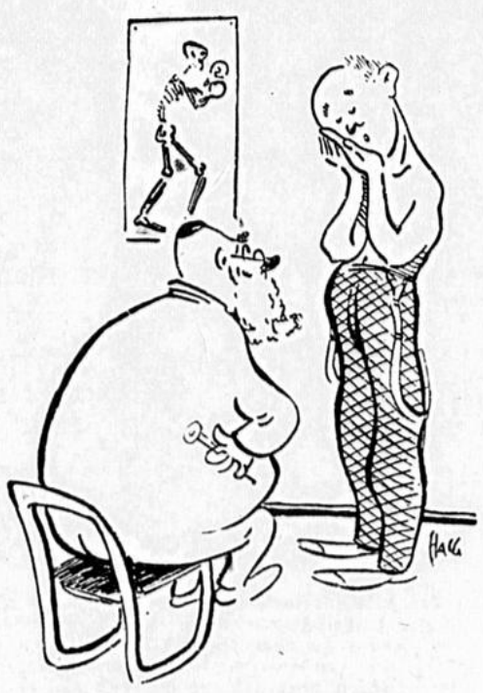
...aun schon? Wollen Sie sich denn einfach mit dieser Plage abfinden? Sie meinen, es gibt kein richtig wirksames Mittel dagegen? — Wenn Sie einmal eine Zeitlang „Silphoscalin" nehmen würden, wären Sie bald anderer Ansicht. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur hustenlindernd, schleimlösend, entzündungshemmend und keimwidrig, sondern es verfolgt die angegriffene Schleimhaut mit Gerüst-, Aufbau- und Panzerstoffen gegen die schädlichen Reize und dient ihr so als wirkliches Heilmittel. „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabletten RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S 376 v. Dr. phil. nat. Strauß

Herdfeger putzt Herdplatten

Herdfeger putzt schnell und gründlich

Herdfeger reinigt u. poliert zugleich

Eine Minutenstunde Kürzonie



Der Arzt: „Und wie schlafen Sie?"
Der Patient: „So . . ." (Söndagsnisse)

*

Man kann sich irren.

Auf dem Standesamt erscheint ein Mann, der schon bedenklich taumelt, und sagt: „Mei — meine Herren, ich will Zwi — Zwillinge anmelden!"

Herr: „Aber Sie reden da von meine Herren; sehen Sie denn nicht, daß nur ich allein da bin?"

Der Angeheiterte: „Ent — ent — entschuldigen Sie nur! Da — da will ich lieber noch mal heimgeh'n und nachseh'n, vielleicht ist's auch bloß eins!"

*

Berechtigte Frage.

Sie: „Warte heute abend um 8 Uhr an der Normaluhr auf mich!"

Er: „Gewiß — und wann kommst du?"

*

Die „Ordentliche."

(Gespräch überm Zaun.)

„Guten Morgen, Fräulein Doof! Nun, Sie sitzen ja immer so still auf der Gartenbank?"

„Ich ruhe mich aus . . ."

„Kommen Sie doch mit: ich gehe wandern!"

„Mich macht wandern immer so müde."

„Sie schwimmen wohl lieber?"

„Puh, das kalte Wasser!"

„Treiben Sie überhaupt keinen Sport?"

„Nein, Sport ist mir zu gefährlich . . ."

„Aber Sie tanzen doch gern, Fräulein Doof?"

„Ich gehe nie tanzen."

„Rauchen Sie?"

„Ich werde rauchen!!"

„Aber ein schönes Buch lesen Sie doch gern?"

„Lesen macht schlechte Augen."

„Sind Sie musikalisch?"

„Ich kann Lärm nicht vertragen."

„Dann haben Sie sicher eine Freundin, mit der Sie sich unterhalten?"

„Leider nicht. Ich verstehe eigentlich nicht, daß ich keine richtige Freundin finde, wo ich doch — so ordentlich bin!"

*

Guter Rat.

Der im Jahre 1565 geborene Wittenberger Professor Friederich Taubmann saß einst am Dresdener Hofe neben einem Junker, der damit prahlte, er habe in Wittenberg allein mehr als 2000 Taler verstudiert. Darauf flüsterte ihm Taubmann ins Ohr, aber so, daß es die Umsitzenden gut verstehen konnten: „Herr, wenn Ihr einen findet, der Euch 100 Taler für Eure Gelehrsamkeit gibt, dann schlagt schleunigst zu. Denn höher bringt Ihr sie sicher nicht an."

*

Poesie.

„Die Ehe", sagte der Dichter, „ist der Hafen, in welchem sich zwei Schiffe des Lebensmeeres treffen!"

„Hm", meinte der Freund, „dann muß ich ein Kriegsschiff getroffen haben!" Aftenposten.

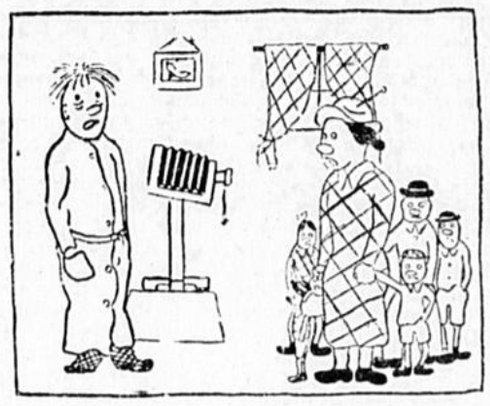
*

Ein ganz Schlauer.

Lehrer: „Nur gleichartige Dinge kann man voneinander abziehen. Drei Aepfel von vier Birnen geht nicht; auch nicht drei Pferde von vier Hunden."

Marchen: „Aber drei Liter Milch von vier Kühen das geht!" The Argonaut

*



„Ich wollte gern meine Kinder photographieren lassen! Was kostet das?"

„Acht Mark das Dutzend!"

„So, dann geht es leider nicht — ich habe nämlich erst fünf!" (Lektyr)

*

Mut!

„Du hast dich gestern nacht ausplundern lassen, wo du doch stets einen Revolver bei dir trägst?"

„Den hat er glücklicherweise nicht gefunden . . ." Berlingske Tidende.

*

Wörtlich genommen.

„Nenne mir einen großen Mann aus der Geschichte!"

„Goliath!" Humorist.

Der Alte Dessauer

Einst traf der Alte Dessauer am Wege einen Soldaten sitzend, der sich des Ungeziefers zu entledigen suchte.

„Kerl, was machst du da?" rief er ihn an, neugierig, welche Antwort der Rekrut auf die überraschende Frage haben würde.

„Ich lause", antwortete jener barsch, ohne inne zu halten in seiner Beschäftigung.

Leopold von Dessau lachte kurz, greift dann in die Tasche und wirft ihm ein Geldstück in den Schoß mit den Worten:

„Da tust du wohl, mein Sohn. Nimm den Taler und kaufe dir ein neues Hemd."

Ein anderer Soldat, der in einiger Entfernung mit dem Reinigen seines Schuhzeuges beschäftigt war, hörte dies. Augenblicklich ließ er alles liegen und stehen, eilte verstohlen voraus und setzte sich einen Steinwurf weiter, wo der General sogleich vorbei mußte, ganz harmlos in gleicher Beschäftigung hin wie sein Kamerad. Dessauer durchschaute die Sache, fragte aber doch:

„Was machst du da?"

„Ich suche Läuse", war die schnelle Antwort, in der Hoffnung, im nächsten Augenblick auch einen Taler einknoten zu dürfen.

„So?" entgegnete Dessauer, „du suchst Läuse? — Nun, da geh nur zu dem dort, der hat welche!"

*

Einmal verlangte Dessauer in einem Dorfe nach einem Manne, der genau der Wege kundig sei, damit er das Terrain erkunden könne. Man brachte ihm einen alten Sauhirten, der alle Wege in der Gegend mit verbundenen Augen gehen konnte.

Der General hieß ihn zu sich in den Wagen steigen. Der einfache Mann fühlte sich aber an der Seite des hohen Offiziers nicht recht wohl und wagte nicht, seine Füße in den Wagen zu stecken. Eine Weile sah Dessauer der Sache zu, dann aber schnauzte er den Gefahrten an: „Streck die Poten rein, Alter! Denkst du, die meinigen sind von Marzipan?"

Jetzt schon?

Als einst der große Arzt Hufeland einen Patienten besuchte, der an einer geringfügigen Krankheit litt, klagte dieser: „Ich leide Höllenqualen, Herr Doktor."

„Was, jetzt schon?" fragte Hufeland trocken.

*

Die Gefahr ging vorüber.

„Es ist wirklich zum Haareausraufen — hier stehe ich nun und brauche dringend hundert Mark und weiß nicht, an wen ich mich wenden soll!"

„Das freut mich, alter Freund — ich fürchtete schon, daß du dich an mich wenden wolltest!" Hjemmet.

Kakteen sehen dich an!



(Acht-Uhr-Abendblatt)



„Was hat denn unser Kollege Maier heut' alles mitgebracht?"

„Ja, seine Frau ist für ein paar Wochen verreist!" (Aus „Everybodys Weekly")

*

Gut gefragt.

„Wie hieß die vom Erdbeben betroffene Stadt?"

„Knocherschiebekrach".

„Hieß sie schon vor dem Erdbeben so?" Aftonbladet.

*

Geographie.

Der Lehrer: „Also, was ist hier für ein Ozean?"

Der Schüler: „???"

Der Lehrer: „Sehr richtig, der Stille Ozean!" Ekstrabladet.

*

Auf dem Hof.

„Hören Sie, Lina, Sie könnten den Teppich wirklich etwas stärker klopfen!"

„Aber, liebe Frau — dann staubt es ja so!" Vart Hem.

*

Darum.

„Sie will dich also nicht heiraten?"

„Nein. Ein anderer steht zwischen uns."

„Wer denn?"

„Ihr Vater."

*

„Von wem stammt der Witz, den Sie eben erzählten?" — „Von mir selbst!" — „So, dann scheinen Sie bedeutend älter zu sein, als Sie aussehen."

*

Falsch aufgefaßt.

A.: „Nun, wo kommst du denn her?"

B.: „Vom Finanzamt. Wollte Steuer bezahlen. Aber an der großen Haustür stand: Bitte, drücken. Und da hab' ich mich gedrückt."

*

Empört.

Zahnarzt: „Wünschen Sie mit Lachgas behandelt zu werden?"

Patient (wütend): „Erlauben Sie, mir ist die Sache verflucht ernst!"

*

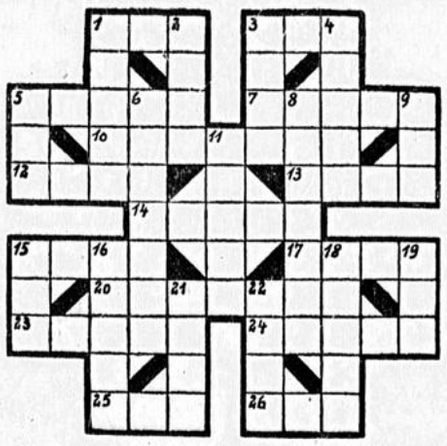
Der Besuch.

„Junger Mann, ist der Chef zu sprechen?"

„Für junge, hübsche Frauen immer!"

„Soo? Dann sagen Sie ihm, seine Frau möchte ihn gern mal sprechen!

Nun raten Sie mal



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Zeichen, 3. deutscher Badeort, 5. Stadt in Ostpreußen, 7. Ordnungsbegriff, 10. Musiker, 12. Körpervorgang, 13. Märchengestalt, 14. Gegenstand, 15. Seemann, 17. Verbindung, 20. Mineralgemenge, 23. Frucht, 24. Meßinstrument, 25. Unternehmen, 26. engl. Titel. — Senkrecht: 1. Jagdhunde, 2. Haustier, 3. Fluß in Spanien, 4. Teil des Kopfes, 5. Stadt in Belgien, 6. Nagetier, 8. Frauenname, 9. Höhenzug in Norddeutschland, 11. Küstenform, 15. Pöbel, 16. Händler, 18. Grünfläche, 19. Bodenform, 21. alkohol. Getränk, 22. Gedichtform.

Silbenrätsel

Aus den Silben: as bee bi bi chen chi dee del e e e en fer gang gel gon ho lert li li nen nu or re ren ret ro schof ta te tich wei zen sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. Getreideart, 2. Prophet, 3. Fisch, 4. deutscher Dichter, 5. Auslese, 6. sportliche Veranstaltung, 7. Gebiet in Nordostafrika, 8. geistlicher Würdenträger, 9. Blume, 10. Knollenpflanze, 11. deutscher Dichter, 12. Verweis, 13. Fruchtart, 14. Männername.

Leicht

„I" eignet gut für Münzen sich.
Durch „u" grüßt deine Base dich.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 4. Rheinland, 6. Email, 8. Beere, 9. Eitel, 10. Arm, 11. Ast, 12. Gebet, 14. Anger, 15. Notar, 17. Testament. — Senkrecht: 1. Serie, 2. Inn, 3. Basel, 4. Rembrandt, 5. Darmstadt, 7. Liter, 8. Besen, 12. Geest, 13. Tower, 16. Bar.

Silben-Rätsel.

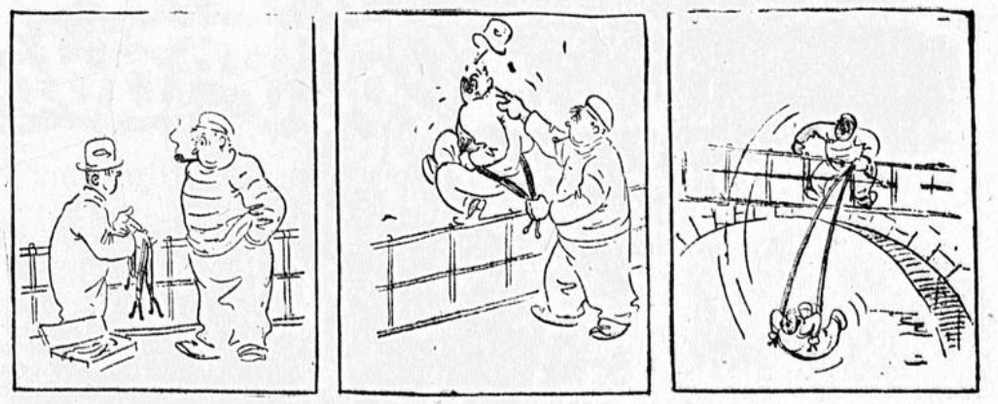
Der Wein erfreut des Menschen Herz. 1. Dozent, 2. Ebro, 3. Riemen, 4. Wahnsinn, 5. Einer, 6. Irene, 7. Nachen, 8. Eisen, 9. Rondo, 10. Fiedel, 11. Remise, 12. Essen, 13. Ufer, 14. Tadel.

Vielfältig.

Masse — Melasse.

So ist's.

Notlage, Notlüge.



Prüfung glänzend bestanden



(Zeichnung Bürger — Scherl-M.)

Das Wunderkind von Lübeck

Ein Säugling spricht lateinisch — Der kleine Heinrich Heineken trieb schon im ersten Lebensjahr historische Studien — Ein wahrer Bericht von Kurt Aldag

Wunderkinder, die auf dem einen oder anderen Gebiet in der Weltgeschichte durch Kenntnisse oder Fähigkeiten hervorragten, gab es eine ganze Reihe. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebte in Lübeck jedoch ein Menschlein, das sich nicht nur auf einem Gebiet besonders auszeichnete, sondern durch sein geradezu universales Wissen die größte Bewunderung der gesamten gebildeten Welt erregte. Der folgende Bericht aus der Geschichte dieses wahrlich einzigartigen Wunderkindes ist historisch vollständig verbürgt, auch wenn er eine Erklärung des Wunders nicht zu geben vermag.

Als Sohn eines Malers und einer österreichischen Mutter wurde Christian Heinrich Heineken am 6. Februar 1721, zwischen 5 und 6 Uhr morgens, zu Lübeck geboren. Bis zum Alter von zehn Monaten ist er ein Säugling wie jeder andere. Es gibt nichts, was auf Besonderes hinweist. Dann mäßig schnell, zu sprechen gelernt hat, gibt er plötzlich verblüffende Beweise von ungeheuren geistigen Energien in seinem kleinen Köpfchen und setzt damit seine Umgebung in höchstes Erstaunen. Er bekommt nun einen Lehrer, und siehe da, noch nicht ganz ein Jahr alt, hat der Säugling schon die fünf Bücher Moses und einen Teil der Schöpfungsgeschichte gelernt. Nach weiteren vier Monaten kann er Altes und Neues Testament vollständig. Von seinem 15. Monat bis zum September 1723 treibt der Säugling welthistorische Studien. Er lernt die Geschichte der Hebräer, Aeoypter, Phönizier, Perser, Griechen und Römer. Nebenher vervollständigt er seine Kenntnisse in der lateinischen Sprache und in der Erdkunde. Mit seiner Amme aber spricht er plattdeutsch. Will man ihm auf seine vielen Fragen nicht anworten, um sein Gehirnchen zu schonen, wird er böse und magert vor Aerger ab.

Prüfung im Gymnasium

Im Oktober 1723 wird der Kleine ernstlich krank. Aber schon am 2. Januar 1724 unterzieht er sich einer strengen Prüfung beim Rektor von Lübeck, dem angesehenen Gelehrten von Seelen, der ihm ein Zeugnis ausstellte, das damals oft gedruckt wurde und außerordentliches Aufsehen erregte. — Der lateinische Text sagt, in deutscher Uebersetzung u. a.:

> Dies ist ein Knabe, wie er kaum alle Jahrhunderte einmal in Erscheinung treten wird; von der Natur in seltener Weise ausgestattet. Siehe, welch ein Gedächtnis, welche umfassende Weisheit; in einem noch unfertigen Körper lebt ein vollendeter Geist. Ein kaum zum Leben erwachtes Kind vermag mit Doktoren der Wissenschaft ernsthaft zu streiten. — Wenn Du an der Wahrheit dieses Wunders zweifelst, so glaube ernsthaften Zeugen oder besuche dieses Geisteswunder selbst, dessen Prüfung gestattet ist.
>
> Johann Heinrich von Seelen,
> Rektor des Gymnasiums zu Lübeck.

Es ist in der Tat erstaunlich, was der Knirps alles kann. Kurz nach seinem dritten Geburtstag beherrscht er (außer den schon angeführten Stoffen) durchaus vollständig Verfassungskunde und Geschichte Dänemarks, Schwedens, Rußlands, Polens, Ungarns, Spaniens, Frankreichs und Englands; dazu die Genealogie aller europäischen Fürstenhäuser, Dogmatik, Kirchengeschichte, die französische Sprache, die Mathematik und dazu 1500 Zitate aus römischen Schriftstellern, die er oft und gern im Gespräch anwendet. Wahrlich höchst erstaunlich für einen Dreijährigen. Aber er lernt nicht nur, sondern das Gelernte regt seinen Geist zu eigenen Betrachtungen an. So z. B. sagte er einmal, indem er nachdenklich das Stirnchen runzelte: „Wären vor Zeiten die polnischen Könige keine Erbkönige gewesen, so hätte Boleslaw II. sein Reich nicht unter seine Söhne verteilen können. Und wenn Wladislaw II. seines Vaters Testament nur hätte gelten lassen, so würde er hier nicht so nahe bei Lübeck gestorben sein . . . Es muß die Herren Polen doch schrecklich verdrossen haben, reputierlich von ihnen Abschied zu nehmen" . . . Wer von uns könnte die geschichtlichen Grundlagen dieses Urteils frei aus dem Gedächtnis nachprüfen!

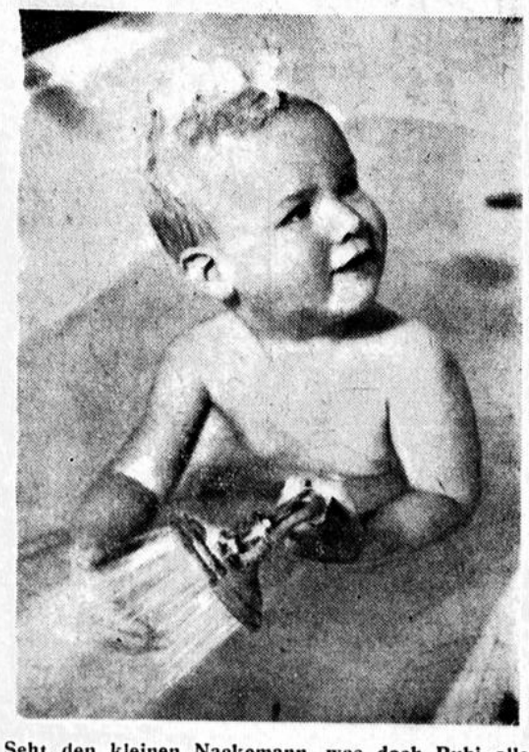
Die Reise zum König

Nach einer schweren Krankheit im Mai und Juni 1724 soll das Wunderkind eine Reise nach Kopenhagen unternehmen, die teils der Erholung, teils einem Besuch beim König von Dänemark dienen soll. Da der bestellte Travemünder Schiffer sich verspätet hat, sagt der darob höchst ungehaltene Knirps dem Erstaunten ins Gesicht:

„Mit dem Thor Lärsen heißt es: aliud stans, alius sequems loquitur (der Schiffer bleibt bei seinen Worten, wie der Hase bei der Trommel)." — Während der Reise wird er seekrank. Als aber sogar seine Amme seekrank wird, tröstet er sie: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein; denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß die Ströme dich nicht sollen ersäufen." Offiziere und Mannschaften des Schiffes setzt er durch seine in deutsch, lateinisch und französisch hingeworfenen Bemerkungen in Erstaunen. Da der Schiffer am Schluß der Fahrt hohes Reisegeld verlangt, kann sich der Säugling die bissige Aeußerung nicht verkneifen: „Schau, ist doch unser Thor Lärsen jetzt da, der weiß dies wohl: rebus in humanibus regina pexunis nauta est (Geld regiert die Welt)".

Kein Freund von Leckereien

In Kopenhagen hat er unzählige Besuche und bekommt viele Geschenke von Bewunderern aus allen Teilen Europas. Bei den vielen ihm zu Ehren gegebenen Festessen sitzt er untätig, da er weder kauen noch das kleinste Besteck mit seinen schwachen Fingerchen halten kann. So bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich am Anblick des Aufgetragenen zu ergötzen und Vorträge über Herkunft und Geschichte seltener Speisen und alter Weine zu halten. Seine Hauptnahrung ist die Milch der Amme, nur selten läßt er sich etwas Reisbrei machen. Einmal besucht er Friedrichsberg, ein königliches Lustschloß in der Nähe von Kopenhagen. Die Gräfinnen an der Tafel nahmen ihn auf den Schoß und suchten ihn mit Leckereien zu füttern. Aber er schlägt alles aus. Dann schreitet er mit seinen winzigen Beinchen auf und ab und plappert alles mögliche, um die Fragewut der Hofdamen zu befriedigen. — Schließlich erklärt er mit großer Bestimmtheit: „Ich habe jetzt genug geredet!" Denn der Kleine wußte genau, was er wollte. Und wenn er nicht wollte, dann wollte er eben nicht.



Seht den kleinen Nackemann, was doch Bubi alles kann. Macht allein, zunächst im Hause, „Bade-Bade" mit der Brause, um demnächst in Freibadwellen, den Rekord schon aufzustellen. Vielleicht bringt der kleine Mann, noch den großen Preis mal an.
(Photo: Scherl Bilderdienst)

Am 12. August 1724 trifft den Wunderknaben ein Unglück. Er fällt in einen Wassertrog. Erst nach drei bis vier Minuten wird er von seiner Amme, die eher nichts bemerkt hat, herausgezogen. Schnell erlangt er das Bewußtsein zurück und tröstet seine angstzitternde Mutter: „Madame, schauen Sie unbeschert, da ist das Wasser, da ich hineingefallen bin, wie ich mit dem Fuß ausglitschte . . . Ei, Mama, bin ich doch so naß, als wenn ich Moses wäre, den die Prinzessin Pharaos aus dem Nil zog." Der Amme sagte er: „Na, Sophie, dröge mi af. teh mi ok een wit Hemde an und sette mi eene annere Mütze up den Kop."

Ungeduldig wartet der Kleine auf die Audienz beim König. Schließlich verursacht dem Knirps das Zahnen soviel Pein, daß der Termin verschoben werden muß. Doch am 9. September ist es soweit. Ohne Scheu hält er eine lange Ansprache, um dann als der König ihm die Hand entgegenstreckt, diese zu küssen. Doch, müde geworden, sieht er zur Amme und entschuldigt sich: „Sire, mich dürstet!" Könia und Königin verwickeln ihn nun in ein gelehrtes Verhör. Seine treffenden Antworten erregen das höchste Erstaunen. Auch bei des Königs Geschwistern auf Schloß Wemmeltoft und beim Kronprinzen unterhält er mit seiner verblüffenden Weisheit die ganze Hofgesellschaft. Wieder in Lübeck lernt er innerhalb vier Wochen leserlich und orthographisch richtig schreiben, obwohl seine schwachen Fingerchen die Feder kaum halten können. Durch das Studium der Astronomie vervollständigt er sein ungeheures Wissen noch mehr.

Kurz nach seinem vierten Geburtstag wird er wieder schwer krank. Diesmal scheint er zu fühlen, daß sein Ende nahe ist. Er spricht viel Bibelverse und Gebete. Seine Bücher, die stets um ihn ausgebreitet liegen müssen, läßt er schließen. Gefragt, ob er sich über die wahrscheinlich nahe bevorstehende Veränderung seines Zustandes freue, antwortet er fest: „Ja!" Anschließend betet er: „Herr, lehre mich bedenken, daß es ein Ende mit mir geben muß und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß." Bis zu seinem schweren Ende war er bei voller Vernunft. —

Christian Heinrich Heineken starb am 27. Juni 1725, morgens 2,30 Uhr, im Alter von vier Jahren vier Monaten, zwanzig Tagen und einundzwanzig Stunden. Seine letzten Worte waren: „Dazu hilf mir . . ."



Unser Bild zeigt ein amerikanisches „Wunderkind" das vor einigen Jahren Aufsehen erregte. Das Kind, eine Zweijährige namens Ileen Umanns aus Boston, sang und deklamierte im Rundfunk. Ihr Bruder, der das Talent des winzigen Schwesterchens entdeckte, diente als Ansager. An das von uns geschilderte Lübecker Wunderkind reichte es allerdings nicht im entferntesten heran. (Photo: Scherl)

Der Goldschatz von Colorado

Schreckenstage im Höhenlabyrinth — Verhungert im Angesicht des Goldes

Der Hauptreichtum des Staates Colorado sind seine Mineralschätze, denen das Land seit 80 Jahren seinen Aufschwung verdankt. In der letzten Zeit aber hat man in den Bergen des Coloradoplateaus neue Schürfungen vorgenommen, die große Ausbeute versprechen. Bei dieser Gelegenheit konnte in den Höhlen des Coloradoplateaus eine Tragödie aufgeklärt werden, die sich hier vor rund 35 Jahren abgespielt hat.

Ein unwirtliches, weitausgedehntes Gebiet, dieses Colorado-Plateau, mit seinen rund 600 000 Quadratkilometer. Felsen, Felsen, Felsen und nochmals Felsen. Das Gestein wirkt überwältigend durch seine Nacktheit. Wie auf einer Riesentreppe schreitet man durch dieses Stufenland. Fortdauernd wechselt der Charakter der Hänge. Die vorherrschenden Farben des Gesteins sind weiß, rot, grau und braun. Mitten durch diese Felsen hat sich der reißende Strom, der Colorado, seinen Weg gesägt. Nur in den schattigen Winkeln wachsen Pflanzen und nur wenige Arten gibt es hier von ihnen, hauptsächlich Kiefern.

In diesem wilden Gebiet nun, das den Eindruck erweckt, als hätte es eine ungeschlachte Zyklopenfaust aufeinander getürmt, jagten schon vor Jahrzehnten alle entfesselten Leidenschaften der Glücksritter nach dem so sehnlichst begehrten Gold. Vor wenigen Monaten machte sich wieder eine geologische Expedition auf den Weg, um das Höhlengebiet des Colorado-Plateaus nach Erzen zu durchforschen. Von der Ausdehnung dieser Höhlen macht man sich schwer einen Begriff. Sie bilden zusammengenommen — denn jede von ihnen steht mit der benachbarten auf irgendeine Weise in Verbindung — ein ungeheures unterirdisches Land. Jedes Leben ist hier in der Tiefe erstorben, nur Fledermäuse huschen aufgeschreckt hin und her. Drei Männer der erwähnten Expedition, mit guten Scheinwerfern ausgerüstet, hatten einen Pfad eingeschlagen, der zu einer ganzen Kette von Seitenhöhlen führte. An den Wänden blitzte und blinkte es in allen Farben, wenn die Scheinwerfer die Kristalle streiften. Eine Stunde etwa waren die Männer dem Höhlenpfad gefolgt, als sich plötzlich die Decke zu senken schien. Der Pfad hatte sein Ende erreicht und nur ein schmaler dunkler Spalt, aus dem es feucht nach oben stieg, schien auf eine weitere Fortsetzung hinzudeuten.

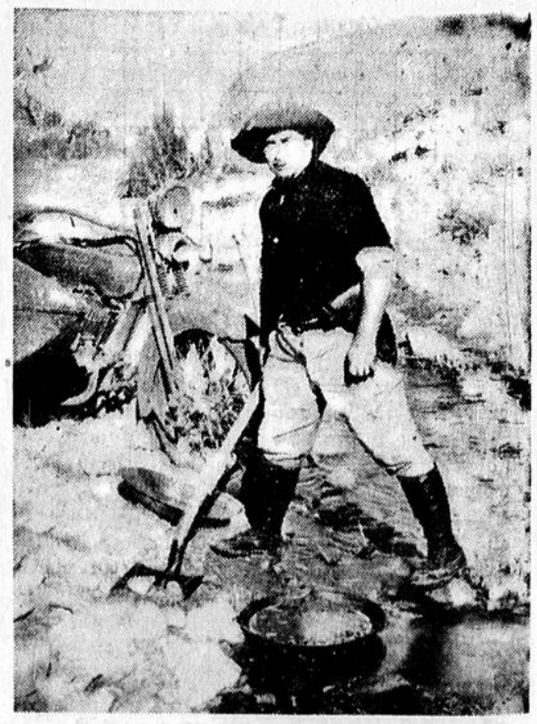
Ein Toter sperrt den Weg

Als die drei Männer die Stelle genau untersuchten, entdeckten sie plötzlich in einem Winkel ein zusammengekrümmtes Etwas. Es war der eingeschrumpfte Leichnam eines Mannes, in dessen Taschen sich nichts fand, was auf seine Persönlichkeit schließen ließ. Aeußere Verletzungen ließen sich bei der genauen Untersuchung nicht feststellen, aber aus den Resten einer benagten Kerze ließ sich entnehmen, daß der Mann jedenfalls schon vor Jahren Hungers gestorben war. Beim genauen Ableuchten des Bodens, in dem seit Jahrzehnten unberührten Höhlenstaub, ließen sich die Fußspuren des Mannes erkennen. So konnte man den Weg nachgehen, den er zum letzten Mal geschritten war, und er führte viel Kilometer hinein in das Innere dieser Höhlenwelt. Es war ein toller Weg voller Windungen in diesem natürlichen Irrgarten. Er führte durch blitzende Dome und dann wieder durch schmale, von Stalagniten und Stalaktiten gebildete Gänge. In einigen Höhlen war es knochentrocken, in anderen wieder rieselte das Wasser von den Wänden und sammelte sich in der Mitte der Höhlen in kleinen Seen. Die Fußspuren führten zu einer Stelle, wo man einen zweiten Toten entdeckte. Er lag ähnlich zusammengekrümmt wie der Andere auf dem Boden, aber seine Brust war von einer Kugel durchbohrt.

Die beiden mumifizierten Leichen wurden unter großen Schwierigkeiten ans Tageslicht gebracht. Man entsann sich alter polizeilicher Protokolle, die Einzelheiten über einen Goldraub enthielten der vor 35 Jahren hier verübt worden war. Im Jahre 1902 befand sich ein kleiner Spezialzug von wenigen Wagen zum Zwecke eines Goldtransportes auf dem Wege durch das Colorado-Plateau. Als an einer scharfen Kurve der Zug seine Fahrt verlangsamen mußte, sprangen drei Leute auf die Wagen, erschossen die kleine Begleitmannschaft und brachtem dem Lokomotivführer tödliche Verwundungen bei. Er war der einzige Zeuge dieser Tat und wenn er auch nur noch bis zum nächsten Morgen lebte, so genügte seine Aussage doch, um die äußeren Vorgänge des Verbrechens zu klären. Die Verbrecher hatten ihre Pferde an den Geleisen bereitstehen und waren sofort nach dem Ueberfall mit den Goldbarren in das unwegsame Felsgebiet geflüchtet.

Nach dem Leichenfund in der Höhlenwelt ließ sich die weitere Entwicklung dieses Raubzuges unschwer feststellen. Die Räuber waren unter Umwegen mit ihrem Goldschatz bis zum Eingang der ihnen bekannten Höhle geritten. In diesem unzugänglichen Labyrinth hatten sie ihren Schatz bergen wollen. Der eine von ihnen, mit Namen Bronc, war jedenfalls der bessere Kenner der Höhlengeheimnisse gewesen. Er spielte den Führer und schleppte das Gold mit dem anderen, dessen Name Pecos war, in einen sicheren Teil der Höhle. Später mögen die beiden in Streit geraten sein und aufeinander geschossen haben, wobei Bronc den Tod fand und Pecos als alleiniger Herr des Schatzes am Leben blieb. Pecos hatte nun wohl das Gold, aber er verfügte nicht über die guten Höhlenkenntnisse Broncs. Jedenfalls ist er tagelang in dem Labyrinth der Höhlen umhergeirrt, hat sich immer weiter von dem Eingang entfernt und brach schließlich vor Erschöpfung in der Höhlennacht zusammen.

Im Anschluß an diese Feststellungen wurde das Höhlengebiet in der Gegend, wo man die Leichen gefunden hatte, gründlich durchsucht und bald gelang es auch, die Kiste mit den Goldbarren zu finden, die die Räuber vor 35 Jahren hier in Sicherheit gebracht hatten. Pecos war buchstäblich verhungert, angesichts eines Schatzes, der ihm nichts mehr nützen konnte.



Ein moderner Goldgräber in den Bergen Süd-Californiens beim Goldauswaschen. (Photo: Archiv)